IHS Working Paper 2
February 2019

Repair und Do-it-yourself Urbanism in Wien aus Bezirksperspektive

Michael Jonas
Astrid Segert

INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES VIENNA

IRIHS Institutional Repository at IHS Vienna

All IHS Working Papers are available online:
https://irihs.ihs.ac.at/view/ihs_series/ser=5Fihswps.html
This paper is available for download without charge at:
https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/4940/

Author(s)

Michael Jonas, Astrid Segert

Editor(s)

Beate Littig

Title

Repair und Do-it-yourself Urbanism in Wien aus Bezirksperspektive

Funder(s)

BMVIT

Institut für Höhere Studien - Institute for Advanced Studies (IHS)
Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien
T +43 1 59991-0
www.ihs.ac.at
ZVR: 066207973

License

This work is licensed under the Creative Commons: Attribution 4.0 License (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

All contents are without guarantee. Any liability of the contributors of the IHS from the content of this work is excluded.

Repair und Do-it-yourself Urbanism in Wien aus Bezirksperspektive[1]

Michael Jonas und Astrid Segert, unter Mitarbeit von Simeon Hassemer

Abstract

In Vienna vast quantities of everyday items are thrown away each year even though they could still have been used further. At the same time, there has been a clear rise in DIY activities and repair initiatives in the city, all of which can be subsumed under a *repair and do it yourself urbanism* label. Drawing on extensive empirical research, we identify and describe the corresponding developments in two districts in Vienna (*Neubau* and *Ottakring*). We then present a typology of *repair and do it yourself urbanism* phenomena that offer deep insight into the current developments in this field at a local level. Our study reveals clear differences in the general parameters and ways in which *repair and do it yourself urbanism* has developed in these two districts. It also reveals that substantial support and facilitation will be needed to ensure that the trends in *repair and do it yourself urbanism* can deliver a significant contribution towards the development of resilient urban districts.

Zusammenfassung

In Wien werden jährlich Tonnen von Alltagsgegenständen entsorgt, obwohl diese oftmals weiterverwendet werden könnten. Zugleich lässt sich ein Anwachsen von *Do-it-Yourself-Aktivitäten* und *Repair-Initiativen* beobachten, die unter den Begriff *Repair und Do-it-yourself Urbanism* gefasst werden können. Auf der Basis umfangreicher empirischer Forschung werden für die Wiener Bezirke *Neubau* und *Ottakring* allgemeine Entwicklungsmerkmale herausgearbeitet. Anschließend wird eine Typologie unterschiedlicher Phänomene des Repair und *Do-it-yourself Urbanism* vorgestellt, die einen gesättigten Einblick in die aktuelle bezirksspezifische Entwicklung des Feldes vermittelt. Deutlich wird, dass sich sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Entwicklungsweisen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in beiden Bezirken erheblich voneinander unterscheiden. Deutlich wird auch, dass die Verbreitung des *Repair und Do-it-Yourself Urbanism* umfangreicher Förderung bedarf, um signifikante Beiträge zur Entwicklung resilienter Stadtbezirke zu erzielen.

Keywords

DIY urbanism, repair, do it yourself, typology, city districts

Schlagwörter

DIY-Urbanismus, Reparieren, Do-it-yourself, Typologie, Stadtbezirke

[1] Förderhinweis: Gefördert durch das BMVIT im Rahmen des Programms Stadt der Zukunft. Stadt der Zukunft ist ein Forschungs- und Technologieprogramm des BMVIT. Es wird im Auftrag des BMVIT von der FFG gemeinsam mit der Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH und der ÖGUT abgewickelt.

Inhaltsverzeichnis

R&DIY Urbanism in Wien aus Bezirksperspektive 2

1. Samplebildung und Typisierung 5
2. Bezirksprofile Neubau und Ottakring aus statistischer Perspektive 10
   - 2.1. Gemeindebezirk Neubau 11
   - 2.2. Gemeindebezirk Ottakring 16
   - 2.3. Zwischenresümee zu den R&DIY-Bezirksprofilen in Neubau und Ottakring 21
3. Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism in Neubau 24
   - 3.1. DIY-affine klassische Reparaturdienstleister 24
   - 3.2. Designorientierte Reparatur-Start-Ups 26
   - 3.3. Selbständige DIY-Kursanbieter mit Geschäftslokal 28
   - 3.4. Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung 30
   - 3.5. Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten 33
   - 3.6. Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten 35
4. Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism in Ottakring 37
   - 4.1 Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung 37
   - 4.2 Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung 40
   - 4.3 Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten 43
   - 4.4 Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten 46
   - 4.5 Klassische Reparaturdienstleister 48
   - 4.6 Selbständige Upcycling Designer mit DIY-Potenzial 50
   - 4.7 Selbständige FabLab-Anbieter 51
5. Diskussion und Schlussfolgerungen 54
6. Literatur 61

Lektorat: Isabella Andrej

Fotos, Abbildungen und Tabellen

Foto 1: Galerie und Kursraum eines DIY-affinen Reparaturdienstleisters im 7. Bezirk 24
Foto 2: Startseite einer Homepage im Bereich Reparaturdienstleistungen/ Eigenproduktion/ Workshops 27
Foto 3: Werkstatt eines Anbieters von DIY-Kursen im 7. Bezirk 28
Foto 4: Öffentlicher Bücherschrank im 7.Bezirk 30
Foto 5: Eingangsbereich des Nachbarschaftszentrums im 7. Bezirk – Ort des Reparaturcafès 34
Foto 6: Vereinsräume einer bürgerschaftlichen Netzwerkorganisation in ehemaligem Geschäftslokal einer städtischen Wohnungsgesellschaft 39
Foto 7: Ehemalige Gastronomie, in dessen Hinterräumen ein Leihladen untergebracht ist (Sommer 2018) 41
Foto 8: Räumlichkeiten eines offenen Materiallagers (Frühjahr 2018) 41
Foto 9: Werkstatt und Verkaufsraum einer gemeinnützigen Upcycling-Werkstatt in der Ottakringer Straße 44
Foto 10: Wirkstätte eines sozial-kulturellen Akteurs am Yppenplatz 46
Foto 11: Alteingesessener Reparaturbetrieb eines Mitbegründers des Reparaturnetzwerkes 49
Foto 12: Verkaufsraum einer Upcyclerin mit eigenen Exponaten sowie einer Kleinausstellung von Bildern einer befreundeten Künstlerin im Rahmen eines Straßenfestes 50
Foto 13: Ladenfront eines FabLabs im 16. Bezirk 53
Foto 14: FabLab in der Sandleitengasse 53

Abbildung 1: Sozial-Raum zur Verortung von (potenziellen) R&DIY-Akteurstypen 7
Abbildung 2: Verortung des empirischen Feldes im Stadtraum Wien 10
Abbildung 3: Familien in Wien (Ehepaare, Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende) 12
Abbildung 4: Bevölkerung (Geburtsort im Ausland, Bevölkerungswachstum) 17
Abbildung 5: Verteilung der R&DIY-Angebote auf die untersuchten Gemeindebezirke 55
Abbildungen 6: Sozial-räumliche Verortung der empirischen Akteurstypen A: Reparaturdienstleister sowie Akteurstyp B: DIY- Start-Ups + C: Selbständige Upcycling Designer in den vier gesellschaftlichen Sphären 58
Abbildungen 7: Sozial-räumliche Verortung der empirischen der Akteurstypen D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung und E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen in den vier gesellschaftlichen Sphären 58
Abbildungen 8: R&DIY-Entwicklungspotenziale der Akteurstypen A: Reparaturdienstleister sowie B: DIY Start-U 60
Abbildungen 9: R&DIY-Entwicklungspotenziale der Akteurstypen D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung und E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen 60

Tabelle 1: Typologie stadteilbezogener R&DIY-Akteure 9
Tabelle 2: R&DIY-Ergebnisse der Bezirksbegehungen in Neubau und Ottakring im Überblick 23

R&DIY Urbanism in Wien aus Bezirksperspektive

Städte gewinnen für Aktivitäten gegen den Klimawandel neben den zentralen Akteuren der supranationalen und der nationalen Ebene immer mehr an Bedeutung (vgl. Heinelt/Lamping 2014; WBGU 2016). Städte zählen sowohl aufgrund bestehender Urbanisierungstendenzen als auch wegen der in ihnen vorherrschenden nicht-nachhaltigen Praktiken und Infrastrukturen mit zu den Hauptemittenten schädlicher Emissionen sowie zu den Hauptverursachern von Müll (vgl. SLR 2017; MA48 2018[2]). Gleichzeitig sind die Potentiale für energie- und ressourcenschonende Wirtschafts- und Lebensweisen in Städten groß, nicht nur aufgrund der Besiedelungsdichte, sondern auch in ihrer Funktion als Nährboden für (soziale, wirtschaftliche und ökologische) Innovationen. Entsprechende politische und städtebauliche Interventionen, spezifische Förderprogramme zur Erforschung und Entwicklung nachhaltiger Städte sowie Reformulierungen bisheriger Leitbilder urbaner Entwicklung sollen dem Rechnung tragen.

In Wien werden wie auch in anderen europäischen Großstädten wie London oder Berlin jährlich Tonnen von Elektrogeräten, Möbeln, Textilien, Spielzeug und anderen Alltagsgegenständen entsorgt, obwohl diese oftmals durch einfache Reparaturen, Wartungsarbeiten oder Sharing lange weiterverwendet werden könnten. Das stetige Anwachsen urbaner Müllberge ist dabei nicht nur fehlenden Initiativen in der Politik, nichtnachhaltigen Produktions- und Nutzungspraktiken in der Wirtschaft sowie entsprechenden lebens- und milieuspezifischen Ge- und Verbrauchsweisen in der Lebenswelt geschuldet. Es geht auch auf das weitgehende Fehlen urbaner Infrastrukturen und Leitbilder zurück, die sozial gerechte resiliente Stadtentwicklung unterstützen.

Zugleich lässt sich in einer Vielzahl von Großstädten weltweit ein Aufkommen und stetiges Anwachsen von Sharing-Initiativen, Recycling-Maßnahmen, *Do-It-Yourself(DIY)-Aktivitäten* wie *Urban Gardening*, *Food Networks*, *offene Werkstätten* sowie *Repair-Initiativen* beobachten, die in der betreffenden Forschung unter das Label eines *(Repair- und) Do-It-Yourself Urbanism* gefasst werden (vgl. Hemphill/Leskowitz 2012; Douglas 2014; Talen 2015; Baier et al. 2016; LaFrombois 2017). Solche Aktivitäten können als Hinweise darauf gesehen werden, dass Städte in einem großen Ausmaß auf Reparatur- und Erhaltungsaktivitäten angewiesen sind. Sie verdeutlichen aber auch, dass das große Potential von solchen Initiativen für die Entwicklung einer nachhaltigen Stadt der Zukunft derzeit bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Vielmehr lässt sich konstatieren, dass die betreffenden Akteure und Akteursnetze voneinander wenig wissen und nur schwach miteinander vernetzt sind.

Auch wenn solche und weitere Aktivitäten, Initiativen und Praktiken noch lange nicht breitflächig in europäischen Städten entwickelt sowie langfristig gesichert sind, wird ihnen gemeinhin ein erhebliches Entwicklungs- und Wandlungspotential zugeschrieben. Demnach wird oftmals postuliert, dass die genannten Aktivitäten einen deutlichen Beitrag zur Entwicklung zukunftsorientierter nachhaltiger Städte leisten können, ohne dabei allerdings auf gesicherte Erkenntnisse dieses Potentials gesellschaftlichen Wandels verweisen zu können.

Aus diesem Grund bedarf es umfangreicher transdisziplinärer Forschung, die weder verkürzt auf die Nachfrage von Reparaturangeboten und Aktivitäten des Selbermachens noch allein auf die Angebote fokussiert ist. Bei dieser geht es nicht nur darum, über disziplinäre Grenzen hinweg einzelne Forschungsfragen zu bearbeiten, sondern auch darum, Praxiswissen der für einen *Repair und Do-it-yourself Urbanism* relevanten Akteure

[2] Siehe MA 48: Wiener Abfallvermeidungsprogramm und Abfallwirtschaftsplan: https://www.wien.gv.at/umwelt/ma48/service/pdf/awp-avp-2013-2018.pdf abgerufen am 30.10.2018, 16.12 Uhr.

einzubeziehen, um sozial robustes Wissen im Sinne der Transformationsforschung zu generieren (vgl. Gibbons et al. 1994; Brand 2016). Folglich gilt es mit Hilfe einer multiperspektivischen und partizipationsorientierten Herangehensweise alle beteiligten Akteure und Akteursgruppen zu berücksichtigen, die derzeit in betreffenden Praktiken der Entwicklung, Implementation, Bewerbung, Unterstützung sowie markt- und nicht-marktförmigen Durchführung eines *Repair und Do-It-Yourself Urbanism* eingebunden sind oder in Zukunft als AdressatInnen gelten können. Das betrifft neben nichtkommerziellen und kommerziellen AnbieterInnen, den NutzerInnen (oft in der Rolle als *ProsumerInnen*) und intermediären Organisationen, auch Akteure aus der Politik sowie bislang nicht involvierte StadtbewohnerInnen.

Wir begreifen im Folgenden das aufkeimende Phänomen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* vorläufig als allgemeine, transformative räumliche Praxis, in der es darum geht, öffentlich zugängliche Orte zu schaffen, die zur dominierenden Wachstums- und Wegwerfgesellschaft einen Kontrapunkt setzen und die Raum für Aktivitäten bieten, die auf einen grundlegenden Wandel bislang vorherrschender Produktions- und Konsumtionsweisen ausgerichtet sind. Diese Praxis wird durch ganz unterschiedliche Praktiken aus den gesellschaftlichen Sphären der Öffentlichkeit, der privaten Lebensführung, der Wirtschaft und der Politik erschaffen und in Szene gesetzt, zugleich aber auch an ihrer Entfaltung gehindert und marginalisiert. Dem Phänomen des *Repair & Do-it-yourself Urbanism* kann man eine breitgefasste Palette an Praktiken und Formen zurechnen, die zumeist eine starke Kleinraumorientierung aufweisen, durch kreative und experimentierfreudige Umgangsweisen mit Stoffen, Materialien und Gegenständen gekennzeichnet sind und auf eine tatsächliche Veränderung dominanter Nutzungspraktiken abzielen. Grundlegend für diesen *Repair und Do-it-yourself Urbanism* scheinen Praktiken des *Commoning*, also des gemeinsamen Teilens zu sein, die zumindest für die jeweils involvierten Akteure nicht-hierarchische kompetenzbasierte Erfahrungs-, Austausch- und Lernprozesse eines sorgsamen Umgangs mit anderen Menschen und der Dingwelt ermöglichen. Diese sind in der Regel mit den Ansprüchen versehen, jenseits einer kapitalistischen Verwertungslogik beziehungsweise Profitlogik zu liegen und spezifischen Nachhaltigkeitskriterien verpflichtet zu sein.

Das Forschungsprojekt *R&DIY-U* (*Repair & Do-it-yourself Urbanism)*[3] knüpft an diese Beobachtungen an und erforscht neue Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* auf der lokalen Ebene und deren Implikationen für eine *resiliente Stadtentwicklung*. Auf der Basis der Beobachtung bislang vorherrschender nichtnachhaltiger Stadt(teil)entwicklungen meint *Resilienz* hier keineswegs ein reines Zurückschauen (*backward looking*) oder eine Fokussierung auf die Stabilität eines vorhandenen Systems und damit verbundene Anpassungs- bzw. Erhaltungsmaßnahmen. Vielmehr bekommt der Begriff erst dann einen sinnvollen Inhalt, wenn er als Platzhalter sowohl des Wechselspiels zwischen Stabilität und Wandel als auch der (sozialökologischen) Transformation urbaner Räume gefasst wird.

Unter Berücksichtigung dieses zukunftsorientierten multiplen Ansatzes stehen im Zentrum des Projektes die partizipativen Bedingungen einer zukünftigen energie- und ressourcenschonenden Stadtplanung. Dies schließt die Diskussion innovativer politischer Förderungs-, Geschäfts- und Partizipationsmodelle des Reparierens und Selbermachens ein. Diese Modelle erlauben es, Aktivitäten zugunsten der *Ressourcen- und Energieeffizienz* mit hoher Attraktivität für Akteure aus den hier relevanten *Sphären* der Wirtschaft, der Politik, der Öffentlichkeit und der privaten Lebensführung zu verbinden und damit gleichzeitig den weiterhin dominanten räumlichen Entmischungstendenzen von Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung und Freizeit entgegenzuwirken.[4]

---

[3] Das Konsortialprojekt hat eine Laufzeit von drei Jahren (11/2018 bis 10/2020) (FFG Projektnummer: 861708).

[4] Mithilfe eines transdisziplinär zusammengesetzten Konsortiums, das von einem grundlagen- und anwendungsforschungsorientierten Forschungsteam (*Institut für Höhere Studien IHS*), über eine intermediäre Organisation (*DIE UMWELTBERATUNG*) bis hin zu privatwirtschaftlichen und gemeinnützigen Praxispartnern (*HausGeräteProfi, Sit-In,*

Im Fokus des Vorhabens stehen die beiden Wiener Stadtbezirke *Neubau* und *Ottakring*, in denen sich schon kleine Agglomerationen und Vernetzungen relevanter privatwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher sowie intermediäre Akteure gebildet haben, deren Entfaltungspotential im Hinblick auf die Entwicklung resilienter Stadtteile mit hoher Ressourcen- und Energieeffizienz aber noch bei weitem nicht ausgeschöpft ist. In diesem Sinne basiert das Projekt *R&DIY-U* auf der Hypothese, dass Aktivierung und Weiterentwicklung der breiten Palette kommerzieller wie nichtkommerzieller Praktiken des Reparierens und Selbermachens einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung resilienter Stadtteile mit hoher Ressourcen- und Energieeffizienz und hoher Lebensqualität leisten kann. Erkenntnisse über die bisherige Verbreitung des Reparierens und des Selbermachens in den zwei Stadtbezirken *Neubau* und *Ottakring*, die daran beteiligten Akteure und Praktiken, Vernetzungsaspekte sowie infrastrukturelle und politische Unterstützungsleistungen und Hindernisse werden dazu genutzt, um einen Beitrag zur Entwicklung und Optimierung der städtischen Infrastrukturen, zur Erweiterung des städtischen Dienstleistungsangebots und zur Weiterentwicklung eines entsprechenden Leitbildes (Jonas 2014) zu liefern.

Das Projekt verfolgt demnach die Zielsetzung, das Wandlungspotential, also das transformative Potential des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* bezogen auf die beiden ausgewählten Stadtteile *Neubau* und *Ottakring* zu erforschen und mit Hilfe von Entwicklungsszenarien konkrete Vorschläge für ganz unterschiedliche Akteursgruppen zu formulieren, die in die weitere Entwicklung resilienter Stadtteile eingebracht werden können. Unter dem transformativen Potential fassen wir alle wirtschaftlichen, politischen und lebensweltlichen Praktiken und soziomateriellen Infrastrukturen (Amin 2014) inklusive all jener ressourcen- und energieschonenden Aspekte und Faktoren des Reparierens und Selbermachens zusammen, die in den betreffenden Stadtbezirken schon vorhanden sind und deren nachhaltige Effekte durch spezifische Eingriffe und Förderungen, aber auch durch unintendierte Effekte und Aktivitäten maßgeblich verstärkt werden können. Im Gegensatz zu einem Transformationsbegriff, der nur auf inkrementelle Wandlungsprozesse abzielt, nutzen wir den Begriff so, dass er sowohl inkrementelle und kleinteilige Anpassungen beinhaltet als auch die Fragen nach grundlegenden, an die Wurzeln gehenden Veränderungen (Jonas 2017a) zu stellen ermöglicht. Das bezieht sich sowohl auf hemmende Faktoren als auch auf etwa schon vorhandene soziale Innovationen (Jonas 2017b).

Grundlegend für die Analyse von Wandlungspotentialen wie auch die Erarbeitung von stadtteilbezogenen Entwicklungsszenarien sind in diesem Zusammenhang Feldanalysen der beiden Wiener Bezirke *Neubau* und *Ottakring*, die sowohl einen Einblick in die jeweiligen allgemeinen Rahmenbedingungen geben, als auch ein tiefes Verständnis zentraler Akteure und Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* eröffnen. Genau dies ist Thema der nachfolgenden Ausführungen, in denen die Ergebnisse der Feldanalysen der beiden Wiener Bezirke *Neubau* und *Ottakring* dargestellt werden.

Messerschleiferei LORENZI, Recycling Kosmos, Wiener Hilfswerk) reicht, wird eine multiperspektivische und an der Praxis ansetzende Forschung realisiert. Im Zuge des Projekts werden neben den hier vorgestellten stadtbezirksspezifischen *Feldanalysen* internationale *Good-Practice Beispiele*, die Entwicklung, Durchführung und Begleitung von *Realexperimenten* sowie *Szenarienentwicklungen* (vgl. Kerber et al. 2014) für *resiliente Stadtteilentwicklung* miteinander verknüpft.

1. Samplebildung und Typisierung

Um einen umfassenden und gesättigten Überblick über bezirksspezifische Aktivitäten und Akteure des Reparierens und Selbermachens in den ausgewählten Wiener Gemeindebezirken *Neubau* und *Ottakring* zu bekommen, wurden umfangreiche empirische Datenerhebungen und -analysen durchgeführt, die dem *Theoretical Sampling* der *Grounded Theory* (Strauss/Corbin 1990) verpflichtet sind und die auf die Erarbeitung einer Typologie unterschiedlicher *Akteurstypen* abzielen.

Da es bislang keine bezirksspezifischen Daten von *Aktivitäten* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* gibt, wurden bezogen auf die Datengenerierung ganz unterschiedliche Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung eingesetzt und miteinander kombiniert. Dies bezieht sich auf umfangreiche Recherchen, insbesondere Internetrecherchen, aber auch Recherchen von Dokumenten im herkömmlichen Sinn, die Einblicke in das jeweilige bezirksspezifische Feld geben, Feldbegehungen (bzw. -befahrungen), teilnehmende Beobachtungen und beobachtende Teilnahmen sowie Gespräche und ExpertInneninterviews. Hierbei sind wir in zwei Schritten vorgegangen, die sowohl die jeweiligen Datenerhebungen als auch die -auswertungen prägen. Während der erste Schritt auf eine Identifikation maßgeblicher Akteure des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* abzielt, richtet sich der zweite Schritt auf eine Typenbildung von Phänomenen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism*, die als besonders relevant in den beiden Bezirken *Neubau* und *Ottakring* gelten können.

Da wir auf keine verlässlichen Daten über Akteure, Aktivitäten und Projekte des Reparierens und Selbermachens im öffentlichen und halböffentlichen Raum zugreifen konnten, wurden *in einem ersten Schritt* zeitintensive bezirksspezifische Begehungen bzw. Radbefahrungen durchgeführt (im Zeitraum Februar bis August 2018). Während die Straßen und Plätze von *Neubau* noch zu Fuß begangen werden können, um entsprechende Akteure und Aktivitäten zu identifizieren und diese mit Hilfe von Fotos und mit Kurzgesprächen zu dokumentieren, erfolgte diese Erhebung in dem flächenmäßig um ein mehrfach größeren Gemeindebezirk *Ottakring* mit dem Fahrrad. Wesentliches Kriterium für die Identifikation von Akteuren und Phänomenen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* ist ihre Sichtbarkeit im öffentlichen beziehungsweise halböffentlichen Raum (s.o.). Die betreffenden Erhebungen fokussieren folglich primär auf solche Akteure und Phänomene, die während eines Aufenthaltes in den beiden Bezirken wahrnehmbar und erfassbar sind. Die bei der Begehung und der Befahrung erzeugten Daten sind damit nicht mit einem Vollständigkeitsanspruch verbunden. Ein Abgleich der Listen spezifischer Akteursgruppen wie etwa Änderungsschneidereien oder Tischlereien, die im Zuge der besagten Erhebungen erstellt werden konnten, mit Eintragungen etwa in einem Telefon- und Branchenverzeichnis[5] kann zu erheblichen Unterschieden führen, beispielsweise weil VertreterInnen spezifischer Akteursgruppen keinen Eintrag in derartige Firmenverzeichnisse durchführen oder weil die Betriebsstätten zwar in dem jeweiligen Bezirk angemeldet und vorhanden sind, aber entweder nicht sichtbar sind oder sichtbar sind, offensichtlich aber keine Reparaturdienstleistungen (oder Workshops zum Selbermachen) anbieten.

Nichts desto trotz erlauben unsere Daten einen allgemeinen Überblick über Reparaturangebote sowie Akteure und Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in den beiden Bezirken *Neubau* und *Ottakring*. Auf der Basis der empirischen Befunde können wir hierbei Akteure und Phänomene in den drei Sphären der Wirtschaft, der Öffentlichkeit und der Politik voneinander abgrenzen. Die betreffenden Akteure und Phänomene, die vornehmlich in der ökonomischen Sphäre oder vornehmlich in der öffentlichen Sphäre verortet sind, lassen sich hierbei danach unterscheiden, ob sie nur Reparaturdienstleistungen betreffen oder auch genuin Aspekte des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* beinhalten, sprich auch entsprechende Workshops anbieten. Die

[5] Vgl. https://www.herold.at/, abgerufen am 12.02.2019 um 14:09 Uhr.

alleinigen Reparaturanbieter und -angebote lassen sich auf der Basis der empirischen Daten in sieben Kategorien unterteilen, nämlich *kunsthandwerkliche Reparatur*[6], *Wohnungsreparatur und Reparatur von Wohnungsgegenständen*[7], *Kleidungsreparatur*[8], *Reparatur von Haushaltsgeräten und Informationstechnik*[9], *Fahrzeugreparatur*[10], *Reparaturen in offenen Werkstätten* und schließlich *Sonstige*[11]. DIY-Workshop-Angebote sowohl in der ökonomischen Sphäre als auch in der öffentlichen Sphäre, die laut unserer Definition (s.o.) als grundlegend für den *Repair und Do-it-yourself Urbanism* gelten, können auf der Basis unserer empirischen Daten gemäß den Kategorien *Textile Techniken*, *Künstlerische Gestaltung*, *Raumgestaltung*, *Handwerkliche Techniken*, *Tauschen & Leihen*, *Gesundheitstechniken* und *Sonstige* voneinander unterschieden werden. Akteure und Phänomene in der politischen Sphäre werden gesondert berücksichtigt, währenddessen Akteure und Phänomene des Reparierens und Selbermachens, die vornehmlich in der privaten Lebenssphäre verortet sind, von uns explizit nicht berücksichtigt werden beziehungsweise werden können.

Zusätzlich zu den hierbei generierten Daten wurden ab Januar 2018 *in einem zweiten Schritt* umfangreiche Datenerhebungen (und -auswertungen) durchgeführt, die auf eine Typenbildung zentraler Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in den beiden Bezirken abzielen. Hierzu wurden fünf *Reparaturevents* bzw. *Workshops* in den beiden Bezirken teilnehmend beobachtet sowie im Rahmen dieser Erhebungen Gespräche mit 19 TeilnehmerInnen geführt und dokumentiert. In die Erhebung und Analyse fließen zudem Daten ein, die auf zwei größeren *Events*, nämlich der *Fair Fashion Week* und der *Maker Fair,* mit Hilfe von teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit 32 Personen generiert wurden. Im Zuge der im theoretischen Sampling vorgenommenen Fallauswahl wurden zudem 26 Interviews geführt, deren Daten für eine Akteurstypisierung genutzt wurden, die im Zentrum der beiden *bezirksspezifischen Feldanalysen* liegt. Es wurde eine breite Spanne von Fallbeispielen im öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum in die Erhebung einbezogen, die von gewerblichen Reparaturbetrieben, *Do-It-Yourself-Anbietern* und *offenen Werkstätten*, nicht-gewerblichen *Reparaturcafés, Leihläden, Tauschboxen* über Bürgerinitiativen bzw. gemeinnützigen Vereinen, städtisch beauftragten bzw. stark subventionierten Gebietsbetreuungen und nachhaltigkeitsorientierten, so genannten *Agenda21-Gruppen bis hin zu* arbeitsmarktpolitisch orientierten sowie subventionierten Organisationen und Projekten im öffentlichen Raum reicht. Zusätzlich wurden Akteure der *politischen Sphäre*, hier vor allem den jeweiligen Bezirksvorstehungen sowie Magistratsabteilungen einbezogen.

Die für die Analyse genutzte Typenbildung ist kein neuartiges Verfahren der empirischen Sozialforschung, sondern reicht weit in die Entwicklungsphase der Soziologie zurück. Neben Max Webers so genannter Handlungstypologie (1902/1988) als Beispiel eines soziologischen Forschungsinstruments hat insbesondere Alfred Schütz‘ Charakterisierung des Alltagsverstehens als Typisierungsvorgang (1975) eine starke Resonanz

[6] Die Kategorie kunsthandwerkliche Reparatur bezieht sich auf Reparaturangebote von Schmuck, Musikinstrumenten, Brillen, Schreibgeräte(restauration), Silberwaren, Modellbahnen, Uhren, Feuerzeugen und Landkarten(restauration).
[7] Die Kategorie Wohnungsreparatur und Reparatur von Wohnungsgegenständen bezieht sich auf Reparaturangebote bezogen auf Möbelpolsterei, Möbelrestauration, Lampen, Teppiche, Glas, Rahmen, Parkett, Musikanlagen, Tischlereiobjekte sowie Wohnungsanstriche.
[8] Die Kategorie Kleidungsreparatur bezieht sich auf Reparaturangebote von Textilien, Leder- & Kürschnerwaren, Schuhen und Textil-Upcycling.
[9] Die Kategorie Reparatur von Haushaltsgeräten und Informationstechnik bezieht sich auf Reparaturangebote von Kaffeemaschinen, Nähmaschinen, Körperprothesen, Handys, Computern, Fotoapparaten, beinhaltet aber auch die Dienstleistungen von Schlüsseldiensten, Schleifereien, Schlossereien, Betrieben, die sich auf Haustechnik (Gas/Wasser/Heizung) spezialisiert haben, Elektrikern und Elektrostördiensten, TV Videofachbetrieben sowie Satelliten Service Betrieben.
[10] Die Kategorie Fahrzeugreparatur beinhaltet Reparaturangebote bezogen auf PKWs, Motorräder (und -roller) sowie Fahrräder.
[11] Hierunter fallen Phänomene wie Nachfüllverkauf oder auch der Verkauf gebrauchter Güter.

erfahren. Sieht man von den vor allem an Schütz anschließenden hermeneutischen Methodologieentwicklungen ab (Soeffner 1989; Honer 2011), werden Verfahren der Typenbildung im besonderen Maße in der an Weber ansetzenden Forschung (Gerhardt 2001), in der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2017) und in der *Grounded Theory* basierten Sozialforschung aufgegriffen, entwickelt und eingesetzt. Typisierungen sind grundsätzlich Ergebnis von Gruppierungsprozessen, bei denen *„ein Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale zu Gruppen bzw. zu Typen eingeteilt wird …, so dass sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind* (*interne Homogenität auf der ‚Ebene des Typus') und sich die Typen voneinander möglichst stark unterscheiden* (*externe Heterogenität auf der Ebene der Typologie)"* (Kelle/Kluge 2010, 85).

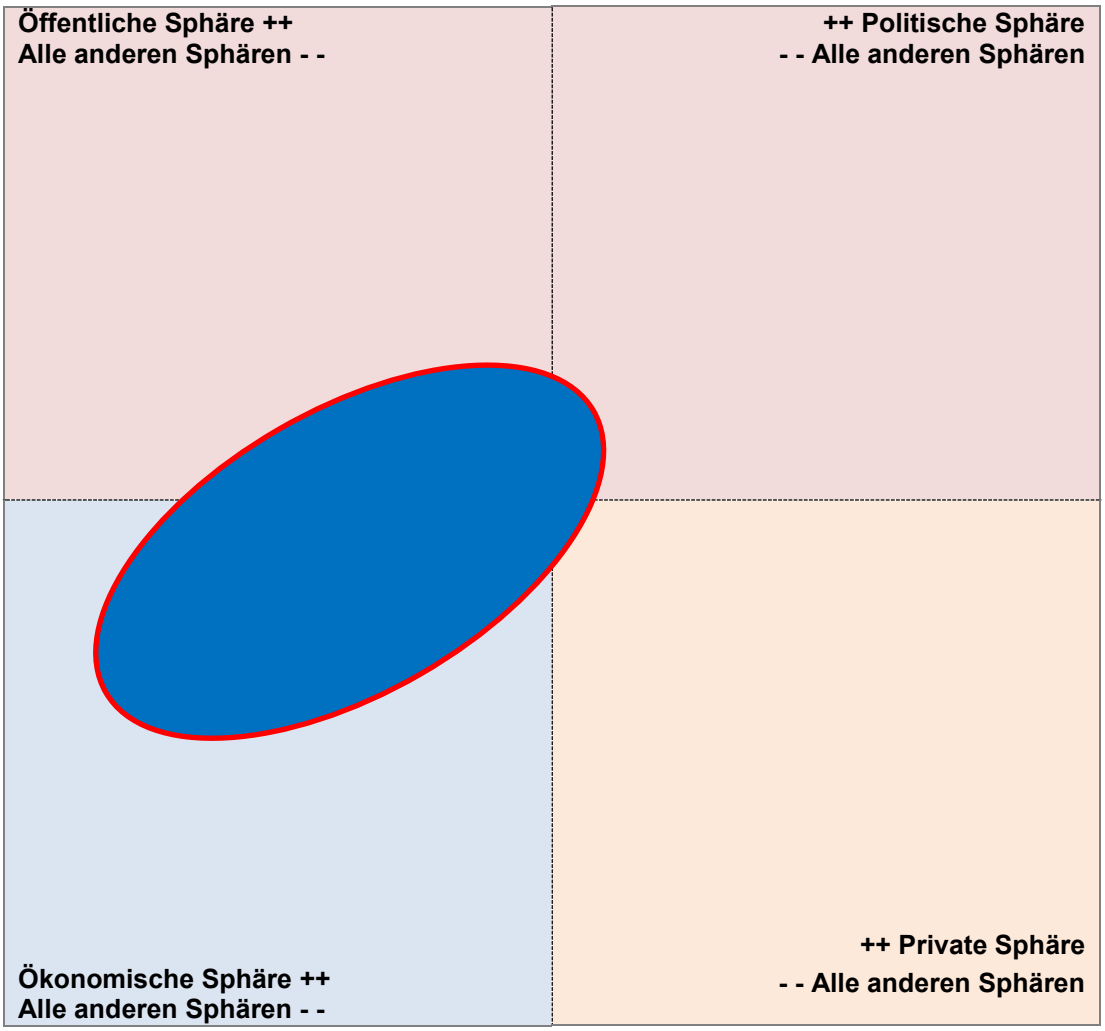


Abbildung 1: Sozial-Raum zur Verortung von (potenziellen) R&DIY-Akteurstypen

In diesem Prozess werden unterscheidbare Typen herausgearbeitet, die spezifische Teilgruppen des Untersuchungsbereiches bezeichnen, die solche gemeinsamen Merkmale aufweisen, die es erlauben, diese idealtypisch zu beschreiben sowie – im Rahmen einer Typisierung – von anderen (so beschaffenen) Typen abzugrenzen. Ausgehend vom Forschungsansatz sozialer Praktiken geht es dabei nicht um eine Typisierung von InterviewpartnerInnen, sondern um eine Typologie vorhandener Phänomene des Reparierens und Selbermachens in den untersuchten Wiener Gemeindebezirken *Neubau* und *Ottakring*. Zentrale Erkenntnis dieses theoriegeleiteten und generierenden Datengenerierungs- und Analyseprozesses ist es, dass sich unsere

Fallbeispiele bezogen auf die in ihnen entfalteten Aktivitäten des Reparierens oder Selbermachens vor allem in Bezug auf das Wirken einer allgemein gefassten Interaktionslogik voneinander abgrenzen lassen, wobei diese sich aber in unterschiedlichen Weisen ausdrückt.

Auf der Basis des theoretischen Samplings lassen sich die Logiken der *öffentlichen Präsentation*, der *politischen Entscheidung*, der *privaten Selbstverwirklichung* und des *ökonomischen Wirtschaftens* benennen, die sich durch je unterschiedliche Wert- bzw. Leitorientierungen des Verhaltens auszeichnen. Um einerseits die Unterschiede zwischen diesen Verhaltensorientierungen und andererseits deren jeweilige Variations- oder Spannbreite zu fassen, bezeichnen wir die betreffende Leitorientierung für die öffentliche Sphäre vage als *publikumswirksam*, jene für die *politische Sphäre* als *einflusssteigernd*, jene der Privatsphäre als *persönlich sinnvoll* und jene der *ökonomischen Sphäre* vage als *gewinnbringend*. Aus der interaktionslogikorientierten Analyse der Fallbeispiele haben wir einzelfallbezogen sowie fallvergleichend unterschiedliche Akteurstypen des Reparierens und Selbermachens entwickelt und diese Typen den unterschiedlichen, von uns berücksichtigten gesellschaftlichen Sphären, nämlich der *Sphäre der Öffentlichkeit*, der *Sphäre der Politik*, der *Sphäre des Privaten* und der *Sphäre der Wirtschaft*, zugeordnet (siehe Abbildung 1). Die einzelnen Sphären sind nicht strikt voneinander getrennt, sondern sie überlagern sich wechselseitig mit unterschiedlicher Intensität und Dichte ihrer jeweils charakteristischen Aktivitäten. Jede Sphäre hat also im gesellschaftlichen Gesamtraum einen Bereich mit besonderer Verdichtung und Intensität ihrer charakteristischen Aktivitäten (mit ++ gekennzeichnet sowie durch unterbrochene statt abgrenzende Linien zwischen den jeweiligen Verdichtungsräumen). Die Verdichtungsräume sind unterschiedlich farblich markiert. Der Verdichtungsraum liegt für die *öffentliche Sphäre* links oben (rot), für die *politische Sphäre* rechts oben (rot), für die *ökonomische Sphäre* links unten (blau) und für die *Privatsphäre* rechts unten (gelb). Vom jeweiligen Verdichtungsraum ausgehend nimmt die Intensität von Aktivitäten, die der jeweiligen Interaktionslogik folgen, in alle Richtungen und Sphären sukzessive ab, bis sie erlischt (gekennzeichnet mit: - -). Links oben liegt also nicht nur das Zentrum öffentlicher Aktivitäten, sondern auch der Nullpunkt aller anderen Sphären usw. Im Zentrum der Abbildung liegt folgerichtig ein Punkt, an dem sich unterschiedliche Interaktionslogiken eines dort verorteten Akteurstyps die Balance zwischen den Sphären und ihren Kernlogiken halten. Die Verortung eines Typs in den einzelnen Teilräumen bedeutet folgerichtig, dass dieser der Logik der *öffentlichen Präsentation*, der *politischen Entscheidung*, der *privaten Selbstverwirklichung* oder/und des *ökonomischen Wirtschaftens* mehr oder weniger intensiv folgt.

Eine zentrale Erkenntnis der Typenbildung liegt hierbei darin, dass sich unterschiedliche Akteurstypen sowie die ihnen zugrundeliegenden Fallbeispiele nicht ausschließlich einer Interaktionslogik und somit trennscharf nur einer gesellschaftlichen Sphäre zurechnen lassen, sondern dass für ihre Aktivitäten in der Regel zwei oder gar mehr Sphären und damit Logiken relevant sind. Keiner der möglichen Typen und die darunter subsumierbaren Subtypen sind also vollständig in einer Sphäre beheimatet, sondern es bestehen mindestens kleine Bezüge zu anderen Sphären. So spielen beispielsweise bei *kleinen Reparaturunternehmen* immer auch familiäre Beziehungen oder andere private Kontakte eine wichtige ökonomisch stabilisierende Rolle usw. Die Typen können deshalb, wie das in Abbildung 1 enthaltene Beispiel zeigt, visuell eher durch Ovale denn als Punkte im Raum der gesellschaftlichen Sphären dargestellt werden. Der zu illustrativen Zwecken in der Abbildung dargestellte *ideale Beispieltyp* folgt sehr stark einer wirtschaftlichen Interaktionslogik, d.h. primär agiert er als Marktteilnehmer, gleichzeitig bewegt er sich auch deutlich im *öffentlichen Raum* und in geringem Maße auch in der *Sphäre der Politik* sowie der *privaten Sphäre*. Das impliziert, dass der Beispieltyp wie alle empirisch darstellbaren Typen und die darunter subsumierbaren Fallbeispiele, zum einen den Interaktionslogiken der üblichen Praktiken der Sphären, in denen sie agieren, unterworfen sind. Zum anderen gestalten sie selbst auch diese Sphären mit. Sie gestalten so die *Wirtschaft* mit, beeinflussen den Umgang im *öffentlichen Raum* und im

privaten Raum. Und soweit sie politisch vernetzt sind, haben sie auch Einfluss auf die *politische Sphäre* und deren Entscheidungen.

Stadtteilbezogene R&DIY-Akteurstypen mit Subtypen	**Haupt-aktivitäts-felder**	**Untersuchte Fälle im Bezirk**
A: Reparaturdienstleister	Wirtschaft	
Klassische Reparaturdienstleister ohne DIY-Affinität	Wirtschaft	O/N
DIY-affine klassische Reparaturdienstleister	Wirtschaft	N
Designorientierte Reparatur-Start-Ups	Wirtschaft/ Privatsphäre	N
B: DIY-Start-Ups	Wirtschaft/ Privatsphäre	
Selbständige DIY-Kursanbieter mit Geschäftslokal	Wirtschaft/ Privatsphäre	N
Selbständige DIY-Kursanbieter ohne Geschäftslokal	Wirtschaft/ Privatsphäre	O
Selbständige FabLab-Anbieter	Wirtschaft/ Privatsphäre	O
C: Selbständige Upcycling Designer	Wirtschaft/ Privatsphäre	O
D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung	Privatsphäre/ Öffentlichkeit	
Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung	Öffentlichkeit	O
Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung	Privatsphäre/ Öffentlichkeit	N/O
E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen	Öffentlichkeit/ Politik	
Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten	Öffentlichkeit/ Politik	N/O
Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten	Öffentlichkeit/ Politik	N/O

Tabelle 1: Typologie stadtteilbezogener R&DIY-Akteure
Bezirk: O = Ottakring, N=Neubau

Insgesamt wurde auf Basis der durchgeführten *ExpertInneninterviews* und der *teilnehmenden Beobachtungen* mittels einer *mehrdimensionalen Typenbildung* der ausgewerteten Fallbeispiele von *Akteuren* der Gemeindebezirke *Neubau* und *Ottakring* eine *Typologie von Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism* erarbeitet. Tabelle 1 gibt dazu vorab einen Überblick über die in den Abschnitten 3 (*Neubau*) und 4 (*Ottakring*) beschriebenen bezirksbezogenen *Subtypen*. Diese Beschreibungen der Subtypen nutzen die hier dargestellten Bezeichnungen von *A: bis E:.*

Zunächst sollen jedoch die untersuchten Gemeindebezirke kurz skizziert werden, um wichtige lokale Rahmenbedingungen zu kennzeichnen, in denen *Akteure des Repair und Do-it-yourself Urbanism* in *Neubau* und *Ottakring* agieren.

2. Bezirksprofile Neubau und Ottakring aus statistischer Perspektive

Die nachhaltige sozial-räumliche und wirtschaftliche Entwicklung aller Wiener Gemeindebezirke wird durch die Stadtentwicklungspolitik des Wiener Senats geprägt. Ihre Grundlagen sind im *Stadtentwicklungsplan Wien, STEP 2025* (MA18)[12] sowie in den entsprechenden Fachkonzepten, insbesondere im *Fachkonzept Öffentlicher Raum* (MA18)[13] und dem *Fachkonzept Produktive Stadt* (MA18)[14] enthalten. Bedeutsam sind auch das *Wiener Abfallvermeidungsprogramm* und der *Abfallwirtschaftsplan* (MA 48)[15] sowie die Rahmenstrategie *Smart City Wien* (MA18).[16]

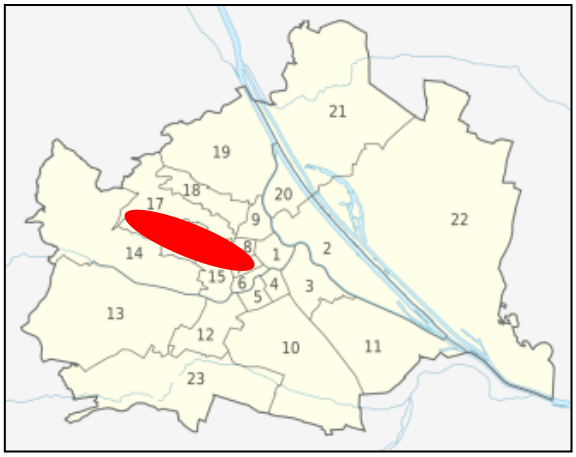


Abbildung 2: Verortung des empirischen Feldes im Stadtraum Wien

Zudem werden durch die Senatsverwaltung Wien und andere bezirksübergreifende Akteure diverse Online-Plattformen betrieben, die durch Akteure auf Bezirksebene genutzt werden können. Dazu gehören beispielsweise: die städtische Plattform *im Grätzl*[17], die sich als Schaufenster lokaler Initiativen versteht, aber auch die Homepages der *Agenda21* zur Förderung von *Grätzloasen*[18] und die Homepage der *Wiener Gesundheitsförderung WiG* zur Förderung von *Grätzlinitiativen*[19].

Die beiden ausgewählten Fallbeispiele der Gemeindebezirke *Neubau* und *Ottakring* grenzen direkt aneinander. Vom Zentrum kommend bilden sie quasi einen mittleren Strahl auf 10.00 Uhr nach Nordwesten. Gemeinsam verbinden sie das historische Zentrum (1. Bezirk) und zwei Bezirke mit Stadtrand (14. und 17. Bezirk).

Neubau und *Ottakring* bilden aber keine homogene sozial-räumliche Einheit, von *Neubau* kommend bildet der Gürtel nicht nur eine verkehrstechnische Grenze zwischen ihnen. Die stark befahrene Straße trennt zwei relativ

[12] Siehe https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008379a.pdf abgerufen am 24.09.2018, 13.46 Uhr.
[13] Siehe Fachkonzept Öffentlicher Raum: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008522.pdf abgerufen am 24.09.2018, 13.48 Uhr.
[14] Siehe Fachkonzept Produktive Stadt: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008500a.pdf abgerufen am 24.09.2018, 14.19 Uhr.
[15] Siehe MA48: Wiener Abfallvermeidungsprogramm und Abfallwirtschaftsplan: https://www.wien.gv.at/umwelt/ma48/service/pdf/awp-avp-2013-2018.pdf abgerufen am 30.10.2018, 16.12 Uhr.
[16] Siehe Smart City Rahmenstrategie: https://smartcity.wien.gv.at/site/wp-content/blogs.dir/3/files/2014/08/Langversion_SmartCityWienRahmenstrategie_deutsch_doppelseitig.pdf abgerufen am 24.09.2018, 13.52 Uhr.
[17] Siehe Im Grätzl: https://www.imgraetzl.at/ abgerufen am 29.08.2018, 13.06 Uhr.
[18] Siehe Gätzloase: https://www.graetzloase.at/ abgerufen am 29.08.2018, 13.10 Uhr.
[19] Siehe WIG: https://www.wig.or.at/Ihre-gesun.1454.0.html abgerufen am 29.08.2018, 13.11 Uhr.

eigenständige urbane Räume. Sie unterscheiden sich bezogen auf die Qualität der sie prägenden privaten, wirtschaftlichen und öffentlichen Sphären teils erheblich voneinander. Sie bilden damit sehr unterschiedliche urbane Rahmen für die Entstehung und Entwicklung von Praktiken des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in Wien. Dieser wird für beide Bezirke nachfolgend in den vier Dimensionen kurz skizziert.

2.1. Gemeindebezirk Neubau

Der 7. Bezirk gehört zu den inneren Wiener Gemeindebezirken, das heißt, er gehört zur erweiterten City. Der Gemeindebezirk *Neubau* ist mit seiner Fläche von 161 Hektar der drittkleinste Wiener Bezirk und dennoch für alle WienerInnen als Einkaufs- und Kulturbezirk stark präsent. *Neubau* zählt zu den dichtest bebauten Bezirken und verfügt nur über einen Grünflächenanteil von 2,9% (MA23 2018, 15). Gleichwohl gilt er nicht zuletzt durch seine historische Bausubstanz (viele Gründerzeitbauten) mit sehr guter Wohnraumqualität als hochwertiger Wohnstandort (Verwiebe et al. 2014, 31f). Historisch ist der 7. Gemeindebezirk aus vier Vorstädten entstanden. Hinzu kamen kleinere Teile angrenzender Orte. Insgesamt gilt *Neubau* als zentraler urbaner Wiener Bezirk mit hoher Lebensqualität, aber auch mit hohen Wohn- und Gewerbemieten.

Private Sphäre

Sozial gilt *Neubau* zunehmend als Anziehungspunkt für Kreative, KünstlerInnen und andere Freigeister oder auch als *Bobobezirk* mit leichtem, internationalem Flair (Die Presse 06.10.2010). Hier wohnen 2017 mit 32.197 EinwohnerInnen 1,7% der WienerInnen, davon sind 51,4% Frauen (MA23 2018, 66, 64). Bis 2033 wird ein weiteres Wachstum um 9,4% auf über 35.000 BewohnerInnen erwartet (MA23 2018, 99). Der Anteil der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund lag 2017 mit 38,2% nur leicht unter dem Wiener Durchschnitt von 39,3% (MA23 2018, 63, 66). Nach der Herkunft bilden deutsche ZuwanderInnen die größte Gruppe, gefolgt von serbischen, polnischen und türkischen BewohnerInnen. Aufgrund der geringeren Anzahl von BewohnerInnen mit türkischem oder einem anderen nicht-EU-Hintergrund wird der Bezirk aber nicht als *MigrantInnenbezirk* wahrgenommen, sondern eher als weltoffener Bezirk.

Neubau gehört mit *Innere Stadt* und *Josefstadt* zu den Bezirken mit dem höchsten Bildungsniveau in Wien. So liegt 2017 der AkademikerInnenanteil mit 44,5% deutlich über dem Wiener Durchschnitt von 24,3%, während der Anteil der BewohnerInnen mit Pflichtschulabschluss bei 13,1% liegt (MA23 2018, 133).[20] Für 2011 finden sich auch Daten zur Verteilung der Lebensformen. Bezogen darauf gehört der Bezirk *Neubau* zu jenen Gemeindebezirken, in denen ein überdurchschnittlich hoher Anteil der BewohnerInnen in Lebensgemeinschaften (13,6%, Wien 10,1%) lebt, während nur 34,9% als Ehepaar zusammen leben (Wien 47%). Der Anteil der Alleinerziehenden liegt leicht unter dem Wiener Durchschnitt (siehe Abbildung 3, MA23 2016, 60). Die Zahl der Ledigen ist hingegen mit 16.003 überdurchschnittlich hoch (53,3%, Wien 44,5%, ebenda).[21]

[20] Siehe MA23: Wien im Querschnitt der Zeit, Statistik Journal 2/2016: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/statistik-journal-wien-02-2016.pdf abgerufen am 26.09.2018, 10.39 Uhr.

[21] Siehe MA23: Wien im Querschnitt der Zeit, Statistik Journal 2/2016: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/statistik-journal-wien-02-2016.pdf abgerufen am 26.09.2018, 10.39 Uhr.

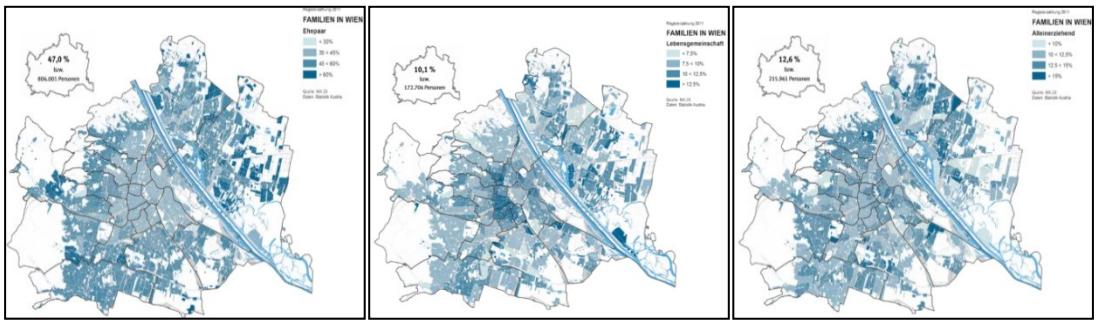


Abbildung 3: Familien in Wien (Ehepaare, Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende)
Quelle: MA23 2016, 34f.

Besonderer Aufschluss über die sozialräumliche Situation lässt sich aus der Analyse der Lebensqualität gewinnen, die regelmäßig im Auftrag der MA18 durchgeführt wird.[22] Die Befunde zeigen, dass *Neubau* zu den Bezirken mit der höchsten Wohnzufriedenheit gehört. In Wien sind im Durchschnitt 48% mit ihrer Wohnung rundum zufrieden, während es in *Neubau* 52% sind, 33% sind mittelmäßig zufrieden und 15% sind weniger zufrieden (Verwiebe et al. 2015, 31). Die Zufriedenheit mit dem Wohngebiet ist in *Neubau* ebenfalls sehr hoch, über 75% der BezirksbewohnerInnen sind mit ihrem Bezirk sehr zufrieden. Zudem ist dieser Anteil im Verlauf von 10 Jahren um mindestens 8% gestiegen. (Verwiebe et al. 2015, 50). Gleichzeitig werden häufig Wünsche nach Aufwertung öffentlicher Flächen und nach Schaffung von Grünraum geäußert (ebenda, 56).

Ökonomische Sphäre

Neubau ist ein wirtschaftlich starker sowie prosperierender Bezirk. Das gilt gleichermaßen für Unternehmen wie für Erwerbstätige.

16.602 BewohnerInnen des Bezirkes sind erwerbstätig (2011), davon sind 2.657 selbständig (MA23 2016, 60).[23] Einschließlich der EinpendlerInnen sind in *Neubau* 33.199 Erwerbstätige vermerkt (2015), während die Arbeitslosigkeit sehr gering ist.[24] 2017 waren nur 1.838 Arbeitslose (inklusive SchulungsteilnehmerInnen) gemeldet, das sind 1,2% der Wiener Arbeitslosen.[25] In *Neubau* wohnen überdurchschnittlich viele einkommensstarke Haushalte. Das Netto-Jahreseinkommen der Erwerbstätigen in *Neubau* liegt mit 23.538 € bei 110,7% des Wiener Durchschnittswertes. Auch die Pensionen liegen hier mit 20.814 € pro Jahr bei 103,9% (MA23 2018, 151). Folgerichtig verzeichnet *Neubau* einen weit unterdurchschnittlichen Anteil an armutsgefährdeten BewohnerInnen (18%; Wien 23%) (Verwiebe et al. 2014, 121). Dadurch ist *Neubau* auch ein Bezirk mit hoher Kaufkraft. Auch in der Unternehmensentwicklung erweist sich der Bezirk als erfolgreich. Allein für 2017 zählt die *WKO* im Bezirk 267 Unternehmensneugründungen. Das entspricht einer Gründungsintensität von 8,3 je 1.000 Einwohner. *Neubau* liegt mit dieser Gründungsrate gemeinsam mit *Wieden* nach dem 1. Bezirk auf Rang 2 aller Wiener Gemeindebezirke (WKO Zahlen, Daten, Fakten).[26] Insgesamt waren für 2013 im Bezirk

[22] Siehe Verwiebe et al. (2014). https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008404.pdf sowie Verwiebe et al. (2015), https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008430.pdf abgerufen am 24.09.2018, 14.38 Uhr.
[23] Siehe MA23: Wien im Querschnitt der Zeit, Statistik Journal 2/2016: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/statistik-journal-wien-02-2016.pdf abgerufen am 26.09.2018, 10.39 Uhr.
[24] Siehe Wien online: https://www.wien.gv.at/statistik/arbeitsmarkt/tabellen/bezirke-erwerbstaetige-aest-2012.html abgerufen am 26.09.2018, 11.09 Uhr.
[25] Siehe Wien online: https://www.wien.gv.at/statistik/arbeitsmarkt/tabellen/arbeitslos-bezirk.html abgerufen am 26.09.2018, 11.29 Uhr.
[26] Siehe WKO Zahlen, Daten, Fakten: https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/bundeslaenderdaten.html abgerufen am 26.09.2018, 10.08 Uhr.

6.584 Unternehmen vermerkt. Das sind in diesem kleinen Bezirk immerhin 5,3% der Wiener Unternehmen.[27] Sie verfügen über 7.028 Arbeitsstätten (ebenda). Diese sind innerhalb von zwei Jahren um 121 gestiegen (ebenda).

Welchen Anteil selbständige Reparaturdienstleister bzw. *DIY-Anbieter* in der Gesamtzahl an Unternehmen einnehmen, kann derzeit statistisch nicht ermittelt werden. Daher wurden in einer Bezirksbegehung jene selbständigen *Repair und Do-it-yourself Urbanism-Dienstleister* und ihre Angebote ermittelt, die im Stadtbild offen sichtbar und somit leicht für BewohnerInnen nutzbar sind.

Bei den im Stadtbild sichtbaren *Repair und Do-it-yourself Urbanism-Akteuren* der *ökonomischen Sphäre* finden sich im 7. Bezirk 137 gut sichtbare Reparaturdienstleistungen und 20 *DIY-Angebote*. Die Mehrheit der *Anbieter* gehört also zum Typ der *Klassischen Reparaturdienstleister*, die ausschließlich Reparaturen anbieten, aber keine *DIY-Kurse* oder Workshops. Sie müssen für eine Erweiterung ihrer Angebote in Richtung *DIY-Workshops* erst noch erschlossen werden. Gegenwärtig verteilen sich ihre Leistungen wie folgt auf die Reparatur verschiedener Alltagsgegenstände: Jeweils 36 Reparaturangebote für *Haushaltsgeräte und Informationstechnik sowie für Kunsthandwerkliche Reparaturen und Restaurationen*, 29 *Wohnungsreparaturen und Reparaturen von Wohnungsgegenständen*, 22 für *Kleidungsreparaturen*, einschließlich Lederwaren, 12 *Fahrzeugreparaturen* und zwei *Sonstige Reparaturangebote*. Auffällig ist die große Breite an Spezialisten unter den privaten Reparaturanbietern im Bezirk und hierbei insbesondere ein Vielzahl kunsthandwerklicher Spezialisten mit großer räumlicher Reichweite, teils sogar mit internationaler Bedeutung.

Zusätzlich zu diesen klassischen privaten Reparaturangeboten hat die Bezirksbegehung in *Neubau* eine große Breite an selbständigen *Do-it-yourself-Angeboten* aufgezeigt. Insgesamt sind dort 17 selbständige Kleinstunternehmen mit 20 *DIY-Angeboten* im Stadtbild gut sichtbar. Darunter sind folgende Angebote für *DIY-Workshops bzw. gemeinschaftsorientierte individuelle DIY-Aktivitäten*: acht Workshops für *Textile Techniken,* fünf Workshops für *Künstlerische Gestaltung*, drei Workshops für *Gesundheitstechniken* und zwei Workshops für *Handwerkliche Techniken*. Auffällig ist hier die große thematische Breite der bezirksspezifischen Angebote im Rahmen eines sich entwickelnden *Repair und Do-it-yourself Urbanism,* deren Schwerpunkt derzeit bei Nähkursen und textilgestaltenden Workshops liegt, gefolgt von kreativen Workshops, in denen die künstlerische Gestaltung von Gegenständen im Zentrum steht. Gleichwohl ist die Anzahl dieser gewerblichen Anbieter im Verhältnis zur weitaus größeren Zahl an Unternehmen auch im *DIY-affinen Neubau* durchaus überschaubar. Thematisch zeigen sich insbesondere bei der Verbreitung von *Handwerklichen Techniken* ungenutzte Möglichkeiten.

Öffentliche Sphäre

Im Bezirk *Neubau* sind diverse gemeinnützige Vereine und Organisationen für einen lebenswerten Bezirk aktiv, die dem *Repair und Do-it-yourself Urbanism* zugeordnet werden können: Bei der Bezirksbegehung wurden insgesamt 20 gut sichtbare *Repair und Do-it-yourself Urbanism-Angebote* im Stadtraum nachgewiesen. Davon bieten 18 direkt *DIY-Workshops* und zwei reparieren Kleidung oder diverse Haushaltsgegenstände. Die Angebote sind sehr breit gestreut, alle erhobenen Gegenstandsbereiche sind vertreten. Ein Schwerpunkt findet allerdings im Bereich Raumgestaltung, etwa beim *Urban Gardening* oder wenn Räume für *DIY-Workshops* bereitgestellt werden.

[27] Siehe MA 23: Bezirke im Fokus, Seite 33 https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/bezirke-im-fokus-1-23.pdf abgerufen am 19.09.2018, 16.18 Uhr.

Als systemische Organisation für die Verbreitung einer Kultur des Reparierens und Selbermachens agiert das Nachbarschaftszentrum des *Wiener Hilfswerks.*[28] Hier gibt es nicht nur ein *Reparaturcafè*, sondern auch regelmäßige Flohmärkte für Erwachsene sowie für Kinder und diverse Kurse. Bei genauer Beobachtung ist die öffentliche Werkstatt *Werkimpuls* zu finden, die in einem Keller angesiedelt ist und über eine Vereinsmitgliedschaft die Möglichkeit für vielfältige kreative Holz- und Metallarbeiten bietet. Potenziale haben auch solche Einrichtungen wie das *Amerlinghaus mit diversen Aktivitäten*[29]*, Flash Mädchencafé* [30] mit Tauschwerkstätten und die *Werkstatt Krähe* mit ihren Gesundheitsworkshops und Raumangeboten[31].

Weiters macht das bezirksübergreifende Projekt *Unsichtbares Handwerk*[32] HandwerkerInnen und deren Angebote öffentlich sichtbar, die aufgrund ihrer Lage in Höfen, Quergebäuden oder in Kellern nicht unmittelbar durch PassantInnen im Stadtraum wahrgenommen werden können. Als Teil einer international vernetzten und in allen Bundesländern vertretenen Organisation ist auch für *Repair und Do-it-yourself Urbanism-Aktivitäten* die *Wiener Regionalstelle Südwind*[33] zu nennen. Die Organisation verbindet internationale Kampagnen für ein gutes Leben für alle Menschen weltweit mit lokalen Events und Workshops für einen respektvollen Umgang mit Menschen, Umwelt und Ressourcen. Dazu gehören Veranstaltungen der *Weltwerkstatt* im Restaurant *Noosh*.

Zudem gibt es mehrere unterschiedlich ausgerichtete Projekte im Bereich Tauschen und Leihen, dazu gehören u.a. eine *Tauschbox*[34] sowie der erste offene Bücherschrank[35] in Wien sowie Büchertaschen für Kinder.[36] Es gibt zahlreiche temporäre Projekte zur Gestaltung und Nutzung des Straßenraumes als öffentliche Wohlfühloasen für BewohnerInnen im Rahmen des *Urban Gardening*. So wurden seit 2016 bereits neun *Grätzloasen* und zwei *Nachbarschaftsgärten*, wie der *Kistlgarten* und der *Gemeinschaftsgarten* Kirchengasse geschaffen.[37] Zudem wurden diverse Baumscheiben begrünt. Diese Aufzählung kann und will nicht vollzählig sein, da es weitere öffentliche Organisationen, aber auch Einzelpersonen gibt, die ganz spezifische Projekte zur eigenständigen Umgestaltung des öffentlichen Raumes und der Mensch-Ding-Beziehungen organisieren. Sie können hier nicht alle genannt werden.

Sphäre der Politik

Neubau hat seit den Bezirksvertretungswahlen 2001 den ersten grünen Bezirksvorsteher in Wien und gilt spätestens seitdem als *Grüner Bezirk*. Auch in der Bezirkswahl 2015 wählten 41% der WählerInnen in *Neubau* Grün, gefolgt von 24,7%, die für die SPÖ votierten. Die anderen Parteien erreichten geringere Werte: FPÖ

[28] Siehe Wiener Hilfswerk im 7. Bezirk: http://www.nachbarschaftszentren.at/nz7/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.30 Uhr.
[29] Siehe Amerlinghaus: http://www.amerlinghaus.at/ abgerufen am 13.02.2019 um 14.46 Uhr.
[30] Siehe Mädchencafè Flash: https://www.jugendzentren.at/standorte/flash/aktivitaeten/flash-tauschaktion/ abgerufen am 13.02.2019 um 14.46 Uhr.
[31] Siehe Werkstatt Krähe: http://www.werkstattkraehe.at/ abgerufen am 13.02.2019 um 14.46 Uhr.
[32] Siehe Unsichtbares Handwerk: https://www.gbstern.at/fileadmin/redaktion/THEMEN/05_Zusammen_wachsen/7_8_Unsichtbares_Handwerk/Faltplan_Unsichtbares_Handwerk_Stand2017.pdf abgerufen am 29.08.2018 um 13.20 Uhr.
[33] Siehe Südwind Wien: https://www.suedwind.at/wien/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.20 Uhr.
[34] Siehe https://neubau.gruene.at/politik-in-neubau/alles-neu-tauschbox-in-neubau-komplett-erneuert abgerufen am 29.08.2018 um 13.20 Uhr.
[35] Siehe Verein für offene Bücherschränke: https://www.offener-buecherschrank.at/category/standorte/ abgerufen am 06.12.2018, 14.34 Uhr.
[36] Siehe Büchertasche: https://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/kinder-jugendliche/buechertasche.html abgerufen am 29.08.2018 um 13.25 Uhr.
[37] Siehe Urban Gardening im 7. Bezirk: https://gartenpolylog.org/gardens/kistlgarten-badhausgasse, http://www.salatpiraten.org/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.28 Uhr.

13,5%, ÖVP 10,2%, NEOS 8%. Im Vergleich: Im Durchschnitt wählten 2015 in Wien 15% die Grünen.[38] Das politische Engagement der BürgerInnen dieses Bezirkes zeigt sich auch in der Wahlbeteiligung. Diese lag 2015 in *Neubau* mit 70,6% deutlich über dem Wiener Durchschnitt (65,8%).[39]

Die Bezirkspolitik der Grünen hat einen Schwerpunkt bei der nachhaltigen Stadtteilentwicklung. Dies spiegelt sich in gewisser Weise auch im Bezirksbudget 2018, das 9,6 Mio. € umfasst. Neben zahlreichen Pflichtaufgaben sind darin auch 75.000 für Stadtentwicklung und Stadtplanung vorgesehen, die etwa für die *Agenda21-Pojekte* genutzt werden. Der Bezirk hat sich zudem als *Fair Trade Bezirk* deklariert.[40]

Die *Agenda21 – Verein für nachhaltige Stadtentwicklung* ist im Bezirk seit 1998 aktiv und umfasst derzeit vier *Agendagruppen.*[41] Die Beteiligten arbeiten daran, einen strategischen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung zu leisten. Derzeit stehen Projekte zum *„Zusammenleben der Generationen und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum“* im Zentrum.[41] Zusätzlich werden zahlreiche *Grätzloasen* gefördert, die bisher ungenutzten Raum als öffentlichen Freiraum umgestalten.[42]

Die Gebietsbetreuung GB*, eine Serviceeinrichtung der Stadt, konzentriert sich derzeit auf andere Gemeindebezirke mit lokalen Brennpunkten.[43] Der 7. Bezirk wird durch das Büro Mitte am Max-Winter-Platz im 2. Bezirk mit vertreten. Als wichtiges Projekt im Bereich Reparatur und Selbermachen wurden die Karte *Unsichtbares Handwerk* und entsprechende Stadtbegehungen gefördert.

Das *Reparaturnetzwerk Wien* vernetzt im Gemeindebezirk *Neubau* fünf Reparaturbetriebe, die *Tapezierwerkstatt Sit-in*, die *Silberschmiede Anton Kolar & Söhne,* die *Elektrowerkstatt Boubal,* die *Messerschleiferei Lorenzi* sowie die *Uhrmacherei Horak.* Das Netzwerk verbreitet zudem über diverse Kanäle Informationen für BewohnerInnen in ganz Wien, die Dinge reparieren lassen oder selbst reparieren wollen.[44]

Insgesamt finden sich im Bezirk *Neubau* in allen vier untersuchten Sphären vielfältige günstige bezirksspezifische Rahmenbedingungen für die Entstehung und Verbreitung von Praktiken des Reparierens und Selbermachens. Dazu gehören die handwerkliche Vielfalt kleiner Unternehmen sowie die hohe Kaufkraft seiner BewohnerInnen, aber ebenso die hohe Lebensqualität und Diversität an Angeboten der Nahversorgung und die städtebauliche Qualität des Bezirkes. Hinzu kommen der überdurchschnittliche Bildungsgrad der BewohnerInnen und die Ansiedlung aktiver bürgerlicher Milieus, die hohe Wohnzufriedenheit der BewohnerInnen und die damit verbundene soziale Stabilität sowie eine sich bereits über Jahrzehnte vollziehende Entwicklung von bürgerschaftlichen Initiativen und Handwerkernetzwerken und nicht zuletzt die städtische Gebietsförderung und die Förderung von Grätzl-spezifischen Initiativen.

Das alles bedeutet, dass sich die bezirksspezifischen Rahmenbedingungen im Gemeindebezirk *Neubau* sozial stabil, ökonomisch weitgehend solide und öffentlich-politisch dynamisch gestalten. Dies kann sich positiv auf die weitere Entwicklung von Angeboten des *Repair und Do-it-yourself Urbanismus* auswirken. Als eher problematisch könnten sich hingegen die hohen Gewerbemieten und ein Mangel an gemeinnützig nutzbaren Räumen erweisen sowie Probleme bei der generationsbedingten Geschäftsübergabe von Reparaturbetrieben.

---

[38] Daten siehe https://www.wien.gv.at/wahl/NET/BV161/BV161-207.htm abgerufen am 31.10.2018 um 11.13 Uhr.
[39] Daten siehe https://www.wien.gv.at/wahl/NET/BV161/BV161.htm abgerufen am 31.10.2018 um 11.15 Uhr.
[40] Siehe https://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/wirtschaft-wohnen/fairtrade.html abgerufen am 29.08.2018 um 13.30 Uhr.
[41] Siehe Agenda im 7. Bezirk: https://www.agendaneubau.at/home.html abgerufen am 29.08.2018 um 13.30 Uhr.
[42] Siehe Grätzloase: https://www.graetzloase.at/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.30 Uhr.
[43] Siehe Gebietsbetreuung für den 7. Bezirk: https://www.gbstern.at/mitte/ abgerufen am 29.08.2018, um 13.30 Uhr.
[44] Siehe Reparaturnetzwerk Wien: https://www.reparaturnetzwerk.at ,abgerufen am 29.08.2018 um 13.30 Uhr.

Unter diesen auf der Bezirksebene günstig wirkenden Rahmenbedingungen haben sich in *Neubau* in der ökonomischen Sphäre zum einen zahlreiche Reparaturspezialisten erhalten können, die nach wie vor nicht nur im Bezirk, sondern bezirksüberschreitend ausreichend Kundschaft für ihre handwerkliche Expertise finden. Zum anderen entstehen seit einigen Jahren nach und nach neue selbständige Anbieter im Kernbereich von *DIY-Kursen und Workshops*, die im Bezirk sowie in ganz Wien hinreichend viele TeilnehmerInnen ansprechen. Auch wenn die Zahl der selbständigen Anbieter für die Entwicklung eines lebendigen *Repair und Do-it-yourself Urbanismus* auch in *Neubau* noch gering ist, so erscheinen die Entwicklungschancen dafür prinzipiell günstig.

2.2. Gemeindebezirk Ottakring

Der 16. Bezirk gehört zu den *Binnenbezirken* in Wien, da er durch den 7., 8., 14., 15. und den 17. Bezirk eingeschlossen wird, ohne dass er das Zentrum und den Stadtrand direkt berührt. *Ottakring* liegt mit seiner Fläche von 867 Hektar im Mittelfeld der Wiener Bezirke bezogen auf ihre Fläche, 30% davon bestehen aus Grünfläche, vorrangig Wald, aber auch aus Grünoasen wie dem Kongresspark oder Plätzen wie dem *Yppenplatz*. Gleichwohl gehört der Bezirk zu den am dichtesten bebauten Bezirken der Stadt.

In der Bevölkerung gilt *Ottakring* bisher als Bezirk mit bezahlbaren Mieten, der öffentliche Raum wird allerdings als weniger attraktiv im Vergleich mit anderen Bezirken wahrgenommen, etwa als eher unsicher und wenig gepflegt (ebenda). Seit einigen Jahren unterliegt der Bezirk dem Druck einer *sanften Gentrifizierung*, d.h. nach einer Aufwertung durch die Kunstszene wird die Bausubstanz rekonstruiert bzw. neu gebaut. Diese hat zuerst in einigen *Grätzln* wie dem Brunnenviertel begonnen, hat sich aber jüngst breitflächig über den Bezirk ausgedehnt. Dadurch geraten die Mieten unter Druck und BewohnerInnen mit geringem Einkommen werden verdrängt (vgl. Baldauf/Weingartner 2008). Insgesamt ist *Ottakring* ein Bezirk mit großen internen Differenzen und steht weiter unter sozialem Veränderungsdruck.

Private Sphäre

Sozial ist *Ottakring* ein traditioneller Arbeiterwohn- und Gewerbebezirk und seit einigen Jahrzehnten durch wachsende urbane *Multikulturalität* gekennzeichnet (siehe Abbildung 4). Der Bezirk gehört zudem zu den bevölkerungsreichen und seit 2000 zu den demographisch leicht wachsenden Wiener Bezirken. Hier lebten 2017 insgesamt 104.323 Menschen (MA23 2018, 60). Das sind 5,6% der WienerInnen. Als Zukunftsperspektive wird zwar bis 2033 ein unterdurchschnittliches Wachstum um 5,3% erwartet (Wien 11%), das aber überproportional durch weitere Zuwanderung aus dem Ausland gekennzeichnet ist (ebenda, 99).

Derzeit beträgt der Anteil der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund 46,2% (48.224) und liegt weit über dem Wiener Durchschnitt von 39,3% (MA23 2018, 63, 66). Dabei überwiegt der Anteil der BürgerInnen aus Nicht-EU-Herkunftsländern (27,9%) den Anteil aus EU-Ländern erheblich (MA23 2017, 66). Unter ihnen bilden BürgerInnen aus Serbien und Montenegro die größten Gruppen, gefolgt von der Gruppe der TürkInnen.

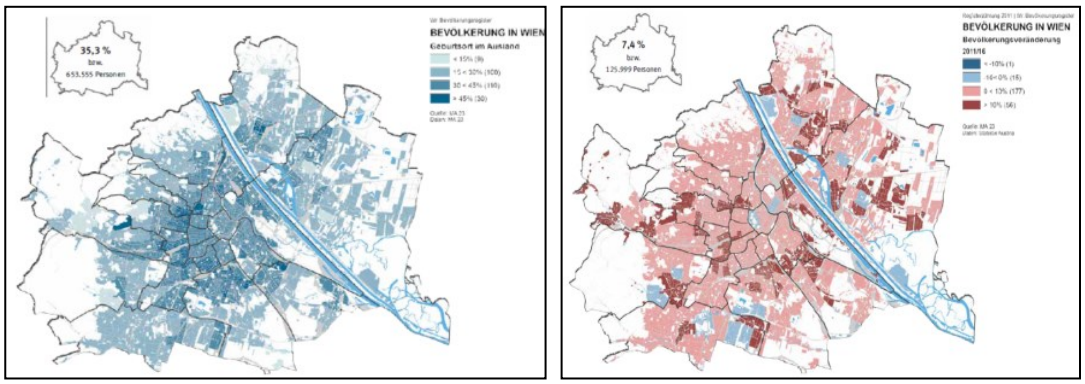


Abbildung 4: Bevölkerung (Geburtsort im Ausland, Bevölkerungswachstum)
Quelle: MA23 2016, 24f45

Der Bildungsstand der Bevölkerung liegt in *Ottakring* unter dem Wiener Durchschnitt. So beträgt der Anteil der AkademikerInnen 22% (Wien 24,3%), während der Anteil der Bevölkerung mit Pflichtschulanteil mit 29,8% über dem Durchschnitt von 24,1% liegt (MA23 2018, 132f). In der bereits erwähnten Studie zu den Lebensformen erscheint der 16. Bezirk als eher traditionell geprägt. In *Ottakring* lebten 2011 etwa durchschnittlich viele BewohnerInnen als Ehepaar, aber weniger BewohnerInnen in Lebensgemeinschaft (9,7%) als im Wiener Durchschnitt (10,1%) (MA23 2016, 61). Auch der Anteil der Alleinerziehenden ist mit 11,7% leicht unterdurchschnittlich gegenüber Wien mit 12,6% (ebenda). Aus der ebenfalls schon genannten Studie zur Lebensqualität in den Wiener Gemeindebezirken ergibt sich, dass *Ottakring* im Unterschied zu *Neubau* bezogen auf die Wohnzufriedenheit im letzten Viertel liegt. Nur 43% der BewohnerInnen sind rundum zufrieden mit ihrer Wohnung und 15% sind insbesondere mit der Größe ihrer Wohnung unzufrieden (Wien 48% und 26%, Verwiebe et al. 2015, 31). Die Zufriedenheit mit dem Wohngebiet ist in *Ottakring* ebenfalls vergleichsweise gering, d.h. weniger als die Hälfte der BezirksbewohnerInnen sind hier sehr zufrieden (Wien 62%). Zudem ist dieser Anteil im Verlauf von 10 Jahren leicht gesunken (Verwiebe et al. 2015, 50).

Ökonomische Sphäre

Ottakring gehört ungeachtet seines Bevölkerungsreichtums zu den wirtschaftlich weniger starken Bezirken in Wien. Das betrifft die Unternehmensentwicklung ebenso wie die Einkommensstruktur.

2013 wurden unter den BewohnerInnen 44.638 Beschäftigte gezählt, das waren 5,6% der Beschäftigten in Wien (MA23 Bezirke im Fokus, 69).[46] Viele *OttakringerInnen* pendeln zum Arbeiten in andere Bezirke, das zeigt die Pendlerzielstatistik für 2015, danach arbeiteten lediglich 27.858 Personen im Bezirk (Wien Statistik online). Diese Art der Arbeitsmobilität limitiert in gewissem Maße die Aktivitäten im Bezirk, eröffnet aber auch andere städtische Räume. Die Arbeitslosigkeit ist in *Ottakring* vergleichsweise hoch, 2013 waren 6.464 Arbeitslose im Bezirk gemeldet, das sind 6,3% der Arbeitslosen in Wien (ebenda). Im Einkommensvergleich der Wiener Bezirke liegt die *Ottakringer* Bevölkerung deutlich unter dem Wiener Durchschnitt. Das betrifft die Netto-Erwerbseinkommen mit 18.887 € (88,8%) ebenso, wie die Netto-Pensionen mit 18.763 € (93,7%, MA23 2017, 151). In *Ottakring* wohnen überdurchschnittlich viele Menschen mit Armutsrisiko, der Anteil im Bezirk beträgt

[45] Siehe MA23: Wien im Querschnitt der Zeit, Statistik Journal 2/2016: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/statistik-journal-wien-02-2016.pdf abgerufen am 26.09.2018, 10.39 Uhr.
[46] Siehe MA23 Bezirke im Fokus, Seite 69: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/bezirke-im-fokus-1-23.pdf abgerufen am 26.09.2018 um 12.56 Uhr.

26%, in Wien liegt er bei 23%. Stärker gefährdet sind nur noch BewohnerInnen in *Favoriten*, *Meidling* und *Brigittenau* (29%, 30%, 30%, Verwiebe et al. 2014, 121).

Was die Unternehmensentwicklung betrifft, waren im Jahr 2013 in *Ottakring* 5.864 Unternehmen mit 6.346 Arbeitsstätten angesiedelt. Das sind 4,7% der Wiener Unternehmen (*Neubau* 5,3%) und 4,6% der Arbeitsstätten (MA23 Bezirke im Fokus, 69).[47] Die Gründungsintensität je 1.000 Einwohner liegt im Bezirk 2017 mit 4,2 leicht unter dem Wiener Durchschnitt (4,8%) und weit abgeschlagen von den prosperierenden Bezirken *Innere Stadt* (1.) (24,7%), *Wieden* (4.) und *Neubau* (7.) (8,3%).[48] Die Bezirksbefahrung, die es uns erlaubt, jene Betriebe zu identifizieren, die Reparaturdienstleistungen oder *Do-It-Yourself Workshops* anbieten, ergab 146 Betriebe, die 148 Reparaturangebote bereitstellen. Wie bei der Identifikation solcher Betriebe in *Neubau* erheben wir nicht den Anspruch, alle Betriebe, die etwas mit Reparatur zu tun haben, zu berücksichtigen, sondern nur jene, die auch tatsächlich sichtbar sind. Bis auf zwei Ausnahmen, nämlich einem Upcycling-Betrieb (im Textilbereich) und einer kommerziellen *offenen Werkstatt*, bieten 144 der identifizierten Betriebe nur Reparaturen aber keine Workshops an. Sie sind demnach vornehmlich (auch) als klassische Reparaturdienstleister ganz unterschiedlicher Art tätig und befinden sich vor allem in jenen Bereichen der ökonomischen Sphäre, deren Akteure erst noch für die Entwicklung eines *Repair und Do-It-Yourself Urbanism* rekrutiert werden müssen.

Wenn man auf die insgesamt 146 Angebote dieser 144 Anbieter fokussiert, so können neun dieser Angebote der Kategorie *kunsthandwerkliche Reparaturen*, 15 der Kategorie *Wohnungsreparaturen/ Reparaturen von Wohnungsgegenständen*, 23 der Kategorie *Kleidung*, 55 der Kategorie *Haushaltsgeräte & Informationstechnik*, 41 der Kategorie *Fahrzeugreparatur* und drei der Kategorie *Sonstige* zugeordnet werden. Prägend für das öffentlich wahrnehmbare Spektrum der Reparaturanbieter in *Ottakring* sind in diesem Zusammenhang vor allem KFZ-Reparaturangebote (33 PKW-Angebote und vier Motorrad/-roller-Angebote in der Kategorie Fahrzeugreparatur), Handyreparaturangebote (21 in der Kategorie Haushaltsgeräte & Informationstechnik), Angebote kleiner Änderungsschneidereien (17 in der Kategorie Kleidung), Service- und Reparaturdienstleistungen im Bereich Haustechnik (Gas/Wasser/Heizung) (14 in der Kategorie Haushaltsgeräte & Informationstechnik) sowie Tischlereiangebote (neun in der Kategorie Wohnungsreparaturen/Reparaturen von Wohnungsgegenständen). Auffallend ist, dass es in *Ottakring* kaum hochspezialisierte Reparaturangebote gibt – sieht man von wenigen Ausnahmen wie etwa der Reparatur von Nähmaschinen, Kaffeevollautomaten oder Klavieren ab. Auch Fahrrad(reparatur)geschäfte sind in *Ottakring* kaum vertreten. Zudem, darauf wurde schon hingewiesen, gibt es kaum Angebote kommerzieller Anbieter an Workshops, in denen Fertigkeiten des Reparierens und Selbermachens weiter vermittelt werden.

Öffentliche Sphäre

Auch im Bezirk *Ottakring* sind diverse gemeinnützige Vereine, Organisationen und temporäre Projektinitiativen für einen lebenswerten Bezirk aktiv, die dem *Repair und Do-it-yourself Urbanism* zugeordnet werden können. So finden sich auch hier systemische Akteure für die Verbreitung einer Kultur des Reparierens und Selbermachens, nämlich der *Recycling Kosmos*, eine Initiative von AnrainerInnen und KleinunternehmerInnen, die Initiativen zur Stadtraumgestaltung mit *Reparatur-*, *Reuse-* und *Upcycling-Aktivitäten* verbindet, und die

[47] MA23 Bezirke im Fokus, Seite 69: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/bezirke-im-fokus-1-23.pdf abgerufen am 26.09.2018 um 12.56 Uhr.

[48] Siehe WKO. Zahlen, Daten, Fakten: https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/bundeslaenderdaten.html abgerufen am 26.09.2018, 10.08 Uhr.

offene Frauenwerkstatt *Craftistas*, die *Reparaturcafés* sowie vielfältige Kurse zum Selbermachen organisiert.[49] Besondere Akteure sind auch das im Bezirk angesiedelte Sozialunternehmen *ArbeitsRaum,*[50] in dem arbeitslose Jugendliche recycelte Materialien für die Herstellung von Alltagsgegenständen wie z.B. für Taschen wiederverwenden und diese dann verkauft werden, sowie das Sozialunternehmen *ARGE Wien,*[51] auf deren Standort am Franz-Bedlack-Platz gebrauchte Möbel sowie Flohmärkte angeboten werden. Eine weitere Besonderheit des Bezirkes besteht in den Aktivitäten eines großen und einflussreichen öffentlichen Akteurs, des *KunstSozialRaumes Brunnenpassage,*[52] der zwar keine Aktivitäten im Kernbereich des Reparierens und Selbermachens anbietet, aber eine zentrale Rolle für die Entwicklung der generellen Alltagskultur in *Ottakring* spielt und so vielfältige Vernetzungsmöglichkeiten für *Initiativen* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* eröffnet. Hinzu kommt schließlich noch die Initiative *Nono*,[53] die sich erfolgreich für eine autofreie Nutzung des *Yppenplatz* engagiert(e) und (wie auch die *Ottakringer Zweigstelle des Wiener Hilfswerk*[54]) unter anderem Flohmärkte organisiert.

Umgekehrt zur besonderen Präsenz dieser bezirksspezifischen Akteure in den Bereichen nachhaltige Arbeit und Kultur gibt es im Unterschied zum Bezirk *Neubau* in *Ottakring* keine *Agenda21-Gruppen*. Dennoch sind etwa im Zeitraum 2016 bis 2018 sieben *Grätzloasen*[55] entstanden, wie beispielsweise der *Czettigarten* oder der *Zwipark*, die direkt durch die Wiener *Agenda21* gefördert werden. Zudem wurden (im selben Zeitraum) ebenfalls bezirksübergreifend von der *Wiener Gesundheitsförderung* (WiG)[56] geförderte 18 *Grätzlinitiativen*[57] geschaffen, wie der Kurs *Seife Creme und Co* oder der Gemeinschaftsgarten *Nietscheplatz*. Sie alle nutzen den umgestalteten Straßenraum bzw. andere öffentliche Orte für die Bedürfnisse der BewohnerInnen. Dies gilt auch für die im Rahmen des *Urban Gardening* entstandenen Gärten, wie den *Nachbarschaftsgarten Heigerlein* oder das *Grünstück PEPH*.[58] Hinzu zählen wir zudem die Kreativwerkstatt *Blumberg*[59] und eine Töpferwerkstatt der Kunsthochschule, in denen Töpferkurse angeboten werden, ein Krippenverein[60], ein Atelier, in dem zeitweise Upcycling-Kurse angeboten wurden sowie ein offenes Nähprojekt (vornehmlich) türkischer Frauen, dass im Jahr 2018 temporär in einem Nachbarschaftsraum der Gebietsbetreuung untergebracht war. Weiters arbeiten in *Ottakring* vier Tausch- bzw. Leihprojekte. Dazu gehören der *Leihladen Leila*[61], der *offene Bücherschrank Brunnenmarkt*[62] und die *Bücherkabine Matteottiplatz.*[63] sowie eine beständig gepflegte

[49] Siehe die Kurse im Rahmen von Recycling Kosmos: https://www.recyclingkosmos.at/ sowie die Workshops von Craftistas: https://www.craftistas.at/ueber-uns/, abgerufen am 29.08.2018 um 13.35 Uhr.

[50] Siehe ArbeitsRaum der Caritas Wien: https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeit-beschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/arbeitsraum/ , abgerufen am 29.08.2018 um 13.35 Uhr.

[51] Siehe http://arge-wien.at/transport/leistungen, abgerufen am 13.02.2019 um 11:40 Uhr.

[52] Siehe Projekt Brunnenpassage: http://www.brunnenpassage.at/, abgerufen am 29.08.2018 um 13.40 Uhr.

[53] Siehe http://www.nono.or.at/, abgerufen am 13.02.2019 um 11:08 Uhr.

[54] Siehe http://www.nachbarschaftszentren.at/nz16/zentrum/, abgerufen am 13.02.2019 um 11:19 Uhr. Die betreffende Zweigstelle bietet zudem Räumlichkeiten zur Vermietung an.

[55] Siehe Gräzloasen im 16. Bezirk: https://www.graetzloase.at/aktionen-2018.html, abgerufen am 29.08.2018 um 13.40 Uhr.

[56] Siehe https://www.wig.or.at/, abgerufen am 14.02.2019 um 9:12 Uhr.

[57] Siehe Grätzlinitiativen im 16. Bezirk: https://www.wig.or.at/Ihre-gesun.1454.0.html, abgerufen am 29.08.2018 um 13.45 Uhr.

[58] Siehe Urban Gardening im 16. Bezirk: https://gartenpolylog.org/gardens/nachbarschaftsgarten-heigerlein, http://www.energieleben.at/gruenstueck-peph-urbaner-garten/#1, abgerufen am 29.08.2018 um 13.45 Uhr.

[59] Siehe https://kreativwerkstatt-blumberg.jimdo.com/, abgerufen am 13.02.2019 um 10:58 Uhr.

[60] Siehe http://www.krippe-wien.at/wb/pages/kurse.php, abgerufen am 13.02.2019 um 11:02 Uhr.

[61] Siehe Leihladen Leila: https://smartcity.wien.gv.at/site/leila/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.46 Uhr. Allerdings hat Leila Ende 2018 seine Aktivitäten am bisherigen Standort in Ottakring eingestellt.

[62] Siehe offener Bücherschrank Brunnenpassage: https://www.offener-buecherschrank.at/ottakring-brunnenmarkt/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.50 Uhr.

autonome Tauschgelegenheit für PassantInnen (in der Brüsslgasse), die auf Erdgeschoßfensterbänken eines Wohnhauses angeboten wird.

Auch diese Ausführungen zu Akteuren und Angeboten im 16. Bezirk, die vornehmlich in der öffentlichen Sphäre verankert sind, erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie verdeutlichen vielmehr den breiten Bogen an Akteuren, in deren Umfeld Praktiken des Reparierens und Selbermachens entstehen und vermittelt werden, selbst wenn diese Aktivitäten noch lange nicht stark ausgeprägt und breitflächig entwickelt sind.

Sphäre der Politik

Ottakring gilt traditionell als *roter Bezirk*. Die *SPÖ* stellt seit vielen Jahren den Bezirksvorstand. Auch bei den Bezirksvertretungswahlen 2015 war die *SPÖ* mit 38,7% wieder stimmenreichste Partei (Wien 35%), gefolgt von der *FPÖ* mit 26,5%.[64] *Die Grünen* erreichten 17,6%, die *ÖVP* 8,85 und die *NEOS* 4,9% der Stimmen. Auch in der Wahlbeteiligung unterscheiden sich die beiden analysierten Bezirke. Während die Wahlbeteiligung in *Neubau* über dem Wiener Durchschnitt angesiedelt ist, ist sie in *Ottakring* mit 62,9% unterdurchschnittlich.[65]

Angesichts des Strukturwandels und der erwarteten Bevölkerungszunahme richtet sich die Politik des Bezirks auf die Schaffung und Erhaltung der entsprechenden städtischen Infrastruktur – *„das reicht von leistbaren Wohnungen über Schulen bis hin zur Schaffung und Gestaltung von neuen Parks“* (O12, 78-79) oder anderen konsumfreien Orten, *„die das Zusammenleben und die Nachbarschaft verbessern“* (O12, 80). Sie bezieht sich aber im Rahmen begrenzter Möglichkeiten auch auf Aspekte der *E-Mobilität*, des Radwegeausbaus, der fußgängerfreundlicheren Gestaltung des öffentlichen Raumes und der Stadtökologie im Klimawandel. Das Bezirksbudget beträgt im Jahr 2018 etwa 16,46 Mio. €. Rund 7 Mio. € werden hierbei in die bauliche Erhaltung von Schulen und Kindergärten investiert, etwa 3 Mio. € in den Straßenbau und etwa 1,5 Mio. € in die Erhaltung der Parkanlagen, die expliziten Mittel im Bereich Stadtentwicklung und Stadtplanung (die von den Magistratsabteilungen MA18 und MA46 kommen) belaufen sich aber nur auf 5.100 €.[66]

Eine zentrale Rolle für die Gestaltung des öffentlichen Raums spielt im 16. Bezirk das Stadtteilbüro der *Gebietsbetreuung West, GB**[67], der ältesten Gebietsbetreuung in einem Wiener Gemeindebezirk. Unter ihrer konzeptionellen und organisatorischen Leitung bzw. durch ihre Unterstützung wurden diverse Projekte, Initiativen und Kampagnen realisiert. Dazu gehört die Kampagne gegen Absiedlungsdruck, der Beteiligungsprozess für die Neugestaltung der *Neulerchenfelder Straße,* die Förderung von Mikrofreiräumen sowie die temporäre Einrichtung eines Nachbarschaftsraums in der Herbststraße (bis Ende 2018), dessen Räume unter anderem von Akteuren des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* genutzt wurde.

Auch in *Ottakring* ist das Reparaturnetzwerk Wien[68] präsent. Es vernetzt im Bezirk *Ottakring* aktuell zwei Reparaturbetriebe, nämlich den Fahrradreparaturbetrieb *Brunner* sowie den Näh- und Bügelmaschinenreparaturbetrieb *Heller*, und verbreitet über diverse Kanäle Informationen für BewohnerInnen in ganz Wien, die Dinge reparieren lassen wollen oder selbst reparieren.

---

[63] Siehe Bücherkabine: https://wienerbezirksblatt.at/welttag-des-buches-2/ abgerufen am 29.08.2018 um 13.50 Uhr.
[64] Daten siehe https://www.wien.gv.at/wahl/NET/BV151/BV151-216.htm abgerufen am 31.10.2018 um 11.03 Uhr.
[65] Daten siehe https://www.wien.gv.at/wahl/NET/BV161/BV161.htm abgerufen am 31.10.2018 um 11.40 Uhr.
[66] Siehe Bezirksbudget Ottakring: https://www.wien.gv.at/bezirke/ottakring/politik/budget/va2018.html abgerufen am 09.08.2018, 15.00 Uhr.
[67] Siehe Gebietsbetreuung West GB*: https://www.gbstern.at/west/ abgerufen am 09.08.2018, 15.00 Uhr.
[68] Siehe Reparaturnetzwerk Wien: https://www.reparaturnetzwerk.at, abgerufen am 09.08.2018, 15.00 Uhr, http://www.wenigermist.at/uploads/2010/06/Endbericht_RNW_2004.pdf abgerufen am 19.08.2018, 16.10 Uhr.

Insgesamt finden sich im Bezirk *Ottakring* in den vier untersuchten Sphären gegenläufige Bedingungen für die Entstehung und Verbreitung von Praktiken des Reparierens und Selbermachens. Ein positiver Rahmen lässt sich in diesem Bezirk in Gestalt der städtisch geförderten Organisationen wie die Gebietsbetreuung GB* oder die WiG erkennen, welche Stadtgestaltung, Partizipation und *Aktivitäten* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in konkreten Projekten verzahnen. Ihr Fokus liegt dabei auf der sozial-räumlichen Stärkung von Nachbarschaften, was dem Verdrängungsdruck zumindest entgegenwirkt. Die ebenfalls durch die Stadt geförderten sozial-räumlichen Unikate wie die *Brunnenpassage* oder *ArbeitsRaum* zeigen, dass die Stadt den Entwicklungsproblemen des Bezirkes entgegenwirkt. Auch wenn diese geförderten Strukturen bezogen auf Aktivitäten des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* ausbaufähig sind, so bilden sie doch einen unverzichtbaren politischen Entwicklungsrahmen. In der ökonomischen Sphäre bieten die ansässigen Reparaturbetriebe ein noch weitgehend ungehobenes Potenzial, das auf Basis der geringeren ökonomischen Kraft des Bezirkes ausbaufähig ist. Auch vorhandene private Leerstände auf Straßenniveau könnten selbst unter dem anhaltenden Gentrifizierungsdruck stärker für Zwischennutzungen erschlossen werden. Genutzt werden kann nicht zuletzt die wachsende Differenzierung der Bevölkerung, um sozial-ökologisch attraktive Initiativen auch für sozial schwächere BewohnerInnengruppen zu stärken bzw. zu entwickeln. Als Herausforderung an Qualität und Reichweite sozial sensibler *Angebote des Repair und Do-it-yourself Urbanism* lassen sich die geringe Kaufkraft, der hohe Anteil an BewohnerInnen mit Pflichtschule und Migrationshintergrund erkennen, wobei umgekehrt die ethnische Diversität auch ein Potenzial bietet, das für *Repair und Do-it-yourself Urbanism-Aktivitäten* noch weitgehend unentdeckt ist. Schließlich lässt sich die in Arbeitermilieus tradierte Sparsamkeit als zentraler Anknüpfungspunkt für derartige Angebote in diesem Bezirk nutzen.

2.3. Zwischenresümee zu den R&DIY-Bezirksprofilen in Neubau und Ottakring

Wie oben dargestellt, unterscheiden sich die Bezirksprofile der beiden untersuchten Wiener Gemeindebezirke deutlich voneinander. Diese Unterschiede zwischen den Bezirken schlagen sich auch in der Struktur der bezirksspezifischen Reparaturdienstleister und der Angebote des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* nieder, die durch die Stadtteilbegehungen ermittelt wurden. In Tabelle 2 werden die in den Begehungen nachgewiesenen *Angebote* im Überblick dargestellt. Zum Untersuchungszeitpunkt waren 347 Angebote im Stadtbild sichtbar, die in den Überblick aufgenommen wurden.[69] Sie verteilen sich etwa zur Hälfte auf beide Bezirke (176 zu 171), obwohl *Ottakring* sowohl flächenmäßig als auch in der Bevölkerungszahl größer als *Neubau* ist. Das Angebot ist also insgesamt in *Neubau* dichter als in *Ottakring*.

Zudem zeigt sich, dass insbesondere im Kernbereich der neuen *DIY-Angebote Neubau* (38) ein weitaus größeres Angebot aufweist als *Ottakring* (23). Allerdings führen gleichermaßen in beiden Bezirken die *Workshops zu textilen Techniken, Workshop der künstlerischen Gestaltung von Alltagsgegenständen* sowie *gemeinschaftliche Aktivitäten zur Raumgestaltung und Raumnutzung* die Rangliste der DIY-Angebote an. *Workshops zu Gesundheitstechniken* sind hingegen eher in *Neubau* zu Hause, während in *Ottakring* ein weiterer Schwerpunkt mit *Angeboten zum Leihen und Tauschen* gesetzt wird.

Bezogen auf die Reparaturdienstleister wird die Rangliste in *Ottakring* durch Angebote zur Reparatur von *Haushaltsgeräten und Informationstechnik* (55) sowie von *Fahrzeugen* (41) angeführt. In *Neubau* spielen neben

[69] Einige eingangs erwähnte Initiativen wurden aus unterschiedlichen Gründen nicht in die Übersichtstabelle aufgenommen. Dazu gehören Aktivitäten, die zum Zeitpunkt der Bezirksbegehungen nicht deutlich im Stadtbild sichtbar waren oder die andere bezirkliche Themenschwerpunkte setzen oder die eine kleine bzw. temporäre räumliche Gestaltung beinhalten. So wurden beispielsweise in der Tabelle nicht aufgenommen: *Agenda21-Gruppen, Grätzloasen* oder *-initiativen*, obwohl sie einen wichtigen Kontext für die erfassten *Initiativen* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* bilden.

der Reparatur von *Haushaltsgeräten und Informationstechnik (36) kunsthandwerkliche Reparaturen* eine ebenso große Rolle (36). *Kleidungsreparaturen* rangieren in beiden Bezirken im Mittelfeld (22, 23).

Insgesamt zeigt sich, dass nach wie vor Reparaturdienstleistungen (286) das Angebotsbild in beiden Bezirken bestimmen. Dabei dominieren Angebote von gewerblichen Anbietern (282) während gemeinnützige Einrichtungen nur marginal vertreten sind (4). Umgekehrt stehen Angebote von spezialisierten *DIY-Anbietern (61) insgesamt erst am* Anfang ihrer Verbreitung. Dabei spielen allerdings Angebote in der *öffentlichen Sphäre* (39) derzeit eine größere Rolle als gewerbliche Dienstleister (22). Insgesamt zeigt sich zudem, dass in beiden Bezirken sowohl reine Reparaturdienstleistungen als auch gewerbliche Aktivitäten des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* im Vergleich zur Anzahl von Betrieben (und Angeboten), in denen Produkte und Dienstleistungen produziert und/oder vertrieben, aber nicht repariert werden und schon gar nicht im Zusammenhang mit Aktivitäten des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* stehen, gering ausgeprägt sind.

All dies macht deutlich, dass die hier im Fokus stehenden Akteure und Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* wie auch die Akteure und Angebote reiner Reparaturdienstleistungen bislang insgesamt ein Nischenphänomen darstellen, dessen Entwicklungspotentiale erst noch genauer eruiert werden müssen. Genau hierauf zielen die folgenden Ausführungen ab, in denen grundlegende Aspekte der Akteure und Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in den beiden Bezirken *Neubau* und *Ottakring* mit Hilfe einer Typenbildung näher herausgearbeitet werden.

Reparaturangebote für		in Neubau			in Ottakring			Beide Bezirke gesamt
		Gesamt	vorrangig in öffentlicher Sphäre	vorrangig in ökonomischer Sphäre	Gesamt	vorrangig in öffentlicher Sphäre	vorrangig in ökonomischer Sphäre	
1	Kunsthandwerkliche Reparaturen	35	0	36	9	0	9	44
2	Wohnungsreparaturen / Reparatur von Wohnungsgegenständen	29	0	29	15	0	15	44
3	Kleidung	23	1	22	23	0	23	46
4	Haushaltsgeräte / Informationstechnik	36	0	36	55	0	55	91
5	Reparatur von Fahrzeugen	12	0	12	41	0	41	53
6	offene Werkstatt	1	1	0	1	1	0	2
7	Sonstiges	2	0	2	4	1	3	6
	Reparaturangebote gesamt	**138**	**2**	**137**	**148**	**2**	**146**	**286**
DIY-Workshop-Angebote für		**in Neubau**			**in Ottakring**			**Beide Bezirke gesamt**
		Gesamt	**vorrangig in öffentlicher Sphäre**	**vorrangig in ökonomischer Sphäre**	**Gesamt**	**vorrangig in öffentlicher Sphäre**	**vorrangig in ökonomischer Sphäre**	
T	Textile Techniken	10	2	8	4	4	0	14
K	Künstlerische Gestaltung	7	2	5	5	4	1	12
R	Raumgestaltung	5	5	0	4	4	0	9
H	Handwerkliche Techniken	4	2	2	2	2	0	6
T/L	Tauschen/Leihen	2	2	0	4	4	0	6
G	Gesundheitstechniken	4	1	3	0	0	0	4
S	Sonstiges	6	4	2	2	1	1	8
	DIY-Angebote gesamt	**38**	**18**	**20**	**21**	**19**	**2**	**59**
Alle im Stadtbild sichtbaren R&DIY-Angebote		**176**	**20**	**157**	**169**	**21**	**148**	**345**

Tabelle 2: R&DIY-Ergebnisse der Bezirksbegehungen in Neubau und Ottakring im Überblick

3. Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism in Neubau

Die Analyse der Interviews und Beobachtungen ergab, dass im Gemeindebezirk *Neubau* Akteure des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in allen vier gesellschaftlichen Sphären verortet sind. Die Analyse der Akteure (und Praktiken) des Reparierens und des *DIY* finden in unterschiedlichen Arrangements statt und Reparieren und Do-it-Yourself verbinden sich nur ausnahmsweise. Nachfolgend werden die *Akteurstypen* in ihren jeweiligen Arrangements beschrieben, in denen Potenziale für die Entwicklung eines *Repair und Do-it-yourself Urbanism* zu finden sind. Für die vertiefende Analyse und die nachfolgende Darstellung wurden vier *Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism* und ihre lokalen Arrangements ausgewählt, die im Gemeindebezirk *Neubau* besonders auffallen. Dazu gehören folgende Typen:[70]

- *A: DIY-affine klassische Reparaturdienstleister*
- *A: Designorientierte Reparatur-Start-Ups*
- *B: Selbständige DIY-Kursanbieter mit Geschäftslokal*
- *D: Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung*

Zudem werden zwei weitere in *Neubau* lokalisierte *Akteurstypen* kurz skizziert, die eher für *Ottakring* prägend sind und daher im Abschnitt 4 ausführlicher beschrieben werden. Dies sind die Typen:

- *E: Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten*
- *E: Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten.*

3.1. DIY-affine klassische Reparaturdienstleister

Wer aufmerksam durch *Neubau* geht, kann die Orte dieses *Typs* überall im Bezirk sehen, ob in den Verkaufsstraßen oder in den Nebenstraßen sind die Geschäfte sichtbar und wer besonders aufmerksam ist, kann auch Hinweisschilder zu Werkstätten in Nebengebäuden bemerken. Die Orte des Typus *Klassische Reparaturdienstleister* gehören zum Bezirksbild und prägen so das urbane Lebensgefühl in *Neubau*.

Foto 1: Galerie und Kursraum eines DIY-affinen Reparaturdienstleisters im 7. Bezirk

Quelle: Galerie Scharfsinn der Firma Lorenzi[71]

Der 7. Bezirk hat sich anders als andere Bezirke weitgehend eine sehr kleinteilige Struktur an Geschäften bewahrt. Diese Raumstruktur wirkt zum einen einladend auf Klein- und *Kleinstunternehmen* nicht nur des Handels, sondern auch auf HandwerkerInnen und KünstlerInnen. Nicht umsonst wird *Neubau* als Kreativbezirk

[70] Siehe Übersicht zu den Typen A bis E in Tabelle 1.
[71] Quelle: Galerie Scharfsinn Lorenzi: http://lorenzi.co.at/galerie/.

wahrgenommen. Zum anderen wirkt die kleinteilige Raumstruktur einladend auf BezirksbewohnerInnen ebenso wie auf KundInnen aus dem gesamten Stadtgebiet. Man flaniert hier gern und kann bei dieser Gelegenheit auch Angebote für Reparaturen und *DIY-Aktivitäten* quasi im Vorbeigehen bemerken. Dieses *Bemerken im schlendernden Vorbeigehen* bildet einen begünstigenden Kontext, um potentielle ReparaturkundInnen und *DIY-Interessierte* zu animieren, im Anlassfall eine Reparatur in Anspruch zu nehmen oder sich in einen *DIY-Workshop* zu wagen.

Der Typus *R&DIY-affiner klassischer Reparaturdienstleister* ist als privatwirtschaftlicher Akteur weitgehend in der *ökonomischen Sphäre* aktiv und erweitert sein Handlungsfeld teilweise in die öffentliche Sphäre, etwa indem privatwirtschaftliche Räume als Lernräume für eine Kultur des Selbermachens zur Verfügung gestellt werden. Nur einzelne UnternehmerInnen sind auch in der *politischen Sphäre* aktiv, etwa durch Lobbyarbeit.

Die Unternehmen dieses Typus sind ihrer Organisationsstruktur nach in der Regel als Einpersonenunternehmen (*EPU*) oder als Personenunternehmen mit weniger als 5 Angestellten organisiert.[72] Dieser *Akteurstypus* umfasst *Kleinstunternehmen* aus verschiedensten Branchen. In *Neubau* ist die Branchenbreite besonders ausgeprägt. Sie reicht von Anbietern für Nähkurse, für Stricken, Messerschleifen[73], für Stoffmalen über Kurse für Fahrrad-, Schmuck- und Fotoreparatur bis zu Workshops zur Herstellung von Kosmetik.

Dieser *Akteurstypus des Repair und Do-it-yourself Urbanism* ist vorrangig eingebunden in Netzwerke ökonomischer Akteure wie benachbarte HandwerkerInnen, HändlerInnen oder auch befreundete KleinstunternehmerInnen der gleichen Branche. Seine Vertreter verfügen aber im Rahmen einer proaktiven gesellschaftsbezogenen Ausrichtung auch über Kontakte zu lokalen Vereinen, in die städtische Verwaltung und teils auch in die Politik.

Dieser Akteurstypus ist insbesondere den Anforderungen des Marktes unterworfen. In den Interviews dominieren Geschichten über die sich schleichend verändernde Konsumkultur zugunsten des ständigen Neukaufs und zu Ungunsten des Reparierens, die durch Vernutzungsanreize des Marktes sowie fast völlig fehlende politische Anreize zugunsten der Nutzungsverlängerung oder nichtkommerzieller Nutzungsformen perpetuiert werden. Neukaufen ist in vielen Fällen billiger als reparieren lassen und die Werbung verspricht zudem mit jedem Neukauf einen neuen Kick. Zudem sind insbesondere in der städtischen Bevölkerung handwerkliche Grundkenntnisse verlorengegangen. Immer weniger wissen, wie man selbst näht, strickt, zusammenbaut, schleift, auswechselt, ausbessert usw. Hinzukommt, dass viele durch die Intensivierung der Arbeitswelt und des Alltagslebens schlichtweg keine Zeit mehr haben, Alltagsgegenstände selbst zu reparieren oder selbst herzustellen. Durch diese drei grundlegenden Veränderungen sind klassische Reparaturunternehmen in den vergangenen vier Jahrzehnten unter wachsenden ökonomischen Druck geraten. Nicht wenige von ihnen mussten ihr Geschäft aufgeben, andere halten sich irgendwie über Wasser und wieder andere suchen nach neuen Geschäftsfeldern. Die Entwicklung von privatwirtschaftlichen *DIY-Angeboten* bildet ein solches neues Geschäftsfeld, das das klassische Reparaturangebot des eigenen Kleinunternehmens erweitert. Es orientiert die neu entstehenden Praktiken zugunsten von *R&DIY-Aktivitäten*. Ein sehr aktiver *DIY-Kursanbieter* unter den Reparaturbetrieben formuliert das Ausgangsproblem für sein Engagement so:

> *IP: „Wir schauen, dass wir da so einhaken in diesen Event-Bereich, der mir sowieso sehr verfolgenswert erscheint. Weil, in Wirklichkeit ist im Handel ein großes Gefecht wahrzunehmen, was die Preise anbelangt. In Wirklichkeit kriegt man im Internet beim ganz großen Anbieter […] nicht von ungefähr alles rund um die Uhr und gratis hin- und hergeschickt. Das heißt, über den Preis wird der kleinstrukturierte Einzelhandel das [Gefecht] nicht mehr gewinnen. Was können wir dann machen? Wir verkaufen physische Produkte an reale Menschen, ich habe keine ‚Download-Produkte' oder so. […] Ich*

[72] Siehe WKO Service: https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/KMU-definition.html, abgerufen am 02.07.2018 um 15.00 Uhr.
[73] Siehe Foto.

> *arbeite am realen Menschen und der reale Mensch ist dazu geneigt, dass er gerne zu Veranstaltungen geht, sich interessiert, sich einfach nett unterhält und seine Zeit verbringt. Und da ist dieser Event-Bereich etwas, wo man aufzeigen kann, wo man was machen kann, was auch wahrgenommen wird. Wo ich sage: ‚Ich mache da jetzt!' […] Diese Workshop-Schiene sehe ich schon als Teil des Ganzen: Es geht mir um den Handel und natürlich auch um das Service. Also das ist für mich integral, dass wir beides können. Ich würde nie die Werkstatt weglassen und sagen, machen wir jetzt Internethandel, sondern es soll immer so sein, dass die Leute die Dinge, die sie bei uns kaufen, auch servicieren lassen können, und natürlich auch andere Leute, die nicht bei uns kaufen." (N6, 278-301)*[74]

Tatsächlich kann empirisch nachgewiesen werden, dass diese Art der Geschäftserweiterung um *DIY-Kurse* und Workshops auf ein erstaunlich breites Interesse trifft. Nach Einschätzung der Anbieter kommen TeilnehmerInnen dafür nicht nur aus dem Bezirk *Neubau*, sondern auch aus ganz Wien. Es zeigt sich eine geschlechtsspezifische Differenz je nach eher technisch oder eher gestalterisch ausgerichteten Events. Insgesamt dominieren mittlere Altersgruppen sowie Personen mit mittlerer und höherer Bildung. Die Geschäftsidee, neue Kunden für professionelle Reparaturen über *DIY-Kurse* zu sensibilisieren, spricht einige der TeilnehmerInnen an, sodass diese tatsächlich als Ausgangspunkt für neue Reparaturaufträge wirken.

Dieser Akteurstypus mit Potenzialen für *DIY-Angebote* ist Teil des übergreifenden Typus *Klassischer Reparaturdienstleiste*r. Er unterscheidet sich durch seine proaktive *DIY-Werthaltung* für nachhaltige Formen der Produktion und Konsumtion von jenen UnternehmerInnen, die kollektiv organisierte Reparaturen von Laien als Konkurrenz zu ihren eigenen professionellen Reparaturleistungen bewerten, da sie sich selbst in einer marktbeschneidenden Zangensituation wahrnehmen: Zwischen der Konkurrenz der reparaturfeindlichen Billigangebote und der Konkurrenz der *Selbst-Reparierer* und *Reparaturcafès*. Die *Skeptiker* unterscheiden sich zudem von *DIY-affinen* Unternehmen insbesondere dann, wenn sie deren Vertreter und Arbeitsweise weder aus Veröffentlichungen noch persönlich kennengelernt haben. Einen solchen Gegenpol zu den neuen Trends des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* formuliert ein erfahrener Reparaturdienstleister, der den neuen Formen des Selbermachens und der Hilfe zur Selbsthilfe selbst eher ablehnend gegenübersteht so:

> *IP: „Es gibt so Reparatur-Cafés, dort können die Leute unter fachlicher Anleitung selber reparieren. Aber ich glaube, das ist nicht so ideal. Das wird zwar unter fachlicher Anleitung gemacht und der macht sich das selber, aber wenn [danach zu Hause deshalb] ein Stromunfall passiert, wer ist dann verantwortlich? Der selber oder der, was die fachliche Anleitung gegeben hat oder? […] Ich würde das nicht machen, dass ich mich in ein Reparaturcafé setze, in dem Leute sagen: ‚Schauen Sie, so bauen sie das jetzt ein und sehen's, wenn das so ist, dann gehört das so.' Und dann baut der das selber ein und dann geht der und daheim geht es nicht und da fällt ihm ein: ‚Der hat mir das gesagt, wie ich das machen soll.' Also nein! […] Das ist absolut nicht meines." (N8, 546-560)*

3.2. Designorientierte Reparatur-Start-Ups

Unter den *Klassischen Reparaturdienstleistern* lässt sich der für DIY-Potenziale interessante Subtyp der *Designorientierten Start-Ups* hervorheben. Er ist im Schnittfeld zwischen *Reparaturhandwerk* und *Künstlerischem Handwerk* angesiedelt. Reparaturen werden insbesondere für „*Lieblingsstücke*" angeboten, die den erwähnten Preiskämpfen weniger ausgesetzt sind. Dafür werden besondere künstlerische und handwerklich komplexe Leistungen angeboten. Ästhetische Gestaltung und Originalität der Angebote bilden wichtige Leitlinien der eigenen Arbeit.

[74] Die Zitate der ExpertInneninterviews wurden anonymisiert, als Quelle werden Interviewnummer und Transkriptzeilen angegeben (z.B. N6, 278-301). InterviewpartnerInnen sind mit *IP*: gekennzeichnet, InterviewerInnen mit *I*. Hervorhebungen im Sprachfluss sind unterstrichen und Auslassungen bzw. Erklärungen eines Wortes, das sich nur im Gesamtkontext erschließt sind in Klammern gesetzt, z.B. […] oder *[das Projekt]*, wenn im Text beispielsweise ‚es' steht.

Designorierte Reparatur-Start-Ups sind den Restauratoren im klassischen Reparatursegment verwandt, verfolgen aber innovative Konzepte. Die Beteiligten dieses *Akteurstypus* sind in der Regel Start-Ups und müssen sich am Markt erst etablieren. Sie sind also auf Ideen für neuartige Angebote ökonomisch angewiesen. In diesem Sinne wird das Kernangebot an Reparaturleistungen erweitert, indem es um das Angebot diverser handwerklicher Workshops zum selbst Bauen bzw. um Kurse zum selbst Reparieren ergänzt wird. Zusätzlich dazu werden die eigenen künstlerischen Interessen und Begabungen im Beruf ausgelebt, indem stilvolle Eigenentwürfe entwickelt und selbst handwerklich hergestellt werden.

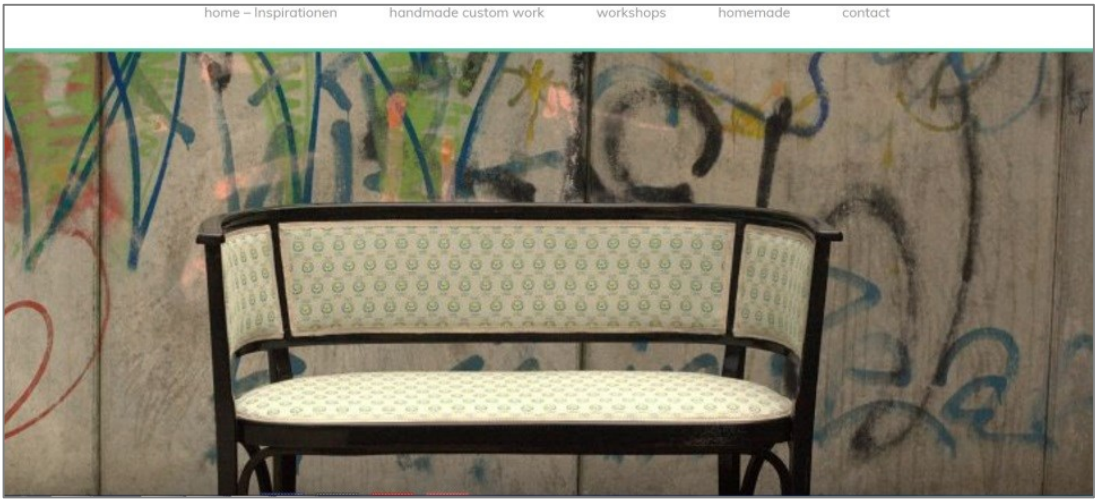


Foto 2: Startseite einer Homepage im Bereich Reparaturdienstleistungen/ Eigenproduktion/ Workshops
Quelle: Sit-in[75]

Das künstlerische Selbstverständnis dieses Typs drückt sich nicht nur in den angebotenen Leistungen und Produkten aus. Er fällt auch durch hohe ästhetische Ausdruckskraft seiner Internetauftritte auf.[76] Nicht selten wird dabei auf ein persönliches Netzwerk an bekannten FotografInnen und IT-Dienstleistern zurückgegriffen. Im Unterschied zum hohen ästhetischen und professionellen Anspruch des Internetauftritts können die Werkstätten dieses *Akteurstyps* mit diesem Anspruch nicht unbedingt mithalten. Einer der Gründe für die Differenz zwischen hochwertigem virtuellem Darstellungsraum und einfachen physischen Arbeits- und Verkaufsräumen liegt in der verbreiteten finanziellen Prekarität dieses Typs. Er ergibt sich aus den Schwierigkeiten des Markteintritts als *EPU* und zumeist begrenzten finanziellen Ressourcen. Er ergibt sich aber auch aus einem limitierten KundInnensegment, das sich nur in begrenztem Maße erweitern lässt.

Dieses KundInnensegment kann zum einen wie die *Designorierte Reparatur-Start-Ups* selbst auf ein ausgeprägtes ästhetisches bzw. kunsthistorisches Wissen zurückgreifen und hat einen ausgesuchten Geschmack. Anbieter und KundInnen kommen quasi aus verwandten sozialen *Milieus*. Zum anderen verfügen solche KundInnen nicht selten über von ihnen hoch geschätzte Einrichtungsgegenstände, die über Generationen familiär weitergegeben wurden und die als Wert betrachtet werden, sie auch in Zukunft zu erhalten bzw. dem Zeitgeschmack anzupassen. Und schließlich verfügen diese KundInnen über hinreichend finanzielle Ressourcen, um Angebote annehmen zu können, die im Alltag nicht unmittelbar praktisch notwendig, aber *schön* sind. Basierend auf ähnlichen ästhetisierenden Wertvorstellungen können KundInnen für die Angebote der *Designorientierten Reparatur-Start-Ups* zunächst aus dem Bekannten- bzw. Verwandtenkreis rekrutiert werden. Dies erleichtert den Marktzugang. Zudem kann die Erweiterung des

[75] Siehe Sit-in: http://www.sit-in.at/ aufgerufen am 10.10.2018 um 15.34 Uhr.
[76] Siehe Foto 2.

Geschäftsfeldes um DIY-Kurse und Workshops über die Reparatur hinaus gerade für diesen *R&DIY-Akteurstypus* existenzielle Wirkung entfalten.

3.3. Selbständige DIY-Kursanbieter mit Geschäftslokal

Auf eine ganz besondere Weise haben sich dieser Akteurstypus und seine Orte erschlossen, nicht wie oben beschrieben im Vorbeigehen, sondern *im Vorbeifahren*. So fährt der Stadtbus an einem Laden mit *DIY-Angeboten* vorbei und hält aufgrund der Ampelschaltung fast regelmäßig genau vor dem Laden. Neugierige können aus eigener Anschauung bestätigen, was der Inhaber berichtet: Auf diesem Wege kommen BewohnerInnen seiner Nähkurse zu einer Basisinformation, die sie bei Interesse gezielt vertiefen (aussteigen und fragen, Internetrecherche) und dann im Anlassfall für eine *DIY-Aktivität* nutzen können (Kursteilnahme, Maschinenmiete oder Interview). Die Ortswahl erweist sich also als gravierend für innovative UnternehmerInnen im *Repair und DIY-Bereich*. Sie müssen ihre neuartigen Angebote erst hinreichend publik machen und können nicht auf den dominierenden Konsumgewohnheiten aufbauen. Auch hier erweist sich der Gemeindebezirk *Neubau* als begünstigender Kontext, um potenzielle TeilnehmerInnen durch seine urbanen Bau- und Mobilitätsstrukturen wie nebenbei über Neuheiten zu informieren und ihre Neugierde herauszufordern.

Damit ist auch schon eine Besonderheit dieses *Akteurstypus* im Bezirk *Neubau* angesprochen, im Unterschied zu anderen Gemeindebezirken sind dort vorrangig stationäre privatwirtschaftliche *DIY-Kursanbieter* tatsächlich ansässig. Sie sind in ihrem Laden mit regelmäßigen Öffnungszeiten und Betätigungsangeboten (Kurse/Workshops) fest verortet, sodass Interessierte persönlich vorbeikommen können, ohne unbedingt im Netz recherchieren zu müssen. Sie werden somit wie der erstgenannte Akteurstypus der *Klassischen Reparaturdienstleister* nach und nach zu einem Bestandteil des Bezirksbildes und der Lebenskultur des Stadtviertels.

Foto 3: Werkstatt eines Anbieters von DIY-Kursen im 7. Bezirk
Foto: Simeon Hassemer

Auch dieser *Akteurstypus des Repair und Do-it-yourself Urbanism* gehört zu den privatwirtschaftlichen Akteuren und ist somit ebenfalls den Marktzwängen ausgesetzt. Dies gilt für diesen Typus sogar in besonderem Maße, da es sich ausschließlich um Start-ups mit ungewöhnlichen Geschäftsideen handelt, die in den ersten Jahren ihres Bestehens besonderen Herausforderungen der KundInnenakquise unterworfen sind. Dieser Akteurstypus kann (bisher) nicht auf eine Stammkundschaft aufbauen, daher muss die neuartige Geschäftsidee besonders intensiv beworben werden. Seiner Organisationsform nach ist er ausschließlich als Einpersonenunternehmen organisiert und die UnternehmerInnen befinden sich nicht selten in einer prekären ökonomischen Situation: Es müssen gleichzeitig Businesspläne erarbeitet werden, Geschäftsräume gefunden und umgebaut bzw. gestaltet werden, Kredite müssen bedient werden, Anträge müssen gestellt werden, Investitionen müssen abgewogen und realisiert werden, Kooperationspartner und Kunden müssen gesucht

werden – und alles von einer Person in einem begrenzten Zeitraum. Dieser *Akteurstypus* steht in besonderem Maße unter kurz- bis mittelfristigem ökonomischem Erfolgsdruck.

Die Branchenstruktur dieses Typus' hat einen besonderen Schwerpunkt im Textilbereich[77], das betrifft Angebote wie Kurse und Workshops für das Selber-Nähen, -Stricken, Textilmalerei, Textilsiebdruck, aber auch Formen der kreativen Wiederverwertung (*Reuse*) von diversen gebrauchten Materialien, die Gefahr laufen, in den Müll zu wandern, obwohl sie noch nutzbar sind. Vertreter dieses Typus sehen ihre Aktivitäten sowohl als handwerkliches als auch als künstlerisches Handeln und sprechen damit auch entsprechende KundInnensegmente an. Die AkteurInnen können dabei direkt an der sich in einigen städtischen Milieus entwickelnde *Kultur des DIY* ansetzen.

Die Branchenstruktur dieses Typs spiegelt dabei in besonderer Weise die Fähigkeiten und die Gestaltungswünsche dieser Milieus. Das Thema Wegwerf-Unkultur spielt bei diesem Akteurstypus eine untergeordnete Rolle, während Geschichten der Selbstbehauptung und der künstlerischen bzw. handwerklichen Selbstverwirklichung dominieren. Dieser Akteurstypus grenzt sich deutlich von der marktorientierten *„Massenproduktion"* anderer ökonomischer Akteure ab. Hier zeigt sich auch seine besondere Wertorientierung, die auf einen ausdrücklich kreativen Umgang mit Materialien, sowohl mit gebrauchten als auch mit neuen, gerichtet ist. Künstlerische Kreativität, Experimentier- und Risikofreude sowie ökonomische, soziale und politische Eigenständigkeit werden geschätzt und gelten als Basis für ein lustbetontes Arbeiten und Leben, die eng miteinander verbunden werden.

Persönliche Eigenständigkeit bedeutet aber nicht soziale Isolation. Sie verbindet sich mit einer aktiven Vernetzung im lokalen Umfeld mit gleichgesinnten, aber ökonomisch anderweitig ausgerichteten *Kleinstunternehmen*. Man inspiriert sich wechselseitig mit künstlerischen *„Projektideen"*. Und *„hilft"* sich ebenso beim Aufbau bzw. bei der Bewerbung von Events, bei Messen und anderen Gelegenheiten. Auch werden als Ergänzung zum eigentlichen Kursgeschäft teilweise Kleinstaufträge von *„befreundeten"* Kleinunternehmen übernommen und ausgeführt.

Entsprechend der bunt gemischten Angebote für Laien und der Zusatzangebote für Kleinunternehmen sind auch die KundInnen dieses *Akteurstyps* bunt gemischt. Die KursteilnehmerInnen der *DIY-Kurse* rekrutieren sich aus verschiedenen Milieus insbesondere aus der bürgerlichen Mitte. Ausschlaggebend sind drei Motivationen. Entweder sollen manuelle Fähigkeiten erworben werden, um Dinge selbst herstellen zu können, die im Alltag gebraucht werden. Oder die TeilnehmerInnen haben einfach Spaß daran, bestimmte handwerkliche Fähigkeiten zu erwerben oder sie wollen etwas Neues kennenlernen und ausprobieren. Ebenso breit wie die Motivationen streuen die Vorerfahren der KundInnen: von Null und interessiert an Grundwissen bis hoch und interessiert an Spezialwissen. Bei Nähkursen dominieren nach Einschätzung eines Anbieters Frauen, wobei mittlere Altersgruppen überwiegen, Männer beteiligen sich hingegen selten:

> *IP: Ein Drittel [der KursteilnehmerInnen] will einfach kleine Sachen nähen. Die wollen sich den Änderungsschneider ersparen, die wollen Sachen reparieren, die wollen die Sachen nicht weghauen, sondern weiterverwenden, weil sie denken, das ist es ihnen nicht wert, was sie beim Änderungsschneider bezahlen, da können sie es ja selber probieren. Und so die Hälfte kommt, weil die einfach total Interesse daran haben und wirklich weiterkommen wollen. Sie denken, sie machen es gleich von den Grundlagen weg oder wollen das richtig einmal auffrischen, auch wenn sie schon ein bisschen länger nähen. Und dann der Rest sind Leute, die sagen, sie wollen es einfach einmal kurz ausprobieren. Es interessiert sie, aber sie sind sich nicht sicher, ob es ihnen wirklich liegt, ob das Spaß macht. Die wollen das einfach nur ausprobieren. (N2, 310-320)*

[77] Siehe Foto 3.

Bei eher künstlerisch orientierten Workshops wie dem Siebdruck oder der Seidenmalerei o.ä. ist der Anteil jüngerer TeilnehmerInnen größer, auch Männer nehmen an solchen Workshops häufiger teil. Nach Einschätzung von Anbietern entsteht diese Nachfrage vor dem Hintergrund der allgemeinen Aufwertung von selbst gemachten Dingen und des Selbermachens, wobei dem Interesse am Nähen und selbst Genähten eine besondere Rolle zukommt.

3.4. Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung

Die zuvor beschriebenen *Akteurstypen* agieren alle vorrangig im ökonomischen Bereich, sie prägen das Angebot im 7. Bezirk auf besondere Weise. Letzteres gilt auch für den nun zu beschreibenden *Akteurstypus der Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung,* obwohl er gänzlich anders organisiert ist.

Dieser *Akteurstypus* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* ist in seinen konkreten Gegenständen enorm heterogen und seiner Struktur nach ist er ein wahrer Grenzgänger zwischen privater, öffentlicher und politischer Sphäre. Dazu gehört, dass sich nur ein Teil dieser Initiativen ähnlich wie die vorhergehenden beiden *Typen* im Vorbeigehen oder Vorbeifahren erschließt, so wie etwa die *öffentlichen Bücherschränke*[78] mit ihrer auffälligen Architektur, die das Auge sofort festhält und die neugierig machen. Immerzu steht irgendwer davor und schaut, was es Neues gibt oder ob Platz für Buchgeschenke ist. Es sind also auch die Aktivitäten der NutzerInnen selbst, die im Stadtbild auf diesen Akteurstypus und seine Orte verweisen. Letztere werden dadurch zu öffentlichen Orten der sozialen Kommunikation

Ein anderer Teil dieses Typus bleibt dem schnellen Blick eher verborgen. Das trifft insbesondere auf jene Initiativen zu, die versteckt in Hausnischen liegen, (wie die *Tauschbox*) oder in Privatkellern (wie die Werkstätte *Werkimpuls*) oder die in anderen Privaträumen (wie Workshops in Hinterhöfen) beheimatet sind. Auch der *Grätzlkühlschrank* im Amtshaus,[79] der als *Lebensmittel-Fairteiler* fungiert, muss gezielt aufgesucht werden, um ihn zu nutzen.[80]

Foto 4: Öffentlicher Bücherschrank im 7.Bezirk
Foto: Simeon Hassemer

Die *Sichtbaren* dieses Typs erschließen öffentliche und auch private Räume für die allgemeine öffentliche Nutzung, indem quasi alle BewohnerInnen Gegenstände platzieren bzw. mitnehmen können. Gleichzeitig erschließen sie diese Räume für eine handlungsbegleitende Kommunikation: Wer öfter kommt, lernt sich kennen. So wirken *öffentliche Bücherschränke* als Kommunikationsoasen im öffentlichen Raum und *Tauschboxen* öffnen Hausnischen zum Straßenraum hin oder erweitern umgekehrt diesen in private Nischen,

[78] Siehe Foto 4.
[79] Siehe Plattform Foodsharing: https://foodsharing.at/ abgerufen am 12.09.2018, 15.38.
[80] Siehe UrbanFoodSpots: http://www.ecology.at/files/pr881_7.pdf abgerufen am 19.09.2018, 16.08.

die ebenfalls zur quasiöffentlichen Kommunikation genutzt werden können. Der Typus schafft in mehrfachem Sinne Übergänge.

Das gilt auch für die weitgehend *Unsichtbaren*, wie etwa die in Hinterhäusern oder in Kellern beheimateten *offenen Werkstätten*. Sie verweigern sich zwar bis zu einem gewissen Grad dem leichten visuellen Zugang und bedürfen daher eines gezielten Interesses, um sie als innovative urbane Handlungsaufforderungen wahrzunehmen. Gleichwohl sind sie der interessierten Öffentlichkeit prinzipiell zugänglich, auch wenn der Zugang und die Nutzung auf je spezifische Weise etwa über Vereinsstatuten (*offene Werkstätten*) oder über Nutzungsregeln (*Grätzlkühlschrank*) geregelt, also limitiert sind.

Einer Mehrheit der konkreten Beispiele dieses Typs ist gemeinsam, dass sie durch Personen initiiert wurden und durch diese als ‚*Projekt-PatIn'* oder durch eine kleine Gruppe Vertrauter organisatorisch aufrechterhalten werden. Das bedeutet allerdings, dass das Angebot verschwindet und der konkrete Ort verweist, wenn die *Projekt-PatIn* wegzieht, dauerhaft erkrankt oder die Privatinitiative aus anderen Gründen einschläft. Personen, die sich als Pioniere des *DIY, Reuse* bzw. des *Sharing* verstehen, haben für diesen Typus also eine besondere Bedeutung. So müssen beispielsweise *Tauschboxen* und *öffentliche Bücherschränke* regelmäßig gewartet werden, um nicht zu vermüllen. Diese Arbeit machen ehrenamtlich Engagierte. Auch in Werkstätten oder beim Grätzlkühlschrank, die durch einen Verein ohne professionelle MitarbeiterInnen betrieben werden, sind ehrenamtliche Engagierte unerlässlich, um das unvermeidliche Trittbrettfahren im Zaum zu halten und auch dort eine hinreichende Ordnung, Hygiene bzw. Sicherheit im geteilten *Arbeitsraum* oder *Grätzlkühlschrank* zu gewährleisten.

Diese AktivistInnen sind selbst nicht selten mit anderen solchen Pionieren der Szene international vernetzt oder sind sehr aktiv im Internet unterwegs, um immer wieder neue Ideen aufzugreifen. Dieser Typus erwächst also in der Regel aus der privaten Sphäre und greift in die öffentliche Sphäre in unterschiedlichem Maße ein. Seine Vertreter werden daher teilweise von der Stadtverwaltung auch als störend empfunden, wenn eine Vermüllung öffentlicher Plätze befürchtet wird oder wenn Sicherheitsprobleme von Installationen usw. gesehen werden. Daher erfordert die Installierung und vor allem die dauerhafte Aufrechterhaltung eine zielgerichtete Kooperation zwischen Vertretern dieses *Typs* und den entsprechenden Magistratsabteilungen.

Gelingt es diesen VorreiterInnen neuer Konsum- bzw. Nutzungsstile für ihre Aktivitäten weitere Gleichgesinnte zu gewinnen, so entstehen gemeinnützige Vereine für gemeinnützige Ziele. Die neue Organisationsform kann dann diesem *Akteurstypus* nicht nur größere Stabilität verleihen. Sie erschließt zudem auch personelle Ressourcen, um komplexe Aufgaben zu händeln oder auch um Förderungen zu gewinnen. Gleichwohl erzählen VertreterInnen dieses Typs eher Geschichten der eigenständigen, das heißt von öffentlicher Förderung möglichst unabhängiger Umnutzung privater und öffentlicher Räume.

Die Freiräume dafür und die damit verbundenen Risiken sind daher immer wieder auszuhandeln, was Konflikte zwischen unterschiedlichen AkteurInnen impliziert. Der Typus verweist also auf Entwicklungspfade möglicher Organisationsentwicklung ebenso wie auf konfliktbeladene Entwicklungsabbrüche oder Seitenpfade sowie auf Anforderungen an die Gestaltung der *politischen Sphäre*, damit deren Akteure angemessen auf diese Veränderungen reagieren können.

Die Besonderheit dieses Typs besteht nicht nur in diesem Übergang von privater Initiative zu kollektiven Organisationsformen, sondern ebenso im Übergang von privaten zu öffentlichen Raumfunktionen. Es werden nicht nur öffentliche Straßenräume für völlig neue geteilte Nutzungsformen umgestaltet (Bücherschrank, Sitzgelegenheit, Bepflanzung). Es werden auch private Räume, wie Hauseingänge, Leerstände, Höfe oder Keller für die öffentliche oder zumindest für eine kollektive Nutzung geöffnet. Auch hier entstehen nicht nur neue Nutzungen für die Beteiligten, sondern auch neue Risiken für Beteiligte aber auch für NachbarInnen und andere BewohnerInnen, die reguliert werden müssen.

Bei diesem *Akteurstypus* spielt emotionales Erleben von Erfolgen der initiierten Projekte eine besondere Rolle. Sie werden als *Prototypen* bewertet, deren gesellschaftliche Verbreitung als Vision verfolgt wird. So entwickelt der Pate einer *Tauschbox* die Vision eines *Wien* weiten Systems an *Tauschboxen*, das seinerseits mit einem System an Geschäften für Gebrauchtwaren vernetzt ist, sodass systematisch Müllvermeidung betrieben wird:

> *IP: „Es ist wirklich fabelhaft, ganz toll, super, günstig. [Die Idee ist:] Man kann dann die Premium-Produkte aus diesen Boxen auch vielleicht im Tandler-Markt finalisieren, dort verkaufen. Wenn man jetzt, sagen wir einmal, 3.000 Boxen hätte in Wien, könnte man vielleicht aus einem Tandler-Markt zehn Tandler-Märkte machen, wo man dann die Premium-Produkte verkauft. Das Team, die das betreuen, nehmen halt immer die besten Sachen raus und es gibt diese Tandler-Geschäfte, ja. Ist halt auch die Frage, inwieweit ist das öffentliche Interesse oder Privatinteresse? Vielleicht gibt es eine Firma, die sagt: ‚Wir wollen diese Tandler-Märkte betreiben, wir wollen die Tauschboxen betreiben, weil es für uns vielleicht finanziell interessant ist.' Oder gibt es eine Organisation, die das gemeinnützig macht, eine größere Organisation. […] Die Bezirksvorstehung wird es unterstützen. Toll wäre es, wenn es sich ein Verein an die Brust nehmen würde, also eine Person, die einen Verein schon hat. Ich war im Gespräch mit Food-Sharing und auch zwei, drei anderen Vereinen, die da in Frage kämen, aber die Kraft ist im Moment nicht ausreichend, dass ich nur diese Tauschbox forciere." (N2 150-159, 185-187)*

Zugleich erleben Projektpioniere auch eine starke zeitliche Belastung, die sie mit ihrer Erwerbsarbeit ausbalancieren, in ihre Lebensentwürfe integrieren und persönlich händeln müssen. Diese Erfahrung verweist sie darauf, dass eine Verbreitung ihrer Prototypen in der Stadt oder darüber hinaus kollektive Organisationsstrukturen durch Vereine, durch Verwaltungseinheiten der Stadt oder aber den Übergang zur Organisationsform als *EPU* notwendig macht. Das heißt die Verbreitung von *Bürgerschaftlichen Initiativen* des *DIY Urbanismus* erfordert völlig andere Praktiken als die Organisation eines ihrer *Prototypen*, völlig neue Dimensionen der Finanzierung sowie neue städtische Regularien.

Die NutzerInnen der Angebote dieses *Akteurstyps* sind so bunt und breit gefächert wie die Angebote selbst. Wer beispielsweise Bücher liebt und sparsam damit umgehen möchte, bringt bzw. holt dieselben am *offenen Bücherschrank* oder bei der *Büchertasche*. Wer gern selbst Dinge für den Alltag baut und daheim keinen Platz oder nicht die notwendigen Maschinen hat, kann Mitglied einer gemeinnützigen privaten *offenen Werkstatt* werden. Beispielhaft beschreibt der Organisator einer solchen Werkstatt die typischen Interessenten für eine Mitgliedschaft in seinem Verein, die zur Nutzung der Werkstatt berechtigt, so:

> *IP: „Ein typisches Mitglied ist M., der wohnt um die Ecke und da ist seine Frau gekommen und hat gesagt, sie hält es nicht mehr aus, dass da alles in der Küche gemacht wird. Es war wirklich das Bedürfnis da, eine Werkstatt zu haben und die nächsten Leute waren ähnlich […] Wir haben eine Warteliste, da stehen jetzt sicher 20 Namen drauf." (N17, 299-303, 427)*

Wer wiederum noch intakte Dinge, die er nicht mehr braucht, nicht wegwerfen mag, bringt sie zur *Tauschbox* und holt von dort welche ab, wenn sie/er sie gebrauchen kann, aber auch wenn sie weiterverwertet werden sollen. Oder wer die neuen Grünoasen in der Stadt liebt, setzt sich gern auf Bänke und Sitzgelegenheiten, die dort geboten werden.

Die NutzerInnen verschiedener bürgerschaftlicher Stadtteilinitiativen konzentrieren sich in keiner Altersgruppe, keinem Geschlecht oder Milieu, sie kommen buchstäblich aus allen sozialen Gruppen. Dieser *Akteurstypus* zieht die breiteste Klientel an NutzerInnen unter allen Akteurstypen an. Umgekehrt differenzieren sich die NutzerInnen derzeit in viele Teilgruppen, die sich insbesondere nach der besonderen Sensibilität für Problemlagen (z.B. Wiederverwendung) bzw. nach besonderen Alltagsbedürfnissen (z.B. lesen, bauen, basteln, ausruhen) unterscheiden. Das heißt, wer gerne Bücher teilt, muss nicht unbedingt andere Dinge tauschen. Wer gern Maschinen mit anderen teilt, muss nicht unbedingt gebrauchte Bücher lesen und wer gern das *„Bankerl am Eck"* nutzt, um die neuen Blumen des Urban-Gardening-Projektes zu genießen, muss von all den anderen Initiativen noch nichts gehört haben.

Neben den *Bürgerschaftlichen Initiativen*, die auf längere Sicht angelegt sind, entstehen auch Initiativen, die ausdrücklich kurzfristig orientiert sind. Dazu gehört die wöchentliche *Weltwerkstatt*, die 2018 für ein Jahr in einer Kooperation zwischen Freiwilligen der *Regionalstelle Wien des* Vereins *Südwind* und dem Restaurant *Noosh* durchgeführt wird.[81] Sie zielt insbesondere auf die Verbreitung von Wissen zur Nachhaltigkeit sowie dazu notwendigen praktischen Fertigkeiten, indem sie das Reparieren und *Upcycling* im *DIY-Modus* mit Vorträgen und Informationen zu diversen Themen der Ressourcenschonung und Wiederverwertung verbindet. Als nationale Organisation mit Regionalstellen in allen Bundesländern und zahlreichen Angestellten und Freiwilligen gehört dieser Verein in Österreich zu den großen zivilgesellschaftlichen Playern im Bereich Entwicklungspolitik. Eine Besonderheit der *Weltwerkstatt im Noosh* besteht folglich darin, dass sie in einer Organisation verankert ist, die sich vorrangig mit Kampagnen für eine *„nachhaltige globale Entwicklung, für Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen"*[82] beschäftigt. Die Freiwilligen dieser Dachorganisation haben jedoch den Spielraum, immer wieder neue zeitlich befristete Aktionen zu konzipieren und durchzuführen, die die Themen *„ökologische und soziale Nachhaltigkeit"* auf lokaler Ebene thematisieren. Auf diese Weise werden unter dem Dach dieser auch international gut vernetzten Organisation globale und lokale Aspekte einer (nicht-)nachhaltigen Welt parallel thematisiert und kampagnisiert.

3.5. Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten

Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten sind im Gemeindebezirk *Neubau* nicht so ausgeprägt wie in *Ottakring*, da sich ihre Trägerorganisationen eher auf soziale Brennpunkte konzentrieren. Dennoch soll ein Vertreter dieses Typus kurz skizziert werden, da er insbesondere für die gürtelnahen *Grätzln* des Bezirkes eine wichtige sozial-ökologische Rolle spielt (siehe zu diesem Typus genauer Abschnitt 4.3).

Das *Nachbarschaftszentrum 7 des Wiener Hilfswerkes* gehört mit fünf angestellten MitarbeiterInnen, mehr als 100 Freiwilligen und einem geräumigen Haus sowie mit dem *WHW* als Dachorganisation zu den großen sozialen Playern nicht nur im Gemeindebezirk, sondern in ganz Wien. Das Ziel der Einrichtung ist vorrangig sozialer Art:

> *„Menschen aus der Nachbarschaft finden hier Raum, um sich zu treffen und bei Aktivitäten mitzuwirken. Die Zentren sind Orte des Austausches zwischen Menschen aller Generationen und sozialen Schichten. Auch Flüchtlinge sind recht herzlich bei uns willkommen."*[83]

In seinen Räumlichkeiten sind neben diversen sozialen Angeboten, wie Sozialberatungen, Gedächtnistraining, Freizeitgruppen, Deutschgruppen, der Wohnungslosenhilfe und vielfältigen Veranstaltungen zugleich mehrere Initiativen des *Reparierens und Selbermachens* angesiedelt. Im *Nachbarschaftszentrum 7* werden regelmäßig *Flohmärkte* für Erwachsene sowie *Kinderflohmärkte* organisiert.

[81] Siehe Weltwerkstatt im Noosh: https://www.suedwind.at/wien/suedwind-zu-gast-im-noosh/suedwind-weltwerkstatt/ aufgerufen am 13.09.2018 um 14.44.
[82] Siehe Südwind Regionalstelle Wien: https://www.suedwind.at/wien/ aufgerufen am 13.09.2018 um 14.56.
[83] Siehe Nachbarschaftszentrum 7: http://www.nachbarschaftszentren.at/ abgerufen am 12.09.2018 um 16:15 Uhr.

Foto 5: Eingangsbereich des Nachbarschaftszentrums im 7. Bezirk – Ort des Reparaturcafès
Quelle: Nachbarschaftszentrum im 7. Bezirk[84]

Seit 2015 findet auch viermal jährlich ein *Reparaturcafé* statt, zu dem BewohnerInnen defekte Elektrogeräte oder reparaturbedürftige Kleidung bringen können.[85] Alle drei *Angebote des Repair und Do-it-yourself Urbanism* werden mit einer Vielzahl an freiwilligen HelferInnen realisiert, während die Koordination durch hauptamtliche MitarbeiterInnen erfolgt. Dies ist notwendig, da die Organisation von *Reparaturcafés* und anderen Aktivitäten ein komplexes Aufgabenfeld darstellt, das nur schwer dauerhaft auf rein ehrenamtlicher Basis gesichert werden kann. Es reicht von der Auswahl und Gestaltung eines einladenden Ortes, über die Akquise qualifizierter Reparateure und ihrer Anleitung, eine effektive Organisation des Ablaufes bis zu zielgruppenadäquater Werbung und Erarbeitung von weiterführenden Informationsmaterialien über professionelle Reparaturbetriebe und den nahegelegenen Ersatzteilhandel.

Es ist das erklärte Arbeitsprinzip des Nachbarschaftszentrums, dass die Angebote den BewohnerInnen *„nicht übergestülpt“* werden, sondern dass das Zentrum Raum und organisatorische Begleitung anbietet für alle möglichen Eigeninitiativen der BewohnerInnen im Bezirk. Initiativen des Reparierens und Selbermachens werden dabei in ihrer doppelten Funktion als soziale und ökologische Initiativen besonders begrüßt.

Ziel der Initiative ist es, dass Nachbarn im Reparaturcafé sich treffen, um sich gegenseitig zu helfen sowie ins Gespräch zu kommen. Das *Reparaturcafé* ist so Teil eines Konzeptes selbstermächtigender Gestaltung von Lebensqualität im Quartier. Im Zentrum stehen die sozialen Ziele des Nachbarschaftszentrums, die mit ökologischen Aspekten verknüpft werden. In dem Sinne formuliert die Verantwortliche:

> *IP: Mein Gedanke ist nicht, dass die Leute zu uns kommen, dass wir als Person wichtig sind, sondern dass sie einander finden und dass sie den Raum haben, dass es eine schöne Idee, eine Vision hat, dass wir zwar da sind, aber dass die anderen sich einander wichtig sind, sich einfach auch finden. (N1, 90-94)*

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung und langfristige Sicherung von *Initiativen* wie dem *Reparaturcafé* ist nach Einschätzung der OrganisatorInnen eine wertschätzende Zusammenarbeit mit der Bezirksvertretung und deren Verständnis für die Zusammenhänge zwischen sozialer und ökologischer Zielsetzung entsprechender Initiativen.

---

[84] Siehe ebenda.
[85] Siehe Reparaturcafè Neubau: https://www.reparaturnetzwerk.at/reparatur-caf-nachbarschaftszentrum-7-neubau abgerufen am 13.09.2018 um 10:06 Uhr.

3.6. Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten

Dieser *Akteurstypus* ist in allen Wiener Gemeindebezirken aktiv, er spielt aber eine unterschiedlich große Rolle je nach den dominierenden sozialen Problemen im jeweiligen Bezirk. Für den sozial-ökonomisch starken Gemeindebezirk *Neubau* ist er im Unterschied zu *Ottakring* nicht grundsätzlich prägend, aber er ergänzt das Akteursportfolio des Bezirkes gerade im Bereich der ökologischen Stadtentwicklung.

Vertreter des Typus *Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten* agieren im öffentlichen Raum für unterschiedliche gemeinnützige Ziele. Sie sind nicht nur allgemein bekannt, sie dominieren sogar häufig öffentliche Vorstellungen über das Akteursfeld der Stadtteilentwicklung, was auch die Wahrnehmung der Akteursfelder bezüglich *Repair und Do-it-yourself Urbanism* beeinflusst. Dieser *Akteurstypus* wird in der Regel durch die Stadtverwaltung direkt mit der Bewältigung bestimmter Aufgaben beauftragt und für einen definierten Zeitraum finanziert oder teilgefördert. Die Form der Auftragsnahme im Rahmen der von der Stadt konzipierten Entwicklungspläne bzw. Ausschreibungen bestimmt das Selbstverständnis und die ausgeführten Praktiken dieses Akteurstypus. So formuliert eine Interviewpartnerin ihre Rolle im Bezirk folgendermaßen:

> *IP: „Wir sind im Auftrag der Stadt tätig, Auftraggeber ist die Magistratsabteilung 25, die zuständig ist für Wohnen und Stadterneuerung. Wir sind so gesehen eine intermediäre Organisation, die im Auftrag der Stadt arbeitet, aber eigentlich ein privates Büro ist." (N10, 25-28)*

Die entsprechenden AuftragnehmerInnen städtischer Aufträge bzw. Ausschreibungen sind in der Regel Kleinunternehmen oder Vereine. Im Gemeindebezirk *Neubau* sind insbesondere Vertreter der *Agenda21*, der *Gebietsbetreuung GB**, aber auch das *Reparaturnetzwerk* tätig.

Eine Besonderheit des 7. Bezirks besteht in einem besonderen Reichtum an Projekten und Erfahrungen, die im Rahmen der *Lokalen Agenda21* entstanden sind. Sie entspricht in ihrer sozial-ökologischen Ausrichtung direkt den Orientierungen einer starken Gruppe der BewohnerInnen dieses Bezirks. Dadurch sind über die Jahre in diesem Bezirk nicht nur viele verschiedene Projekte realisiert worden. Es ist auch ein lokales Akteursnetz entstanden, an dem viele BürgerInnen langfristig beteiligt sind und das relativ eigenständig agiert. Das gilt selbst für jene Jahre, in denen im 7. Bezirk kein *Agenda21-Büro* koordinierend tätig war.

Auch die Gebietsbetreuung GB* ist in *Neubau* aktiv. Allerdings verfügt sie derzeit im Unterschied zur *Lokalen Agenda21* aufgrund der kürzlich erfolgten strukturellen Zusammenlegungen über kein eigenes Stadtteilbüro mehr. Eine der Ursachen für die Zusammenlegung kann darin gesehen werden, dass der Bezirk *Neubau* kein Schwerpunktgebiet mit einem hohen Anteil an baulichen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen darstellt, sodass die sozial-räumliche Hauptaufgabe der *Gebietsbetreuung*, die Wohn- und Lebenssituation in baulich und sozial problematischen Gebieten zu verbessern, hier nicht im Zentrum steht.

Infolgedessen wird der Gemeindebezirk *Neubau* in Bezug auf die Gebietsbetreuung vom Stadteilbüro im 2. Bezirk projektbezogen mitbetreut. Dies erschwert den *„Bürgerkontakt im Vorbeigehen"*. Zudem überschneiden sich die Aktivitäten der *Agenda21-Koordinierungsstelle* bzw. der *A21-Gruppen* bis zu einem gewissen Grad mit den Aufgaben der *Gebietsbetreuung GB** bzw. den durch sie geförderten *Aktivitäten*, sodass zusätzlicher Koordinierungsbedarf zwischen beiden intermediären Organisationen entsteht. Da aber beide Projekte (*Agenda21 und GB**) derzeit eng miteinander vernetzt sind, können nach Einschätzung der Verantwortlichen zum Teil Synergieeffekte genutzt werden. Eine Verantwortliche des Büros formuliert den Zusammenhang zwischen beiden Organisationen so:

> *IP: „Die Lokale Agenda gibt es 20 Jahre, die Gebietsbetreuung gibt es jetzt seit 1974, also seit 44 Jahren und das war dann schwierig, wo positioniert sich jetzt die Lokale Agenda. Die macht dann Dinge, die die Gebietsbetreuung schon lange gemacht hat, die Gebietsbetreuung gibt [sie] aber auch nicht wirklich her. Dann hat man sich so ein bisschen drauf geeinigt, in den Gebieten, wo es keine*

> *Gebietsbetreuung gibt, macht das halt die Lokale Agenda, in Gebieten, wo es eine gibt, macht man sich das dann auch ein bisschen aus." (N9, 553-558)*

Unabhängig von diesen Koordinationsaufgaben ist im Bezirk *Neubau* ein starkes Feedback *bürgerschaftlicher Initiativen* auf die Arbeit der koordinierenden Organisationen spürbar, durch das deren Arbeit sowie die Bezirksentwicklung insgesamt vorangetrieben werden.

4. Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism in Ottakring

Auch im Gemeindebezirk *Ottakring* sind, das zeigen die empirischen Daten, Akteure des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in allen vier gesellschaftlichen Sphären verortet. Hierbei gibt es zwar Gemeinsamkeiten und Überschneidungen zur sozialräumlichen Verortung der maßgeblichen Akteure in *Neubau* aber auch gravierende Unterschiede.

Ähnlich wie bezogen auf unsere Ausführungen zum Gemeindebezirk *Neubau* werden im Folgenden die Arrangements sowie die Praktiken jener *Akteurstypen* beschrieben, denen ein besonderes Potential für die Entwicklung des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* und damit auch einer resilienten Stadt(teil)entwicklung zugeschrieben werden kann. Der Fokus liegt hierbei auf jenen *Akteurstypen*, die bezogen auf unsere Ausführungen zu *Neubau* noch nicht berücksichtigt wurden – entweder, weil sie dort nicht vorhanden sind oder weil sie in *Neubau* bislang nur eine marginale Rolle spielen. Im Bedarfsfall schließt er aber auch schon erläuterte Typen ein, wenn es für die Charakterisierung des Feldes notwendig ist.

Für die folgenden Darlegungen wurden deshalb vier *Akteurstypen*, deren Praktiken und deren soziomateriellen Arrangements ausgesucht, die für den Bezirk *Ottakring* bezogen auf Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* besonders prägend sind. Diese Gruppe beinhaltet Typen beziehungsweise Subtypen wie:

- *D: Bürgerschaftlich Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung*[86]
- *E: Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten*
- *C: Selbständige Upcycling Designer*
- *B: Selbständige FabLab-Anbieter*

sowie Typen, die auch in *Neubau* relevant sind wie:

- *E: Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten*
- *D: Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung*
- *A: Klassische Reparaturdienstleister mit oder ohne DIY-Potential.*

4.1 Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung

Akteure vom Typ *Bürgerschaftliche Netzwerkorganisation zur Bezirksentwicklung* sind maßgeblich in der *Privatsphäre* sowie der öffentlichen Sphäre verankert, denn vor allem ehrenamtliches Engagement sichert hier die auf die Öffentlichkeit ausgerichteten Tätigkeiten ab. Zusätzlich können Akteure dieses Typs sich auch in der *ökonomischen Sphäre* engagieren, etwa wenn sie als wirtschaftliche *DIY-Kursanbieter* auftreten. Oder sie können sich in der *politischen Sphäre* betätigen. Mitunter sind es gerade Impulse aus der *politischen Sphäre*, etwa ein Bürgerbeteiligungsverfahren im Zuge geplanter Straßen- oder Platzsanierungen, die als Initialzündung für solche Initiativen wirken. Wir begreifen diesen Typ als *Subtyp* der *R&DIY-affinen bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung*, der aufgrund seiner besonderen Spezifika zu berücksichtigen ist.

Die klassische Organisationsstruktur dieses Typus ist der Verein, der etwa aus einer Anrainerinitiative hervorgegangen ist. Solche Vereine verfügen über sehr unterschiedliche Arten von Mitgliedern, wie Privatpersonen, Kleinstgewerbetreibende mit *EPU-Status* aus den Bereichen Handwerk, Reparaturdienstleistung, Design oder Kunsthandwerk oder Kunstschaffende, aber nur selten größere Unternehmen. Die Basis- und Hauptarbeit wird aber üblicherweise von einem kleinen Personenkreis ehrenamtlich durchgeführt. Im Idealfall bleibt dieser über viele Jahre konstant und sichert so die Kontinuität der Aktivitäten und Abläufe ab. Auf diese Weise agiert der Verein als Organisationsnetzwerk, das für seine Mitglieder eine öffentlichkeitswirksame *Plattform* anbietet.

[86] Siehe die Übersicht über die Typen A: bis E: in Tabelle 1.

Programmatisches Ziel der Tätigkeiten ist es, zukunftsfähige Antworten auf den Strukturwandel und hier etwa in Bezug auf eine zentrale Einkaufsstraße im Grenzbereich von zwei Bezirken oder auf die Umgestaltung eines Platzes verbunden mit der Wiederbelebung eines Marktes zu finden. Dieser Wandel drückt sich durch Leerstände von Geschäftslokalen und mehr noch durch die Ausdünnung des einst bestehenden breiten Angebotes an Geschäften, Handwerksbetrieben und Reparaturdienstleistern aus bzw. durch die Verödung eines Marktes bei gleichbleibender Dominanz des automobilen Verkehrs. Anknüpfend an die Handwerkstradition im Bezirk wird die angestrebte Zukunftsfähigkeit auch in Reparaturangeboten, in der Wiederverwendung und im *Upcycling* gesehen, die in einer Kombination mit einer Erdgeschoß-Zonenbelebung die Mannigfaltigkeit des Straßenlebens wiederherstellen sollen. Zukunftsfähigkeit wird ebenso in der Verkehrsberuhigung bei gleichzeitiger Wiederbelebung von Marktplätzen durch vielfältige wirtschaftliche und nicht-wirtschaftliche Aktivitäten identifiziert. Wesentliches Mittel können hierbei Angebote wie *offene Werkstätten* oder *Reparaturcafés*, kreativ ausgerichtete *DIY-Workshops*, aber auch die Erzeugung und die mobile Installation von *Upcycling-Gegenständen* (wie Pflanzbehältern) sein, die sowohl auf Prozesse der Selbstermächtigung zielen als auch zur räumlichen Umgestaltung oder Umnutzung einen Beitrag leisten können.

Ungeachtet der empirisch nachweisbaren vielfältigen Aktivitäten werden allerdings von den Beteiligten dieses *Akteurstyps* sowohl die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten als auch ein genereller Wandel hin zu nachhaltiger Produktion und Konsumtion kritisch gesehen. Beteiligte argumentieren zum einen:

> *IP: „Weil wir einfach noch sehr in dem Wegschmeißen drinnen sind, als ob es kein Morgen gäbe." (O5, 415)*

Zum anderen wird der *politischen Sphäre* zu wenig Umgestaltungswillen attestiert, sodass vieles nicht oder nicht dauerhaft angegangen werden kann, weil die Grenzen des ehrenamtlichen Engagements bereits erreicht sind:

> *IP: „Weil sich das nicht ausgeht." (O4, Z 335)*

Im Gegensatz zu Akteuren anderer Typen wie etwa den *Klassischen Reparaturdienstleistern*, die mitunter über gut gestylte Geschäftsräume, Werkstätten oder Ateliers verfügen, haben solche Initiativen aus Kostengründen entweder gar keine eigenen Räume, oder sie verfügen über Räumlichkeiten, die schlicht und vor allem unter Zweckmäßigkeitskriterien eingerichtet sind. Sie bieten Platz und Gelegenheiten für Treffen oder Workshops, mitunter aber auch Lagerraum für Workshop-Materialien (wie gespendete Stoffe) und -Ausrüstung (wie Nähmaschinen).[87]

Akteure dieses Typs zeichnen sich durch einen hohen Grad an Vernetzungsaktivitäten aus, für die die netzwerkartige Organisationsstruktur eine gute Ausgangsbasis darstellt. Das beinhaltet entsprechende Aktivitäten, die in die *Sphäre der Politik* reichen, auch wenn sie dort oftmals nicht positiv aufgenommen werden. Solche Aktivitäten, die in die *politische Sphäre* reichen, beinhalten etwa die Einwerbung öffentlicher Förderungsgelder (beispielsweise in Form von Sachkosten aus *Abfallvermeidungstöpfen*, in Form von Organisationsdienstleistungen aus *Agenda21-Ausschreibungen* oder in Form von finanziellen Mitteln zur Durchführung von Workshops etwa im Rahmen von *Ferienspielen*). Oder sie betreffen das Ansuchen um Hilfe und Unterstützung bei der Bezirkspolitik oder den Aufbau sowie die Pflege von Kontakten zu Magistratsabteilungen oder zu intermediären Organisationen (wie vor allem den Gebietsbetreuungen).

[87] Siehe Foto 6, Foto 7, Foto 8.

Foto 6: Vereinsräume einer bürgerschaftlichen Netzwerkorganisation in ehemaligem Geschäftslokal einer städtischen Wohnungsgesellschaft
Foto: Michael Jonas

Ebenso intensiv sind aber auch die Aktivitäten, die sich auf die *Sphäre der Öffentlichkeit* bzw. auf die *Sphäre der Wirtschaft* beziehen. Erstere fokussieren auf die lose Vernetzung zu bezirksspezifischen aber auch weiteren Akteuren mit ähnlicher Ausrichtung auf Aspekte des Reparierens und Selbermachens und dienen dem Informiert-Sein, ohne allerdings besonders tief zu gehen. Letztere betreffen vor allem die privatwirtschaftlichen Mitglieder, für die mitunter auch Räumlichkeiten gefunden werden: Für sie kann eine solche *plattformartige Netzwerkorganisation* als Vermittlerin dienen. Die betreffenden Mitglieder können dann beispielsweise ihre Workshops (etwa im Textil-, im Elektro-, im Holz- oder im *Upcycling-Bereich*) über den Verein anbieten und je nach Bedarf (wie etwa bei einem kontinuierlich angebotenen *Nähcafé*) die Räumlichkeiten nutzen. Zudem wird durch den Verein versucht, den Mitgliedern über öffentliche Förderungen Honorare für die Workshop-Durchführung zu vermitteln.

Und nicht zuletzt richten sich die Aktivitäten auf die S*phäre des Privaten*, indem einerseits nicht nur mit Hilfe der Workshop-Angebote der Mitglieder die Menschen angesprochen werden und andererseits klassische *Websites*[88] und soziale Medien wie vor allem *Facebook* dazu genutzt werden, um für die Vereinsaktivitäten zu werben. Gerade solche Akteure setzen auf starke Sichtbarkeit in den sozialen Medien, um negative Aspekte ihrer (relativen) Unsichtbarkeit im physischen Raum des Urbanen auszugleichen. Zudem wird es auch als eigene Aufgabe angesehen, auf (allgemeine oder reparaturbezogene) Anfragen aus der Wohnbevölkerung adäquat zu antworten.

Mitunter beherbergen oder betreiben *Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung* auch Projekte, die den *Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung* zuzurechnen sind. Beispielhaft sei hier auf die *Materialkoje* verwiesen, ein Projekt, bei dem wirtschaftliche Akteure oder Privatpersonen ganz unterschiedliche weiterverwendbare Materialien zu einer Sammelstelle bringen oder abholen können.

Zudem finden bei den *Bürgerschaftlichen Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung* mitunter auch *Selbständige DIY-Kursanbieter ohne Geschäftslokal* räumlich-sozialen Unterschlupf. Als *EPU* bieten diese in speziellen Nischen des Reparierens und Selbermachens wie etwa in der Welt des Nähens oder *Upcyclings* zwar diverse Angebote an, aber sie verfügen nicht über die Ressourcen, selbst ein eigenes Geschäftslokal zu betreiben. Insofern sind sie abhängig von den Räumlichkeiten der genannten Plattformorganisationen, denn diese geben ihnen Raum sowohl für die Lagerung der gespendeten und gesammelten wiederverwertbaren

[88] Siehe als Beispiele die Internetauftritte von Recycling-Kosmos: https://www.recyclingkosmos.at/ abgerufen am 17.08.2018 um 7:41 Uhr oder von der Initiative Nono Nonstop Nordzeile: http://www.nono.or.at/, abgerufen am 16.08.2018 um 9:14 Uhr.

Materialien als auch für die entsprechenden Maschinen bzw. Werkzeuge, die für die Durchführung der Angebote unabdingbar sind. Das ermöglicht den *mobilen Kursanbietern* sehr flexibel zu sein. Sie bieten eine Vielzahl von Workshop-Formaten an, die von niedrigschwelligen Einsteigerkursen (etwa Nähmaschinenführerschein) bis hin zu experimentell-orientierten Kreativworkshops reichen können, und die preislich – und das betrifft auch die Angebote anderer Mitglieder der betreffenden Plattformorganisation – stark gestaffelt sind. Diesbezüglich führt eine involvierte Person aus:

> *IP: „Also wir versuchen es so, wenn es um Reparatur geht, den Preis sehr niedrig zu halten, bis kostenlos, also nach freier Spende zum Beispiel. Ja, ich finde: Reparatur soll für alle zugänglich sein, da darf es keine Barriere geben. Das ist mir wichtig. Und wenn es um die kreativen Workshops geht, da sollen die Workshop-Leiter dann selbst sagen, was sie brauchen, damit es für sie passt." (O11, 153-157)*

Das kooperative Raumangebot der *Bürgerschaftlichen Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung* ermöglicht es den *mobilen DIY-Kursanbietern* nicht nur an ganz unterschiedlichen Orten wie in Schulen, Begegnungszentren, bei thematischen Messen wie der *Fair-Fashion Week*, auf öffentlichen Plätzen aber eben auch in den Räumlichkeiten der *Plattformorganisation* selbst aufzutreten. Zugleich kann durch diese Kooperation ein relativ breites Publikumsspektrum adressiert werden, das von Schulkindern über (Werk-)LehrerInnen oder experimentierinteressierten jüngeren und älteren Erwachsenen bis hin zu Flüchtlingen oder auch Obdachlosen reicht. Angesprochen werden von diesen Angeboten derzeit aber vor allem Frauen und Kinder aus Milieus mit höherem Bildungskapital. Die nahe Erreichbarkeit spielt dabei für die KursteilnehmerInnen zumeist eine eher untergeordnete Rolle. Sie sind an den betreffenden experimentell-ausgerichteten Kursformaten interessiert und kommen deshalb nur zum Teil aus *Ottakring* oder den anliegenden Bezirken – es sei denn, es handelt sich um schulbezogene Angebote.

Ein wesentliches Problem für die beschriebenen *Plattformorganisationen*, also für *Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung* sind Finanzierungsprobleme, weil etwaige Mitgliedsbeiträge vielleicht den Overhead, unter keinen Umständen aber Mietkosten für Räumlichkeiten abdecken können. Dies trifft vor allem dann zu, wenn Vertreter dieses *Akteurstypus* sich primär nicht nur kampagnenartig engagieren, sondern auf vielfältige Weise auch soziomaterielle Räume außerhalb der Möglichkeiten vorhandener öffentlicher Plätze und Straßen schaffen wollen und dann im Prinzip auf *„eigene"* Räumlichkeiten angewiesen sind. Im Idealfall gelingt es ihnen, zu günstigen Konditionen etwa bei einem Vereinsmitglied aus der *ökonomischen Sphäre* räumlich mit unterzuschlüpfen, was allerdings ihre Sichtbarkeit einschränkt. Ist diese Möglichkeit aber nicht gegeben, so kann die Suche nach bezahlbaren Vereinsräumen krisenhafte Züge annehmen und die eigentlich im Vordergrund stehenden Tätigkeiten können kaum mehr durchgeführt werden. Vermittlungshilfe von der Bezirkspolitik kann in solchen Krisen sehr wertvoll sein und zum Anmieten neuer Räume unter günstigen Bedingungen führen. Allein schon die Miete und weitere Nebenkosten führen zu einem Ökonomisierungsdruck, dem vor allem über Ausweitung des Workshop-Angebotes und des ehrenamtlichen Engagements begegnet werden kann.

4.2 Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung

In *Ottakring* gibt es ebenso wie in *Neubau* Initiativen, die sich auf das Verleihen, Verschenken oder Tauschen alltäglicher und nichtalltäglicher Gebrauchsgegenstände fokussiert haben. Sie gehören zu einem Typus der *Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung,* dem wir schon im Abschnitt 3.4 begegnet sind. Dieser Typus, so hatten wir argumentiert, zeichnet sich unter anderem durch eine enorme sachbezogene Heterogenität aus, oszilliert – aus der Perspektive von PassantInnen – zwischen den Polen der Sichtbarkeit und der Unsichtbarkeit und kann als Grenzgänger zwischen privater, öffentlicher und politischer Sphäre bezeichnet werden. Auf diese Aspekte lohnt es sich näher einzugehen, um die charakteristischen Merkmale dieses Typs noch deutlicher herauszuarbeiten.

Was den gegenstandbezogenen Aspekt der Heterogenität anbelangt, zeigt sich, dass Heterogenität auch immer Spezifizität meint. *Büchertaschen* und *Bücherschränke* fokussieren eben nur auf Bücher, *öffentliche*

Kühlschränke nur auf Lebensmittel, *Tauschboxen* nur auf gebrauchstaugliche Gegenstände wie Kleidung, Spielzeug oder Geschirr, die in die vorgesehenen Fächer passen und die problemlos zwischengelagert werden können, also keine Lebensmittel. Werkstätten wiederum fokussieren nur auf eine gewisse Spannbreite von Weiterverarbeitungsverfahren und -techniken (etwa der Holz-, Metall-, Kunststoffverarbeitung). Die *Materialkoje* hält nur wiederverwendbare, mannigfaltige Materialien wie Holzstücke, Farb-, Stoff- oder Papierreste oder auch Kork-, Kunststoff- und Metallteile bereit, die etwa in *DIY-Upcycling-Aktivitäten* und -projekten weiter verarbeitet werden können. Der *Leihladen* fokussiert nur auf sehr gut bis weniger gut nachgefragte Gebrauchsgegenstandsfamilien wie vor allem Werkzeug (etwa Rohrreinigungsspiralen oder Bohrmaschinen), Campingutensilien, aber auch Gesellschaftsspiele, Faschingskostüme oder Fahrräder, aber eben nicht auf Bücher, Lebensmittel, Kleidung oder weiterverwendbare Materialien. Die in *Ottakring* vorhandenen Vertreter dieses *Akteurstypus* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* vermitteln ihren Sinn und ihre Aktivitäten – sieht man von den *öffentlichen Bücherschränken* bzw. *Büchertaschen* ab – primär über das Internet und die sozialen Medien. Im öffentlichen oder privaten Raum, also im Straßenbild des Bezirks, sind diese Akteure fast völlig unsichtbar – weil sie kaum wahrnehmbar etwa in einem unscheinbarem Erdgeschossraum eines mehrstöckigen Wohnhauses an einer Hauptverkehrsstraße liegen oder versteckt in den Lagerräumen eines ehemaligen Gastronomiebetriebes lokalisiert sind, den die Gebietsbetreuung zur Schaffung eines Nachbarschaftszentrums in einem sozialen Brennpunkt temporär angemietet hat.

Foto 7: Ehemalige Gastronomie, in dessen Hinterräumen ein Leihladen untergebracht ist (Sommer 2018)

Foto 8: Räumlichkeiten eines offenen Materiallagers (Frühjahr 2018)
Fotos Michael Jonas

Zentral für Akteure dieser Ausrichtung sind folglich ausgearbeitete und aktuelle Auftritte auf *Homepages*[89] und in *Social Media*. Erst diese vermitteln der interessierten Öffentlichkeit Einblicke in die jeweiligen Aktivitäten und in die in der Regel zeitlich begrenzten Zugangsmöglichkeiten. Zugleich dienen sie als ein Indikator für die Lebendigkeit der betreffenden Initiativen. Deren Erfolg hängt zudem von einer guten Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel ab.

Die Re- und *Upcycling-Materialien* der *Materialkoje* stammen hierbei entweder von gewerblichen Akteuren, die diese nicht im Müll entsorgen wollen; oder sie rühren aus Spenden von AnwohnerInnen, die die *Koje* zur Weitergabe von Materialresten (wie etwa Tiefengrundierung) oder Alltagsgegenständen (etwa eine Glasflasche mit Verschluss) gut erreichbar nutzen können.

Die NutzerInnen hingegen rekrutieren sich zwar auch aus ökologisch interessierten AnwohnerInnen, entstammen aber hauptsächlich aus jenem privaten oder beruflichen Kreis von Menschen, die die Materialien für eigene (künstlerische) Projekte oder im Rahmen schulischer Werkprojekte gut nutzen können. Sie kommen

[89] Siehe Leila: https://www.leila.wien/ abgerufen am 16.08.2018 um 9:48 Uhr.

damit wohl überwiegend aus jenen gesellschaftlichen Milieus, deren Mitglieder gerne ihre überschüssigen Wertgegenstände des alltäglichen Lebens Projekten wie der *Tauschbox* spenden. Der NutzerInnenkreis des *Leihladens*, auch wenn er potentiell sehr groß sein mag, zeichnet sich (im hier thematisierten Beispiel) durch eine andere Fokussierung aus. Hier kommen die NutzerInnen nicht nur überwiegend aus dem räumlich nahen Umfeld, also nicht nur aus den nahen *GrätzIn* im Bezirk, sondern auch aus anderen Bezirken wie dem nahe gelegenen Gemeindebezirk *Neubau*. Sie entstammen zudem vorwiegend *Studierendenmilieu*s, wie sich den nachfolgenden Äußerungen einer interviewten Vertreterin dieser Initiative entnehmen lässt:

> *IP: „Wir wollen für alle offen sein. Und wir freuen uns über jeden der kommt und Mitglied wird. Aber wenn man so denkt: Okay, wer ist jetzt so der Prototyp eines Leila-Mitgliedes? Dann ist das wahrscheinlich eine Person Mitte 20 mit irgendwie einem bisschen ökologischen Hintergrundwissen, vielleicht nicht so viel Geld zur Verfügung oder in einer kleinen Wohnung zu Hause oder so. Die einfach so alle Vorteile, die das Konzept bringt [versteht]: Dass man dabei Geld spart und sich selber Platz schafft, wenn man nicht alles besitzen muss und eben gleichzeitig noch die Umwelt schont. [Das ist der Prototyp], so eine Person, die das alles so versteht" (O3 350-357)*

Die in *Ottakring* beheimateten Initiativen vom Typ *Bürgerschaftliche Initiativen zur gemeinnützigen Raumumnutzung* können großes mediales Echo erzeugen, gerade weil sie bislang für den gesamten Raum der Stadt Alleinstellungsmerkmale aufweisen. Auch das trägt nicht unwesentlich dazu bei, dass solche Akteure gerne mit dem Etikett des Pioniers versehen werden, weil sie allein durch ihre Aktivitäten nicht-nachhaltig agierenden Organisationen zeigen können, wie *resiliente Stadtentwicklung* eigentlich geht. Dies mag von den Beteiligten zwar als Form der Anerkennung geschätzt werden. Es täuscht aber darüber hinweg, dass die betreffenden Aktivitäten der Fallbeispiele dieses Akteurstyps in ihren jeweiligen soziomateriellen Kontext eingebettet sind, der jedoch oftmals die Entfaltung be- oder verhindert: Denn darin, darauf wurde schon hingewiesen, wird ein solcher Akteur aus ökonomischen Gründen in der Regel unsichtbar, was oftmals mit der Folge verbunden ist, dass die betreffenden Aktivitäten sich weit weniger entfalten können als erwartet und weit weniger NutzerInnen anziehen können als erhofft.

Wenn Initiativen dieses *Typus* gar in einem Stadtviertel untergebracht sind, in dem sich kaum PassantInnen oder gar FlaneurInnen aufhalten, hilft es nicht, wenn er potentiell nützlich für die *GrätzlbewohnerInnen* sein könnte, solange es an Praktiken mangelt, die die Kluft zwischen den eigenen (etwa studentisch geprägten) Aktivitäten und den Alltagsroutinen und -bräuchen der genannten BewohnerInnen (aus nicht-studentischen Milieus) überbrücken können. Akteure wie ein *Leihladen*, die eigentlich gerade bezogen auf ihr nahes Umfeld Mobilitäts- und Energieaufwände durch den Verleih von Werkzeug- oder Küchenmaschinen erheblich reduzieren könnten, bleibt an solchen Standorten kaum mehr übrig als im Experimentierstatus zu verharren. Eine geringe Anzahl von AktivistInnen arbeitet unermüdlich und ehrenamtlich an einem infrastrukturellen Angebot, das auf die Dauer zu wenig und von einem zu kleinen Personenkreis überhaupt in Anspruch genommen wird. Der Pfad in die genannte Unsichtbarkeit, der anfangs aus Kostengründen als Notlösung (genau wie auch bei Akteuren anderer Typen) billigend eingeschlagen wurde, kann sich dann als Sackgasse erweisen, der die Akteure dieses Typs zu einem Neustart drängt.

Neustart und Professionalisierung geraten in solchen Situationen zunehmend auch in die Wirkkräfte der *ökonomischen Sphäre*, die den Akteuren dieses Typs eigentlich fremd sind. Es wird Kapital benötigt, um einen professionellen Neustart finanzieren zu können. Ob beispielsweise *Crowdfunding-Projekte* als das Erfolgsrezept gesehen werden können, um genügend Kapital für einen Umzug und einen erfolgversprechenden Neustart in einem günstigeren Umfeld zu sammeln, und inwiefern es gelingt, finanzielle Mittel außerhalb von vergemeinschafteten Sozialbeziehungen der *Privatsphäre* zu mobilisieren, kann in Frage gestellt werden. Selbst gut etablierte Akteure, wie das Modelabel *Göttin des Glücks,* haben erfahren müssen, dass solche

Finanzierungsprojekte nicht per se das benötigte Kapital generieren können, dessen es zum Überleben in der *ökonomischen Sphäre* bedarf.[90]

4.3 Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten

Vergleichbar zum oben beschriebenen *Akteurstyps* der *Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung* handelt es sich auch bei dem Typus *Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten* um einen Grenzgänger zwischen den gesellschaftlichen Sphären, der aber im Gegensatz zu diesem statt nur drei alle vier gesellschaftlichen Sphären betrifft und auf unterschiedliche Weise in alle vier Sphären verwoben sein kann. Unter organisationalen Gesichtspunkten zeichnet sich dieser *Typus* durch das Vorhandensein einer größeren Träger- oder Dachorganisation aus, die etwa aus einer gemeinnützigen Organisation wie *Caritas* oder *Volkshilfe* oder auch aus einem gemeinnützigen Verein bestehen kann, von dem das betreffende Projekt aber rechtlich unabhängig sein kann. Unter anderem deshalb verfügen Akteure dieses Typs über keine einheitliche Rechtsform, sie können als GmbH oder Verein auftreten oder auch einfach organisationaler Bestandteil ihrer Trägerorganisation sein. Ohne diese Dach- oder Trägerorganisationen können die betreffenden Akteure nicht bestehen, es sei denn, sie finden andere Möglichkeiten, deren jeweilige Unterstützung zu ersetzen.

Die Aktivitäten von Akteuren dieses Typus zeichnen sich durch eine Verortung in spezifische gesellschaftliche Bereiche aus, die auf den ersten Blick mit dem *Repair und Do-it-yourself Urbanism* nur bedingt eng verbunden sind und zudem stark von der Ausrichtung der jeweiligen Dachorganisation geprägt werden. Das können etwa Aktivitäten sein, die vor allem im arbeitsmarktpolitischen Bereich oder in anderen gemeinwesenorientierten Bereichen lokalisiert sind und dabei beispielsweise handwerklich, aber durchaus auch künstlerisch ausgerichtet sein können. Oder das *Engagement* derartiger Akteure bezieht sich auf das *Empowerment* spezifischer AdressatInnengruppen wie etwa Mädchen und Frauen. Sowohl bezogen auf ihr Angebot, den jeweils anvisierten AdressatInnenkreis sowie die jeweiligen Aktivitäten und deren Ergebnisse, liegt eine große Vielfalt und Mannigfaltigkeit vor, die diesen Typus kennzeichnet.

Auch wenn die Vertreter dieses *Typus* auf diese Weise durchaus auf eine spezifische Basisfinanzierung oder -subventionierung der jeweiligen Dachorganisationen verfügen, die ihnen das alltägliche Operieren überhaupt ermöglicht und dann auch leichter macht, stehen sie grundsätzlich unter einem starken Refinanzierungsdruck. Es müssen zusätzliche Mittel akquiriert werden, damit sich die Grundsubventionierung der Dachorganisationen aus deren Perspektive lohnt oder damit sich der betreffende Akteur aus dieser Bindung herauslösen kann. Zudem sind Akteure dieses Typs oftmals mit der Situation konfrontiert, dass akquirierte öffentliche Gelder nur für kurze Zeiträume bewilligt werden und von daher langfristige Planungen immer nur unter einem Vorbehalt durchgeführt werden können. Außerdem bedarf es des langfristigen Kontaktaufbaus zu potentiellen Geldgebern. In Frage kommen hierbei, auch wenn es Ausnahmen geben mag, vor allem Akteure aus der *Sphäre der Politik* und der darunter subsumierbaren Verwaltung: Das können dann etwa im Fall einer arbeitsmarktpolitischen Ausrichtung das *AMS* (*Arbeitsmarktservice*) oder spezifische *ESF-Programme* (*Europäische Sozial Fonds*) sein oder eine ganze Reihe unterschiedlicher Magistratsabteilungen. Dies können aber auch Bundesministerien sein, das trifft etwa auf Akteure mit kunstbezogener Ausrichtung zu.

Einige Akteure dieses *Typus* haben, was die Anzahl von Beschäftigten anbelangt, im Vergleich zu Akteuren der anderen Typen eine nicht unerhebliche Größe. Sie können als vergleichsweise ökonomisch etabliert angesehen werden, da sie sich auf eine große Dachorganisation im Hintergrund stützen können. Neben Personen, die Geschäftsführungs- oder andere Leitungspositionen innehaben, können durchaus um die 15 weitere Menschen in Teilzeit- oder Vollzeitarbeitsverhältnissen angestellt sein. Mitunter werden zusätzlich temporär Selbständige

[90] Siehe Göttin des Glücks: https://www.eza.cc/goettin-des-gluecks-design-trifft-fairen-handel abgerufen am 17.08.18 um 13:51 Uhr.

eingebunden oder es wird auf ehrenamtliches Engagement zugegriffen. Im Unterschied dazu umfasst der Typus auch ökonomisch nicht etablierte Akteure, etwa wenn diese sich erst in der Entwicklungsphase befinden, in der primär nur auf ehrenamtliches Engagement rekurriert werden kann. Von Vorteil ist es dann, wenn die betreffende Dachorganisation die professionelle Alltagsarbeit leistet, die ehrenamtlich allein nicht zu bewerkstelligen wäre.

Eine gemeinsame Klammer aller Initiativen dieses Typs liegt in ihrem ausgeprägten, gesellschaftspolitisch ausgerichteten Engagement. Dieses Engagement kann sich ganz pragmatisch auf die (Wieder-)Eingliederung benachteiligter Personengruppen, auf das schon genannten *Empowerment* von Mädchen und Frauen vor dem Hintergrund einer als hegemonial wahrgenommenen männlich dominierten Gesellschaftsordnung oder auf einen interkulturell verstandenen, kunstbezogenen Austausch zwischen Menschen mit ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergründen beziehen.

Im Bezirk *Ottakring* können zwei dieser Operationsweisen illustrativ aufgezeigt werden: Die erste besteht in einer Kombination eines arbeitsmarktpolitischen *Upcycling-Projektes* mit zwei eigenen Geschäftslokalen.[91]

Foto 9: Werkstatt und Verkaufsraum einer gemeinnützigen Upcycling-Werkstatt in der Ottakringer Straße

Foto: Michael Jonas

Hier werden an zwei Standorten im Bezirk *Ottakring* einerseits Werk- und Produktionsräume vorgehalten, in denen erwerbslose Menschen mit Hilfe niedrigschwelliger *Upcycling-Aktivitäten* über einen bestimmten Zeitraum (max. 1,5 Jahre) an den Arbeitsmarkt herangeführt oder gar – wie ein involvierter Verantwortlicher ausführt – in Beschäftigungsverhältnisse vermittelt werden können.

> *IP: „Wir bilden eine Vorstufe zu bestehenden sozial- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Das heißt, wir definieren uns als sehr niederschwellig. Die Grenze der Niederschwelligkeit ist die, wo jemand nicht mehr in der Lage ist, wenigstens 16 Stunden regelmäßig zu kommen und aufgrund von Einschränkungen gewisse minimale manuelle Fähigkeiten nicht aufweist… Wenn man bei uns ganz niederschwellig anfängt, ist es möglich, bei stufenweiser Steigerung von Arbeitszeit und Anforderungen bis zu eineinhalb Jahre zu durchlaufen. Meistens dauert es nicht so lange… Wenn jemand ein halbes Jahr stabil und gut arbeitet, beginnen wir, die Leute auf fixe Arbeitsplätze oder zu einer Ausbildung zu vermitteln.“ (O9, 94-120)*

Zudem werden an beiden Standorten in den eigenen Geschäftslokalen (auf einem zentralen Platz und auf einer Einkaufsstraße nahe der U- und S-Bahn Haltestelle *Ottakring*), die hergestellten Produkte wie Taschen, Schmuck und Lampenschirmen verkauft. Dadurch wird die Sichtbarkeit der *Upcycling-Aktivitäten* dieser

[91] Siehe Foto 9.

besonderen sozialen Gruppe hergestellt. Wie der interviewte Verantwortliche weiter ausführt, wird also dafür gesorgt, dass die betreffenden Aktivitäten sowohl von den umliegenden BewohnerInnen oder einer Stammkundschaft als auch von bezirksfremden PassantInnen wahrgenommen werden können.

> *IP: „Am Brunnenmarkt ist halt viel los. Da kommen auch die unterschiedlichsten Leute" (O9, 346)*

Damit kann eine breite Palette möglicher KundInnen adressiert und Sichtbarkeit erzeugt werden. Das ist vor allem aus Marketinggründen wichtig, auch wenn die Hauptkunden des Akteurstyps nicht das mittelschichtzugehörige *„Klientel von der Straße"* ist, sondern aus dem Feld großer Institutionen etwa aus der Wirtschaft oder der Kultur stammen (wie beispielsweise Museen oder Kongressveranstalter, die etwa die hier produzierten Taschen beziehen).

Die zweite Möglichkeit zu operieren, manifestiert sich in einer *offenen Werkstatt für Mädchen und Frauen*, wo auf der Grundlage vorhandener Werkräume und dazugehörigen Maschinen ganz unterschiedliche *DIY-Kurse*, *Reparatur- und Energiecafés* organisiert werden, die ein sehr breites thematisches Spektrum abdecken. Dies reicht von Angeboten zu Elektroinstallation, Elektronik und Photovoltaik, zu Holzverarbeitung und -reparatur, zur Verarbeitung von Textilien, zur Polsterei, zu Gold- und Silberschmiedearbeiten bis hin zum Metallschweißen, wobei letzteres in anderen, passenden Werkräumen durchgeführt werden muss. Die Angebote finden meistens in den Räumlichkeiten der betreffenden Dachorganisation statt, die diesen Akteur auch beherbergt. Lokalisiert ist dieser Akteur nahe der U- und S-Bahn-Haltestelle *Ottakring* in einem mehrgeschossigen Wohnhaus mit Innenhof, ist also demnach sehr gut erreichbar, obwohl er nicht im Zentrum liegt. Und da viel Arbeit in einen Internetauftritt und auch auf *Facebook* investiert wird, macht es auch nichts, dass die Werkstatt von der Straße aus kaum als solche wahrgenommen werden kann. Frauen die hier hinkommen, haben sich schon vorher über das Angebot informiert und waren in vielen Fällen auch schon vorher einmal da. Nach Einschätzung einer der Organisatorinnen ist der NutzerInnenkreis deshalb:

> *IP: „auch meistens sehr durchgemischt in den einzelnen Workshops. Es ist gar nicht so, dass man sagt, in dem und dem Workshop sind nur die Jungen und in dem anderen nur [Ältere] – sondern es ist fast in jedem Workshop ziemlich durchgemischt. Also Frauen sind mit Kindern gekommen und haben aus Holz, aus Paletten ein Möbel gebaut, ja, also sehr gemischt eigentlich… Von der Ausbildung her ist es dann auch sehr gemischt, weil halt gerade, wenn ältere Frauen kommen, die haben jetzt einfach Interesse, was zu lernen, sind vielleicht gar nicht ausgebildet. Die Jungen sind wahrscheinlich schon eher gebildet, aber jetzt auch nicht so der Großteil." (O1, 431-441)*

Die wahrgenommene etwas stärkere Frequentierung durch Frauen mit akademischem Bildungshintergrund wird hierbei teilweise auch auf die vorwiegend über soziale Medien geprägte Öffentlichkeitsarbeit zurückgeführt. Obwohl grundsätzlich im dezidierten Fokus von Akteuren dieses Typs können hingegen alleinerziehende Mütter oder Mütter mit Migrationshintergrund nicht erreicht werden, weil die entsprechend erforderlichen Ressourcen für eine Kinderbetreuung fehlen.

Für den *Repair und Do-it-yourself Urbanism* sind diese Akteure nicht nur aufgrund ihrer Aktivitäten und Besonderheiten interessant, sondern auch weil sie einen nicht unerheblichen Beitrag zur Wiederverwertung gebrauchter Materialien leisten, die sonst als Müll entsorgt werden. Das bezieht sich sowohl auf die *Upcycling-Produkte* des arbeitsmarktpolitisch orientierten Akteurs: Hier werden so gut wie alle Materialien wie beispielsweise die Kunststoffplanen für die Taschenproduktion, die zumeist von größeren wirtschaftlichen Akteuren wie einer Produktionsstätte eines Automobilkonzerns oder diversen Museen geliefert werden, wieder verwertet, wobei diese Wiederverwertung beziehungsweise die unentgeltliche Belieferung bzw. Beschaffung der Materialien eine wesentliche (ökonomische) Grundvoraussetzung für das Gelingen des Projektes darstellt. Das bezieht sich aber auch auf die *offene Werkstatt* für *Frauen und Mädchen*, auch hier werden weitgehend schon genutzte Materialien wiederverwendet oder reparaturbedürftige Alltagsgegenstände wieder in Stand gesetzt.

Für eine *resiliente Stadtentwicklung* im Feld des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* sind Akteure dieses Typs vor allem auch wegen ihrer Zielgruppenarbeit bedeutsam. Exemplarisch lässt sich dies an entsprechenden Aktivitäten eines sozial-kulturellen Projektes am *Yppenplatz* illustrieren, das ein weiteres Fallbeispiel dieses Typs darstellt. Denn von den involvierten VertreterInnen dieses Projektes werden elaborierte Strategien entwickelt, Menschen mit spezifischen kulturellen Hintergründen und aus spezifischen gesellschaftlichen Milieus zu integrieren, die sich einer Rekrutierung auf der Basis üblicher Angebote wie etwa einem durchorganisierten Workshop sperren. Letztgenannter kann zwar auch Basis entsprechender Aktivitäten sein. Das Primat des Workshops wird aber durch eine breite Palette abgestufter niedrigschwelliger Angebote ersetzt. Als etwa der im Laufe der Jahre professionalisierte Chor der betreffenden Organisation so groß geworden war, dass keine weiteren Personen mehr aufgenommen werden konnten, wurden, so eine interviewte Organisatorin, zusätzliche offene und niedrigschwellige Stimm-Workshops angeboten.

Foto 10: Wirkstätte eines sozial-kulturellen Akteurs am Yppenplatz
Foto: Astrid Segert

Gepaart mit einer aktiven Suche nach geeigneten MultiplikatorInnen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären, die etwa von Friseurgeschäften bis zu Arztpraxen reichen, gelingt es gleichwertig zu hochprofessionalisierten Gastbeiträgen in den traditionellen Hochburgen der Wiener Kunst- und Kulturszene kulturelle Praktiken im öffentlichen Raum zu etablieren, die neben kunstaffinen Menschen vor allem die Bevölkerung im und nahe des Bezirks rekrutieren. Hierbei wird sowohl darauf geachtet, unterschiedliche Communities zur temporären Mitarbeit zu gewinnen, als auch darauf, dass die jeweils spezifischen Angebote keine Schließungstendenzen aufweisen, sondern gerade den interkulturellen Austausch ermöglichen (sollen).

Gerade diese Fähigkeit, Angebote nach Intensität und Komplexität zu stapeln und aneinander zu knüpfen ist es, die etwa die kunstbezogenen Aktivitäten eines Akteurs dieses Typs ausmachen. Neben den ohne Zweifel vorhandenen hochprofessionalisierten Kooperationsprojekten mit traditionell etablierten Playern aus der Kunst- und Kulturszene, sind es diese Aktivitäten, die dafür sorgen, dass auch jene Menschen (vor allem) innerhalb und (auch) außerhalb des Gemeindebezirks erreicht werden können, die sonst kaum rekrutiert werden können.

4.4 Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten

Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY sind für *Ottakring* von besonderer Bedeutung. Hierunter fallen sowohl Akteure, die im Zuge von Ausschreibungsverfahren temporär Aufgaben der *Wiener Gebietsbetreuung* übernehmen oder die sich wie der *Verein Lokale Agenda 21 Wien* bei der Förderung von *Grätzloasen* im Bezirk engagieren. Zusätzlich kommt mit der *Wiener Gesundheitsförderung* noch ein Akteur hinzu, der als gemeinnützige Gesellschaft der Stadt Wien öffentliche Aufgaben der MA 25 übernimmt und unter anderem mit den Förderstrategien *Gesunde Bezirke* und so genannten gesundheitsbezogenen

Grätzlinitiativen ebenfalls integrierte *R&DIY-Aktivitäten* zu entfalten hilft. *Intermediäre Organisationen mit integrierten R&DIY* sind primär in der politischen und in der öffentlichen Sphäre verortet, zusätzlich aber auch in der privatwirtschaftlichen Sphäre.

In *Ottakring* haben insbesondere Aktivitäten der Gebietsbetreuung eine lange Tradition. Schließlich wurde in den 1970er Jahren im Arbeiterbezirk *Ottakring* die erste Gebietsbetreuung Wiens etabliert. Die Anfang 2018 neu vergebenen Betreuungsgebiete der unter dem Label *GB** agierenden Akteure dieses Typs folgen hierbei Wien weit der in der Ausschreibung enthaltenen Programmatik der *sanften Stadterneuerung*. Diese zielt darauf ab, das Zusammenleben der Menschen zu fördern, indem vermehrt Anreize und Möglichkeiten geschaffen werden, die von den jeweils Betroffenen angeleitet eigeninitiativ umgesetzt und lebendig gehalten werden können.

In *Ottakring* sehen sich diese Aktivitäten einer zunehmenden *Gentrifizierung* gegenüber, die ihren Ausgangspunkt am *Yppenplatz* nahm, sich inzwischen jedoch nicht nur von den gürtelnahen *Grätzln* durch umfangreiche Sanierungsprojekte von Gründerzeithäusern, sondern auch ausgehend von den Wohnarealen westlich der S-Bahnlinie langsam aber sicher ins Bezirkszentrum bewegt. Für die Aktivitäten der Gebietsbetreuung bedeutet dies eine verstärkte Konzentration auf ihr einstiges Kerngeschäft – die Mietrechtsberatung. Daneben sind aber im Verlauf der vergangenen Jahre eine Reihe von Projekten angestoßen und begleitet worden wie etwa die Sanierung der *Ottakring*er Straße, die Umgestaltung des *Yppenplatzes* oder die Einrichtung eines *Nachbarschaftsraums in der Herbststraße 15*, das auch einem Akteur eines anderen Typs kostengünstigen Unterschlupf geboten hat.

Weiteres wichtiges Merkmal *Intermediärer Organisationen mit integrierten R&DIY-Aktivitäten* ist deren Vernetzung einer Vielzahl von Akteuren ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Sphären innerhalb und außerhalb des Bezirks, wie etwa den Bezirksvertretungen oder dem *Forum 16*, einer Art rundem Tisch aller im Bezirk aktiven Akteure mit öffentlichem Auftrag. Diese Vernetzung, die zwar auf lose Bindungen setzt, wird kontinuierlich gepflegt und kann auf der Grundlage personengebundener Beziehungen im Bedarfsfall schnell und unkompliziert aktiviert werden. Akteure dieses Typs verfügen dadurch nicht nur über ein entsprechendes Wissen darüber, welche anderen Akteure für eine Initiative ebenfalls relevant sind und dafür hinzugezogen werden sollten. Sie haben im Idealfall auch je eigene Umgangsweisen für das Agieren in anderen Sphären entwickelt, mit deren Hilfe sie Akteure etwa aus der Bezirkspolitik, den Magistratsabteilungen, von Bürgerinitiativen oder auch der *Wirtschaftskammer Wien* in projektbezogene Koalitionen einbinden können – gleich, ob es sich um eigeninitiierte Projekte oder um städtische Vorhaben, wie im Fall von geplanten Stadtentwicklungsprojekten, handelt.

Eigeninitiierte Projekte folgen hierbei der Prämisse, öffentliche oder private Räume einer gemeinnützigen Wiederverwendung zuzuführen, die vor allem (wie im Fall der *Herbststraße 15*) *Grätzln* mit Menschen aus einkommensschwachen Milieus adressieren und im Zuge dessen auch *Aktivitäten* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* integrieren. Diesbezüglich äußert sich eine Vertreterin der Gebietsbetreuung rückblickend:

> *IP: „Wir haben uns damals gedacht, ja, wir wollen das: Also wenn die Menschen nicht so ein hohes Einkommen haben, dann wollen wir die Menschen dort [in Grätzln mit einkommensschwachen Milieus] mit ‚Do-it-yourself' und Reparatur und einem ‚Nähprojekt' ansprechen, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen und auf ihre Bedürfnisse drauf zu kommen" (O10, 126-129).*

Die Einrichtung des *Nachbarschaftsraums*, die von Seiten der involvierten Magistratsabteilung von Anfang an als zeitlich bis Ende 2018 befristetes Projekt gefördert worden ist, zielte hierbei auf ein Bezirksareal, das durch vergleichsweise kleine Wohnungen gekennzeichnet ist, in denen vornehmlich Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, aber mit geringem Einkommen und geringem Bildungskapital leben. Sowohl der *Leihladen* als auch klassische *Formen* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* wie *Reparaturcafés* waren hier als Mittler vorgesehen. Als erfolgreich stellte sich jedoch, so die betreffende Vertreterin der Gebietsbetreuung,

vornehmlich ein Nähprojekt heraus, das von einer engagierten Frau mit Migrationshintergrund angeboten wurde.

> *IP: „Wir haben dann über die Magistratsabteilung 17, mit der wir über das ‚Regionalforum' auch sehr gut vernetzt sind und [denen] wir vom Raum erzählt haben, den Kontakt hergestellt zu einer sehr engagierten Frau mit türkischem Hintergrund, die ein Nähprojekt eingerichtet hat. Und das war sensationell! Die hat 100 Frauen gleich an der Hand gehabt. Alle aus traditionell türkischen Familien. Die Frauen waren froh, dass sie rauskommen aus ihren Familien, also aus dem Familienverband und so zwei Mal die Woche quasi für sich was tun konnten […] Also es war ein wunderbares Integrationsprojekt,[…]" (O10, 132-142)*

Über diese institutionelle Vernetzung in das türkische Milieu gelang es vor allem, Frauen für das betreffende Projekt zu begeistern – verbunden allerdings mit Fokussierung auf die Gruppe mit türkischem Hintergrund. Innerhalb des Projektzeitraumes gelang es jedoch nicht diese mit AnwohnerInnen anderer Nationalitäten zu mischen. Dazu bedarf es offensichtlich längerer Zielgruppenarbeit. Der Erfolg dieses Projektes führte schließlich zu dessen Umzug in andere, größere Räumlichkeiten. Seitdem werden – ebenfalls auf Nachfrage stoßend – Tanz- und Sprachkurse sowie auch ein nachbarschaftlich organisiertes Nähprojekt angeboten.

Projekte wie das Nachbarschaftszentrum stehen unter einem zeitlichen Vorbehalt: Sie werden nur für einen bestimmten Zeitraum von der Stadt mitfinanziert. Anschließend sollen sie von anderen Trägerorganisationen oder auch Privatpersonen übernommen werden, ohne aber den gemeinnützigen Charakter der Aneignung privater oder öffentlicher Räume zu verlieren. Gerade dies stellt sich oftmals als Dilemma dar: Eine eventuelle Nachnutzung durch Organisationen wie Kulturvereine führt unweigerlich zu Schließungsprozessen hinsichtlich der gemeinwohlorientierten Ausrichtung dieser Räume – es sei denn, ein entsprechender Verein ist primär interkulturell ausgerichtet. Oder es bedarf jener Akteure, die wir vor allem dem Typ *Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung* zuordnen – also gerade jenen Akteuren, denen entsprechende finanzielle Ressourcen meistens fehlen.

4.5 Klassische Reparaturdienstleister

Wie bereits erwähnt, sind in *Ottakring* viele *Klassische Reparaturdienstleister* angesiedelt. Anders als in anderen Gemeindebezirken haben sich hier Betriebe in sehr unterschiedlichen, traditionellen Branchen erhalten. Sie prägen auch das Straßenbild des Bezirkes mit. Das gilt nicht nur für Kfz-Werkstätten, sondern auch für Neuansiedlungen wie Handy-Reparateure. Klassische Reparaturdienstleister, das haben die bisherigen Ausführungen ergeben, bewegen sich in den Randbereichen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism*, weil sie nur auf Reparaturdienstleistungen fokussieren, nicht aber auf die Weitervermittlung von Fertigkeiten in Workshops oder anderen Angeboten. Unsere bisherigen Ergebnisse zeigen zudem, dass vor allem spezialisierte Reparaturdienstleister in spezifischen Bereichen wie der Fahrradreparatur oder der Reparatur spezifischer Geräte (etwa Kaffeevollautomaten) oder Alltagsgegenstände (etwa Nähmaschinen, Schmuck) sich mit Phänomenen des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* auseinandersetzen. Vor diesem Hintergrund fokussieren wir hier auf diese Akteure, nicht aber auf die gesamte Akteursgruppe der in *Ottakring* identifizierten klassischen Reparaturdienstleister.

Von diesen UnternehmerInnen werden sowohl Erfolgsgeschichten über sehr unterschiedliche Lösungen als auch Geschichten über Ressourcen- und Organisationsprobleme erzählt. So berichten VertreterInnen dieses *Typs* über die Bewältigung von Herausforderungen sich überlagernder Probleme. Dies betrifft etwa Anstrengungen, den eigenen Betrieb bei steigenden Lohnkosten zu erhalten, mit den technischen Veränderungen der Konsumgüter schrittzuhalten und das eigene Fachwissen auf aktuellem Niveau zu halten, bezahlbare Preise zu realisieren, den Widrigkeiten bürokratischer Regelungen zu begegnen, Investitionsmittel aufzutreiben, bezahlbare Werbemedien zu finden, die Betriebsnachfolge zu regeln u.a.m.

Mit Stolz wird darüber berichtet, dass KundInnen nicht nur aus dem Bezirk kommen, da sie besondere Reparaturkompetenzen bei *„Problemfällen"* schätzen. Das Potenzial der KundInnen ist dabei nach Alter,

Geschlecht und sozialer Position breit gestreut. Ihnen allen ist jedoch gemeinsam, dass sie die zu reparierenden Gegenstände schätzen und sie länger gebrauchen wollen. Die KundInnen wissen daher eine hochwertige Reparatur zu schätzen und binden sich teils langfristig an die entsprechenden Handwerksbetriebe.

Foto 11: Alteingesessener Reparaturbetrieb eines Mitbegründers des Reparaturnetzwerkes
Foto: Michael Jonas

Neben diesen Erfolgsgeschichten gibt es auch Geschichten darüber, dass beispielsweise die Betriebsnachfolge Probleme bereitet oder sogar nicht gelingt. Das sind alles allgemeine Probleme von Kleinunternehmen, könnte man sagen, aber das besondere Problem dieses Typs als Reparaturdienstleister ist die Konkurrenz von Billigprodukten, die es den KundInnen nahelegt, ein neues Produkt zu kaufen, statt das alte zu reparieren. Das gilt für alle kleinen Dinge wie Schuhe, teilweise für Handys, für Fahrräder usw. Besonders problematisch ist es, wenn Reparaturbetriebe selbst an diesem Trend teilnehmen, wenn sie KundInnen aufgrund einer teuren Reparatur *„lieber gleich ein Neues verkaufen“*.

Besonders kritisch werden die politischen Rahmenbedingungen in Gestalt des hohen Mehrwertsteuersatzes gesehen. Es gibt einen verbreiteten Wunsch nach Halbierung oder gar Abschaffung der Mehrwertsteuer für Reparaturen. So formuliert ein langjährig erfahrener Reparateur stellvertretend für andere:

> *IP: „Ich bin der Meinung, die Reparaturbetriebe gehören so wie in Schweden z.B. entlastet! Die Schweden haben sich entschlossen, auf Reparaturen die Hälfte der Mehrwertsteuer zu erstatten oder gleich gar nicht zu verlangen, damit eben die Reparaturen gefördert werden. Die haben erkannt, dass Reparaturen enormes Fachwissen brauchen.“ (O6, 64-68)*

Wie bereits im Abschnitt 3.1 erwähnt, werden aufgrund des enormen Mehrfachdrucks *DIY-Aktivitäten* von einem Teil der *Klassischen Reparaturdienstleister* eher skeptisch gesehen. Die Skepsis bezieht sich auf das mangelnde Fachwissen der Laienreparateure und der hohen Verantwortung der AnleiterInnen. Durch *DIY* wird die Sicherheit der geleisteten Reparatur gefährdet gesehen. Gleichzeitig wird das professionelle Wissen in den Unternehmen vermeintlich entwertet, indem Laien die Arbeit von Profis machen. Gerade auf ihr Fachwissen sind aber diese Reparateure besonders stolz. Das heißt, sie sehen ihre gesellschaftliche Anerkennung durch die Verwischung der Grenze zwischen Profi- und Laienwissen gefährdet.

Im Unterschied dazu gibt es durchaus Interesse und teils auch Aktivitäten einer Vernetzung in diversen Vereinen, um gemeinsam für Reparaturbetriebe zu werben. Dazu gehört nicht nur das Reparaturnetzwerk der Umweltberatung, sondern auch Unternehmensnetzwerke bestimmter Straßen oder *Grätzln*. Alle Kleinunternehmen leiden unter unzureichenden Ressourcen für eine zielgruppenbezogene Werbung, *Reparaturdienstleister* sind zudem ungenügend bekannt in der Bevölkerung und bedürfen besonderer Unterstützung.

4.6 Selbständige Upcycling Designer mit DIY-Potenzial

Der *Typus Selbständige Upcycling Designer* ist wie *der Typus der Klassischen Reparaturdienstleister* Teil des Handwerks, aber er umfasst im Unterschied zu Letzterem keine Dienstleister, sondern Produzenten und zwar künstlerisch orientierte Produzenten. Darin trifft er sich mit dem Subtyp der *Designorientierten Reparatur-Start-ups*. Anders als bei jenen ist das Kerngeschäft aber auf die Herstellung von Unikaten und Kleinserien gerichtet, die nicht selten selbstvermarktet werden oder die interessierten HändlerInnen in Kommission zum Verkauf gegeben werden.

Vertreter des Typus *der Selbständigen Upcycling-Designer mit DIY-Potenzial* sind in *Ottakring* derzeit noch selten. Sie finden sich vorrangig in den Seitenstraßen nahe dem Gürtel, wo sich noch leerstehende Räume mit bezahlbaren Mieten finden und wo sie sich untereinander vernetzen können. Im Bezirksbild sind sie weniger sichtbar, man muss sie gezielt suchen oder man kennt jemanden, der jemanden kennt.

Vertreter dieses Typus sind ebenfalls als *EPU* organisiert. Einige haben temporär auch einzelne MitarbeiterInnen. Sie agieren also vorrangig in der *ökonomischen Sphäre*, wie bei anderen *Kleinstunternehmen* spielt zusätzlich die private Sphäre eine zentrale Rolle, die als Ressource der Unternehmensentwicklung genutzt wird. Das betrifft etwa die Hilfe in Partnerschaften oder die von FreundInnen. Aufgrund des ausgebildeten Kunstinteresses ist dieser Typus auch in der öffentlichen Sphäre aktiv, etwa wenn der eigene Verkaufsraum anderen KünstlerInnen als Ausstellungs- und Performanceraum zur Verfügung gestellt wird (siehe Foto 12). Vertreter dieses Typus sind aufgrund ihres künstlerischen Engagements sehr aktiv bei der ehrenamtlichen Gestaltung von Stadtteil- oder Straßenfesten. Wenn sie neben ihrem Kerngeschäft *DIY-Kurse* oder Workshops anbieten, wird die öffentliche Sphäre zusätzlich berührt. Für politische Interventionen haben sie in der Regel kaum Interesse und vor allem keine Zeit.

Foto 12: Verkaufsraum einer Upcyclerin mit eigenen Exponaten sowie einer Kleinausstellung von Bildern einer befreundeten Künstlerin im Rahmen eines Straßenfestes[92]
Foto Astrid Segert

Anders als beim Typus *Klassischer Reparaturdienstleister mit DIY-Potenzial*, der mit komplexen Dingen hantiert, ist dieser Typus stark materialorientiert. Das bedeutet, dass die Beteiligten über besondere Erfahrungen und spezifisches Wissen zu ihrem verarbeiteten Material haben müssen. Diese Erfahrung wurzelt nicht selten in vorhergehenden Jobs oder Freizeitaktivitäten. Weniger Bedeutung hat hingegen formell erworbenes Wissen aus einer zertifizierten Berufsausbildung. Hier zeigt sich, dass die konstituierende Fähigkeit zur Kreativität im Rahmen von Erwerbstätigkeit, die diesen Akteurstyp besonders auszeichnet, vorrangig in informellen Settings wurzelt. In einem Interview heißt es dazu:

[92] Siehe kontiki. Taschen aus recycelten Fahrradschläuchen: http://www.kontiki.or.at/index.php/katalog aufgerufen am 26.02.2019 um 10.38 Uhr.

> *IP: „In der Modeschule wurde uns die Kreativität irgendwie ausgetrieben, ist es mir ein bisschen so vorgekommen. Da habe ich es ein bisschen verloren und dann eigentlich erst über meinen Job damals beim Fahrradbotendienst hat das Ganze wieder zum Leben angefangen. Ich bin einfach konfrontiert gewesen damit, dass praktisch tagtäglich Material im Abfalleimer landet, das oft noch neuwertig ist. Also die Jungs haben da in der Früh einen Reifen aufgezogen und dann am Abend ist es vielleicht ein Patschen und es [das Material] ist weg. Dann habe ich mir gedacht: ‚Jetzt probiere ich was draus zu nähen, eine Tasche.' Und so hat das eigentlich dann praktisch begonnen, ohne großen Plan am Anfang da dahinter." (O2, 13-21)*

KundInnen von *Selbständigen Upcycling-Designern* verbindet, dass sie wie die AnbieterInnen selbst stark designaffin sind. Upcycling-Produkte und gebrauchte Materialien werden also vorrangig unter ihrem Designaspekt und nicht unter dem Aspekt der Ressourcenschonung betrachtet. Angesprochen fühlen sich eher jüngere KundInnen bis zu KundInnen im mittleren Alter beiderlei Geschlechts. Da sie insbesondere an außergewöhnlichen Materialien oder originellen Produktideen interessiert sind, müssen sie nicht unbedingt auch ökologisch sensibel sein, sie können es aber sein. In jedem Fall muss ihnen das besondere, handwerklich hergestellte Produkt auch einen entsprechend höheren Preis wert sein.

Ähnlich wie andere Start-Ups mit innovativen Geschäftsideen ist die ökonomische Situation dieses Typs tendenziell durch Prekarität gekennzeichnet. Daher kommt der ökonomischen Vernetzung mit anderen *EPU* existenzielle Bedeutung zu. Hier sind es vorrangig Materialzulieferer, befreundete DesignerInnen und nicht zuletzt diverse HändlerInnen, welche die Unikate und Kleinserien der Produzenten verkaufen. Diese Vernetzung kann jedoch selbst ein zusätzliches ökonomisches Risiko bergen, wenn etwa mit dem Verkauf der eigenen Produkte beauftragte Händler im Ausland oder in anderen Städten plötzlich insolvent werden und wenn so Geld bzw. die übergebenen Produkte verloren sind. Es kommt daher auf eine vertrauensgeleitete Vernetzung an, die eher durch regelmäßigen persönlichen Kontakt im Bezirk oder in Wien zu handeln ist. So kann man die eigenen Produkte *„rechtzeitig heimholen"* und anders vermarkten.

Um diesem Problem entgegenzuwirken wird zudem ein stilvoller Internetauftritt gestaltet und zuweilen ein kleiner Online-Verkauf organisiert. Beides stößt jedoch auf begrenzte Ressourcen, sodass der Online-Verkauf in den Anfängen stecken bleiben kann und bei der Pflege der Homepage nicht selten Freunde aushelfen müssen. In jedem Fall wird einer ästhetischen Gestaltung der Homepage große Bedeutung beigemessen.

Bei diesem Typ dominiert das Selbstbild als innovatives *Designer-Start-Up*. *Upcycling* wird zum einen als ökologische Wertschätzung von immer noch brauchbaren Materialien als Gegenmodell zur deren verbreiteter Verschwendung praktiziert. So sollen die hergestellten Produkte langjährig halten und die Materialien ein zweites Gebrauchsleben erhalten. Zum anderen sollen die daraus entstehenden Produkte besonderen ästhetischen Ansprüchen genügen, sie sollen originell sein und den NutzerInnen das Gefühl von etwas Besonderem geben. Es geht also nicht um eine Heimwerkerbastelei, sondern um erwerbsmäßige Kreativität bei der Umnutzung von Materialien. Es sollen schöne, gebrauchsfähige Produkte entstehen, dabei stehen die Vertreter der *Selbständigen Upcycling-Designer* gewissermaßen in einem Wettbewerb um originelle, aber verkaufbare Dinge. Dieser Typus folgt somit sowohl dem Trend der *emotionalen Singularisierung* als auch dem Trend der *sinnorientierten Weltgestaltung* (vgl. Reckwitz 2017).

4.7 Selbständige FabLab-Anbieter

Selbständige FabLab-Anbieter gelten im gewissen Sinne als Kontrapunkte vor allem zu den bislang diskutierten Typen aus der privatwirtschaftlichen Sphäre. Im öffentlichen Diskurs sind es Bezeichnungen wie *Maker Space* und mehr noch *Fablab*, die mit diesem Typus verbunden werden. Vertreter dieses *Akteurstyps* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* sind primär in der privatwirtschaftlichen Sphäre verortet. In der öffentlichen Sphäre treten sie dann auf, wenn sie etwa im Rahmen von technologieorientierten Museumsausstellungen auf sich aufmerksam machen können. Vernetzungen und Aktivitäten bezogen auf die *politische Sphäre* spielen aus Zeitgründen vor allem in der Gründungsphase solcher Akteure keine Rolle. Dafür können Beziehungen und

Ressourcen aus der *Privatsphäre* zentral sein, nämlich vor allem dann, wenn hier finanzielles Kapital verfügbar ist, das für eine Unternehmensgründung genutzt werden kann. Weitergehende Vernetzungen bestehen insbesondere zu vergleichbaren technologieorientierten *FabLab-Dienstleistern*, die den Referenzrahmen der eigenen Aktivitäten bilden.

Vertreter dieses *Akteurstyps* schaffen Orte, an denen moderne Technologien wie *3D-Drucker*, *Laser- oder Folien-Cutter*, aber auch Fräse, Ösenpresse, Buttonmaker, Nähmaschine oder Holzverarbeitungsmaschinen in möglichst großer Vielfalt vorgehalten werden. Diese können von KundInnen genutzt werden, um Gegenstände aller Art selbst zu machen. Auch wenn es schon eine Reihe derartiger *FabLabs* in Wien gibt, sind sie im Straßenbild insgesamt noch eine Seltenheit. Bezogen auf die von uns erläuterten Fallbeispiele kann man diesen Akteurstyp auf der sachlichen Ebene als (zukunfts)technologieorientierten privatwirtschaftlichen Verwandten von spezifischen Akteuren des Typs *Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung* begreifen, nämlich dann, wenn diese durch einen Werkstattcharakter geprägt sind.

Selbständige FabLab-Anbieter können, vergleichbar zu anderen privatwirtschaftlich geprägten *R&DIY-Anbietern*, als *EPU* organisiert sein, die vor allem in der Anfangsphase von einer Anstellung weiterer MitarbeiterInnen absehen. Neben einem schlüssigen Konzept, wie ein solches *FabLab* funktionieren kann, bedarf es nicht unerheblichen Fremd- oder Eigenkapitals, um die gewünschten Maschinen und Technologien in ausreichender Vielfalt und auf dem aktuellen Stand der Technik anschaffen zu können. Und es bedarf eines geeigneten Standortes, der sich im Vergleich zu vorhandenen oder gewünschten Standorten der anderen *Akteurstypen* deutlich unterscheidet.

Es ist keineswegs übertrieben, Akteure dieses Typs als Antipode zum Typus *klassischer Reparaturbetrieb ohne DIY-Affinität* zu bezeichnen. Im Gegensatz zu diesem stellen *DIY-Aktivitäten* der KundInnen das zentrale Geschäftsmodell dar. Hier geht es darum, technikaffine Menschen anzusprechen, Gegenstände aller Art unter Zuhilfenahme modernster Technologien selbst zu machen. Die Vielfalt an Möglichkeiten scheint unbegrenzt: Entwurfsmodelle für Architekten, Kleidungsstücke, Modellflugzeuge, medizintechnische Prototypen bis hin zu allen möglichen Reparaturersatzteilen, die im Handel nicht erworben werden können, sich aber hier herstellen lassen, geben eine Ahnung, wie sich dieser *Akteurstypus* als Reich der Möglichkeiten inszeniert. Interessierte KundInnen rekrutieren sich nur in Ausnahmefällen aus sogenannter Laufkundschaft. Gesucht werden vielmehr DauerkundInnen, die auf der Grundlage einer kostengünstigen Mitgliedschaft das vielfältige Technologieangebot wiederholt nutzen und damit zugleich die Basisfinanzierung des *FabLabs* sicherstellen. Vom Geschäftsmodell her, so der interviewte Experte, können Seminare und Workshops ein weiteres, wenn nicht gar das zentrale Standbein bilden.

> *IP: „Da gibt es dann ein Konstruktionsseminar eh für Einsteiger, aber wo ich halt das lerne, was ich dann eigentlich wirklich brauche, wenn ich es noch nicht kann … Es gibt ein Seminar, wie mache ich 3D-Konstruktionen, die ich nachher dann eben zum Beispiel fürs 3D-Drucken oder fürs Fräsen verwenden kann. Es gibt ein Seminar ‚Einstieg ins 3D-Drucken': Was für Verfahren gibt es, wie funktionieren sie, wofür sind sie gut, wofür kann man die Modelle verwenden, mit einem Kurzeinstieg noch einmal in die Programme, die es für die 3D-Drucker gibt, wie die generell funktionieren, welche Einstellmöglichkeiten es gibt usw." (O8, 335-345)*

Hier geht es dann darum, interessierten Menschen unabhängig von der Mitgliedschaft einen Einblick in die *DIY-Möglichkeiten* der vorgehaltenen Technologien und Maschinen zu vermitteln, was den potentiellen AdressatInnenkreis erheblich ausweitet.

Foto 13: Ladenfront eines FabLabs im 16. Bezirk

Foto 14: FabLab in der Sandleitengasse
Fotos Michael Jonas

Damit ein solches *FabLab* im urbanen Umfeld bestehen kann, bedarf es spezifischer Rahmenbedingungen: Der betreffende Ort muss möglichst verkehrstechnisch gut erreichbar sein, damit KundInnen sowohl mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit Privat-PKWs unproblematisch von den angebotenen Dienstleistungen Gebrauch machen können als auch die zum Teil schweren Maschinen problemlos angeliefert, platziert oder auch ausgetauscht werden können. Die Räumlichkeiten müssen groß genug sein, damit es überhaupt möglich ist, eine ausreichende Anzahl an Maschinen und Technologien anzubieten und auch genügend Materialien wie etwa unterschiedliche Sorten und Größen von Acrylglas lagern zu können. Sind solche Akteure in Wohnhäusern lokalisiert, bedarf es geeigneter von den Wohnhauszugängen abgegrenzter Zugangsmöglichkeiten. Und es bedarf vor allem auch einer ausreichenden Schallisolierung, damit die mitunter nicht unerheblichen Maschinengeräusche keine Nachbarschaftskonflikte auslösen können. Unter anderem aus diesen Gründen findet man diesen *Akteurstyp* nicht in unmittelbarer Innenstadtnähe des Bezirks, sondern eher in einer bezirklichen Randlage, etwa nordwestlich der S-Bahn-Haltestelle von *Ottakring*, die einerseits noch bezahlbar und andererseits in vertretbarer Nähe zu den gutsituierten Wohngebieten des Bezirks ist.[93] Inwiefern Akteure dieses Typs tatsächlich Treiber eines *nachhaltigen Repair und Do-it-yourself Urbanism* werden können, ist eine offene Frage. Tatsächlich fokussieren sie primär auf die Herstellung neuer Gegenstände bzw. Produkte, die u.U. auch schnell wieder auf dem Müll landen können. Vom Potential her betrachtet bieten solche *FabLabs* aber den Möglichkeitsraum, schwer oder gar nicht erhältliche Ersatzteile zu designen und herzustellen – was aber entsprechende Fertigkeiten bei den NutzerInnen voraussetzt.

[93] Siehe Foto 13, Foto 14.

5. Diskussion und Schlussfolgerungen

Die dargestellten Analysen von Akteuren und Aktivitäten beschreiben das Feld des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in den Wiener Gemeindebezirken *Neubau* und *Ottakring*. Dessen Konturen sind zentral für das Verständnis der aktuell beobachtbaren *Reparatur-* und *DIY-Aktivitäten* sowie ihres zukünftigen Entwicklungspotentials für die Stadtentwicklung. Die erarbeitete *Akteurstypologie* stellt somit einen wichtigen Baustein eines empirisch gesättigten sozialwissenschaftlichen Modells des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* aus der lokalen Perspektive der Entwicklung sozial-räumlich unterschiedlicher Gemeindebezirke dar. Basierend auf den Forschungsergebnissen wird es möglich, eine Forschungslücke zu schließen, die bezogen auf die Entwicklung *resilienter Stadtteile* im Sinne des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* derzeit besteht.

Die eingangs vorgenommene Zusammenschau allgemeiner Entwicklungsmerkmale, durch die sich die Bezirke *Neubau* und *Ottakring* auszeichnen, lieferte den Hintergrund für die Analyse der empirischen Fallbeispiele von *Akteuren* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* und vermittelte einen Überblick über die bezirksspezifischen Gegebenheiten in der *öffentlichen Sphäre*, der *Sphäre der Politik* (und Verwaltung), der *Privatsphäre* und der *ökonomischen Sphäre*. Es wurde deutlich gemacht, dass sich die Ausgangslage der beiden Bezirke in mehrfacher Hinsicht erheblich voneinander unterscheidet. Während der Gemeindebezirk *Neubau* als ökonomisch starker und diversifizierter, linksliberaler bürgerlicher und städtebaulich attraktiver Bezirk charakterisiert werden kann, lässt sich *Ottakring* als vergleichsweise ökonomisch schwächerer Bezirk bezeichnen, der vor allem durch eine sozial und ethnisch durchmischte Bevölkerungsstruktur geprägt wird. Zudem ist der Bezirk aktuell massiven Gentrifizierungsprozessen ausgesetzt, wodurch alle sozial-ökonomischen Aktivitäten, einschließlich der *Aktivitäten des Repair und Do-it-yourself Urbanism,* grundlegend beeinflusst werden. Diese führen zu polaren Entwicklungen zwischen ökonomischer Aufwertung von Wohngebieten auf der einen Seite und Mietendruck auf die eingesessene Bevölkerung verbunden mit Verlusten tradierter Versorgungseinrichtungen auf der anderen Seite.

In diesen jeweiligen bezirksspezifischen Rahmen agieren die konkreten *Akteure des Repair und Do-it-yourself Urbanism. Die* Analyse empirischer Fallbeispiele solcher Akteure in den beiden Gemeindebezirken ergab sozial-räumlich bedingte *Cluster bezirksspezifischer Akteurstypen*, die sich mehr oder weniger eigenständig bzw. vernetzt mit überbezirklichen politischen und ökonomischen Akteuren entwickeln. Diese Cluster ergeben eine *Typologie bezirksspezifischer Akteure des Reparierens und Selbermachens.*

Die von uns entwickelte *Akteurstypologie* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* erlaubt es zum einen, komplexe *Akteurstypen* von anderen trennscharf abzugrenzen, indem sowohl die diversen Organisationsformen (KMU, Vereine, Privatpersonen u.a.m.) als auch die unterschiedlichen *Leistungen* (*Reparaturcafés*, *Reparatur-* und *DIY-Kurse, Offene Werkstätten*, *Tauschboxen*, u.a.m.) bis zu unterschiedlichen Handlungsorten (Werkstätten, Geschäfte, Gemeindezentren, Plätze u.a.m.) in die Typenbildung einbezogen wurden. Auf diese Weise kann die *Typologie* sowohl die Komplexität als auch die Vielfalt von *Akteuren* systematisch abbilden. Durch diesen mehrdimensionalen Typisierungsansatz kann ein einseitiger Fokus auf einzelne (auffällige oder gewohnte) Akteurstypen und die Nichtbeachtung anderer (erst entstehender oder sich entwickelnder) *Akteurstypen* vermieden werden. Zum anderen erlaubt sie spezifische Profile solcher *Akteurstypen* auf Bezirksebene zu beschreiben.

In Abbildung 5 wird deutlich, welche Angebote im Einzelnen in beiden Bezirken angeboten werden, und bei welchen Themen die Bezirke eigene Schwerpunkte setzen. Dabei sind *DIY-Angebote* und *klassische Reparaturdienstleistungen* getrennt ausgewiesen. An der Abbildung ist zunächst interessant, wie viele Angebotsgegenstände in beiden Bezirken auffindbar sind. Das betrifft sowohl die *klassischen Reparaturangebote* als auch einen Kern von *DIY-Angeboten*. Noch ist also in beiden Bezirken eine historisch entstandene, breite handwerkliche Expertise vorhanden, an die zukünftige Entwicklungen anknüpfen können. Zudem gibt es in beiden Bezirken innovative Aktivitäten, die nach ihrem Gegenstand und ihrem Charakter dem *Repair und Do-it-yourself Urbanism* zuzuordnen sind.

R&DIY-Angebote nur in Ottakring	In beiden Bezirken	R&DIY-Angebote nur in Neubau
DIY-Angebote:	**DIY-Angebote:**	**DIY-Angebote:**
Fablab	Nähkurse	Gesundheitskurse
Leihladen	Reparaturcafé	Kochkurse
	Tauschgelegenheit	Kosmetikworkshop
Reparatur von:	Offene Werkstatt mit	T-Shirt drucken
Haustechnik	(Elektro-Workshop	Papierworkshop
Anstriche	Holzworkshop	Fotoworkshop
Elektrostörungsdienst	Metallworkshop)	Aushang/Box für Näh-DIY
TV/Video-Service	Malworkshop	Computerworkshop
Satelliten-Service	Wollworkshop	
Kaffeemaschinen	Schmuckworkshop	**Reparatur von:**
	Raumvermietung[94]	Lederwaren
	Gemeinschaftsgarten	Pelze
	Töpfern	Lampen
	Upcycling Textilien	Zahnprothetik
	Reparatur von:	Teppiche
	Schmuck	Rahmen
	Uhren	Fotoapparate
	Polstermöbel	Schreibgeräte
	Möbelrestauration	Silberwahren
	Musikinstrumente/-anlagen	Modellbahnen
	Änderungsschneiderei	Feuerzeuge
	Schuhe	Restauration Landkarten
	Schlüssel	Schleiferei
	Handys	Bandagist
	Computer/Kopierer	Nachfüllverkauf
	Brillen	
	Elektrogeräte	
	Glas	
	Tischlerei	
	Parkett	
	Pkw	
	Fahrrad	
	Motorroller	
	Schlosserei	
	Nähmaschinen	

Abbildung 5: Verteilung der R&DIY-Angebote auf die untersuchten Gemeindebezirke

Ottakring setzt darüber hinaus einen Schwerpunkt bei klassischen Reparaturen von Kraftfahrzeugen (vor allem PKW) sowie bei Wohnraum- und Hausreparaturen, deren KundInnen aus allen Bezirken Wiens (und darüber hinaus) kommen. Dieser *Schwerpunkt* lässt sich zugleich als ein Hinweis auf begrenzte Nachfrageressourcen der *Ottakringer* Bevölkerung in anderen Lebensbereichen deuten. Spezialisten für lifestyle-orientierte Dienstleistungen fehlen daher hier weitgehend. Auffallend ist zudem, dass Kursangebote des Reparierens und Selbermachens, die aus der ökonomischen Sphäre stammen, in Ottakring nur marginal vertreten sind (siehe Abbildung 5). Nicht sichtbar wird in dieser Abbildung hingegen, dass ein spezifisches Merkmal des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in *Ottakring* in der Verbindung innovativer R&DIY-Angebote mit Angeboten sozialer Integration besteht. Diese drückt sich einerseits in den Aktivitäten im Bezirk ansässiger Sozialunternehmen aus (wie *ArbeitsRaum*). Diese Verbindung liegt aber auch in den Angeboten jener sozialintegrativen Initiativen vor, die von BezirksbewohnerInnen (wie im Fall des Recycling Kosmos), im öffentlichen Auftrag agierenden Stadtteilorganisationen (wie der WiG oder der GB*) oder kunst- und theaterorientierten Organisationen vorgenommen werden. Auch wenn Phänomene des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* in Ottakring insgesamt bisher eher marginal vertreten sind, könnte dieses Spezifikum ein vielversprechender Ausgangspunkt für eine zukünftige Entwicklung sein.

Neubau setzt im Gegensatz zu *Ottakring* einen Schwerpunkt bei anspruchsvollen *DIY-Workshops*, die eine besondere thematische Breite aufweisen. Dies spiegelt die Selbstverwirklichungsbedürfnisse und

[94] Vermietung von Räumen für DIY-Workshops und ähnliche Veranstaltungen.

Wissensstrukturen der Bevölkerung dieses Bezirks ebenso wider wie das Interesse an kreativen Formen der beruflichen Selbständigkeit. Hier gibt es eine lebendige Vielfalt an *DIY-Erfahrungen*, die für den Ausbau an Angeboten auch in anderen Bezirken genutzt werden können. Weiters verweisen die hochspezialisierten Restaurationsangebote mit bezirksüberschreitender Bedeutung auf ein unersetzbares Potenzial an handwerklichen Unternehmenstraditionen, das im Interesse der Attraktivität der gesamten Stadt dringend erhalten werden sollte. Die Besonderheit des Gemeindebezirkes *Neubau* besteht somit in der Erweiterung von generationsübergreifender Handwerkstradition durch Angebote in neuen *DIY-Geschäftsfeldern*. Diese Aktivitäten wurzeln weitgehend in der *ökonomischen Sphäre* und erschließen zusätzlich die *öffentliche Sphäre*. Sie werden durch Initiativen komplettiert, die für spezifische Zielgruppen *R&DIY-Aktivitäten* mit sozialer Integration verbinden, ohne dass darauf im Bezirk ein Schwerpunkt liegt. Auffällig ist zudem der Entwicklungsstand einer Einzelform des *Repair und Do-it-yourself Urbanism*: die erste und mehrjährig funktionierende Tauschbox in Wien. Sie zeugt von einer besonderen Aufmerksamkeit in der dortigen Bevölkerung für unorthodoxe *DIY-Angebote*.

Die Erkenntnisse zu diesen *bezirksspezifischen Akteursprofilen* des *Wiener Repair und Do-it-yourself Urbanism* können sowohl die Politik der jeweiligen Bezirksvertretungen über konkrete Entwicklungspotenziale in Ihrem Verantwortungsbereich informieren als auch die Stadtplanung insgesamt zugunsten einer alle Akteurstypen systematisch integrierenden Stadtentwicklungspolitik inspirieren.

Die auf Basis der beiden Bezirksanalysen erarbeitete *Typologie stadteilbezogener Akteurstypen* bezieht sich auf die jeweiligen Phänomene des Reparierens und Selbermachens im öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum und der sie reproduzierenden Aktivitäten. Sie fokussiert also nicht auf die Beschreibung der interviewten VertreterInnen. Wir arbeiten somit mit einem erweiterten Akteursbegriff, der nicht am einzelnen Individuum ansetzt, sondern die betreffenden Phänomene als Inszenierungsaktivitäten von Handlungskollektiven begreift, in die sowohl menschliche als auch nichtmenschliche Handlungsträger involviert sind. In den beiden Gemeindebezirken wurden zunächst 10 Subtypen herausgearbeitet, die in unterschiedlicher Gestalt, mit unterschiedlichen Handlungsschwerpunkten sowie in unterschiedlicher Anzahl in den beiden Bezirken angetroffen wurden. Dazu gehören beispielsweise: *Klassische Reparaturdienstleister ohne DIY-Affinität*, *DIY-affine klassische Reparaturdienstleister* und *Designorientierte Reparatur-Start-Ups*. Diese Subtypen wurden daraufhin befragt, inwieweit sie in den beiden untersuchten Gemeindebezirken *Neubau* und *Ottakring* gegeben sind oder ob sie vorrangig in einem der beiden Bezirke nachweisbar sind. Im Ergebnis entstanden die in den Abschnitten 3 und 4 dargestellten Bezirksprofile. Die empirisch gesättigten *Subtypen stadtteilbezogener Akteurstypen* wurden in einem zweiten Schritt zu einem Grundtyp, etwa dem *Akteurstyp A: Reparaturdienstleister* zusammengefasst und so weiter für alle fünf Grundtypen:

Stadtteilbezogene Akteurstypologie des Repair und Do-it-yourself Urbanism

- **A: Reparaturdienstleister**
  - Klassische Reparaturdienstleister ohne DIY-Affinität
  - DIY-affine klassische Reparaturdienstleister
  - Designorientierte Reparatur-Start-Ups
- **B: DIY-Start-Ups**
  - Selbständige DIY-Kursanbieter mit Geschäftslokal
  - Selbständige DIY-Kursanbieter ohne Geschäftslokal
  - Selbständige FabLab-Anbieter
- **C: Selbständige Upcycling Designer**[95]

[95] Zu diesem Typus wurden in der bisherigen empirischen Analyse keine differenzierenden Subtypen gefunden. Ihm wurde dennoch ein Grundtyp zugeordnet, da er weder den *Reparaturdienstleistern* noch den *DIY-Start-Ups*, zugeordnet werden kann. Akteure dieses Typs fokussieren die Produktion und den Verkauf von Designgegenständen und eben nicht die

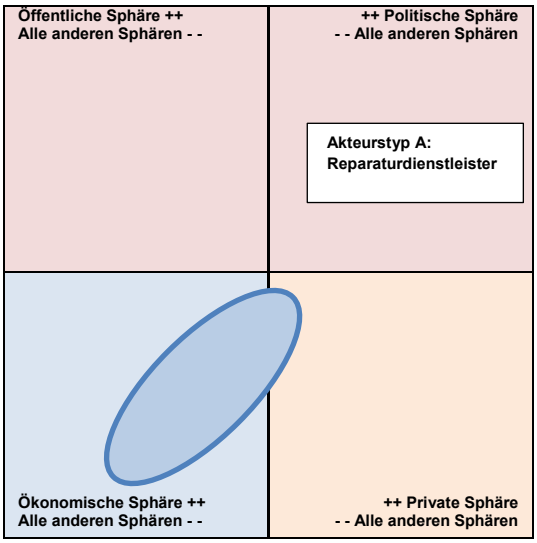
D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen **zur Stadtentwicklung**
- Bürgerschaftliche Netzwerkorganisationen zur Bezirksentwicklung
- Bürgerschaftlichen Initiativen zur gemeinnützigen Raum-Umnutzung

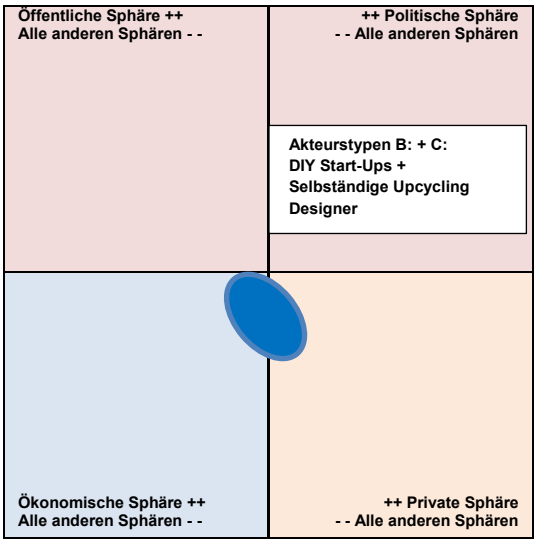
A: R&DIY-affine intermediäre Organisationen
- Intermediäre Organisationen im städtischen Auftrag mit integrierten R&DIY-Aktivitäten
- Akteure der gemeinnützigen Raumnutzung mit integrierten R&DIY-Aktivitäten

Die bisher verbalisierten Ergebnisse der empirischen Fallanalysen werden nun gemäß dem Ansatz des sozialen Raumes in den nachfolgenden Abbildungen grafisch dargestellt und die untersuchten Fälle in die vier Sphären des Sozialraumes eingeordnet, wie es in der Einleitung in Abbildung 1 exemplarisch demonstriert wurde.

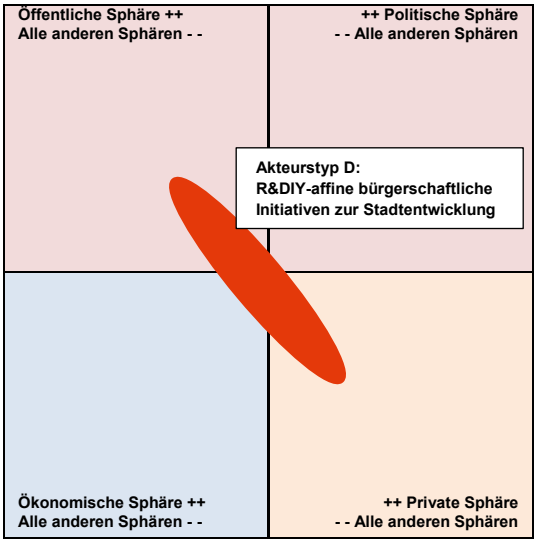
Im Einzelnen werden zunächst in den Abbildungen 6 und den Abbildungen 7 die erarbeiteten *Grundtypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism* im Sozialraum verortet, wobei aufgrund ähnlicher Ausrichtungen die *Grundtypen B:* und *C:* in einer Abbildung zusammengefasst werden. Bei der Darstellung der *Akteurstypen* als Ovale, die jeweils spezifische Sphären berühren, wurde jeweils vom kleinsten gemeinsamer Nenner der untersuchten Fälle ausgegangen, die Einzelfälle der Subtypen variieren diesen *Kern des Grundtyps*. So kann für den *Typus A: Reparaturdienstleister beispielsweise* die Bedeutung des Einfluss von Familien oder Partnerschaften von besonderer Bedeutung für das Geschäftsfeld einzelner Akteure sein, dieser Einzelakteur also stärker als andere dieses Typs ökonomische und private Aktivitäten verbinden. Oder einzelne Akteure sind bereits aktiv mit anderen *Akteurstypen* vernetzt, dann sind sie teils in der Öffentlichkeit oder der Politik aktiv. Geht man aber nicht von den Varianzen der *Subtypen* aus, sondern vom Kern des jeweiligen *Grundtyps*, der allen Einzelfällen eigen ist, so lässt sich dieser typische Kern für den *Grundtypus A: Reparaturdienstleister* in der Wirtschaftssphäre verorten, verbunden mit *KMU-typischen* Bezügen zur Privatsphäre (siehe Abbildungen 6).

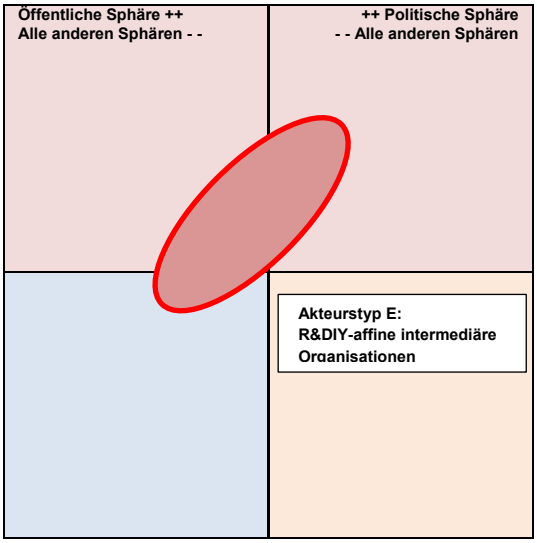
Reparatur. Diese Zuordnung kann sich in der weiteren Arbeit ändern, wenn zukünftige Fallanalysen auf einen empirisch nachweisbaren stärkeren Bezug zum Grundtypus B. *DIY-Start-Ups* verweisen.





Abbildungen 6: Sozial-räumliche Verortung der empirischen Akteurstypen A: Reparaturdienstleister sowie Akteurstyp B: DIY- Start-Ups + C: Selbständige Upcycling Designer in den vier gesellschaftlichen Sphären





Abbildungen 7: Sozial-räumliche Verortung der empirischen der Akteurstypen D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung und E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen in den vier gesellschaftlichen Sphären

In den Abbildungen 7 zeigt sich, dass bei Start-Ups der *Akteurstypen B: und C:* jene Aktivitäten in der *privaten Sphäre*, die Unterstützungsleistungen für die eigenen *R&DIY-Aktivitäten* bereitstellen, noch weitaus größer ist als bei *Klassischen Reparaturdienstleistern* des Typs A: (siehe ebenda). In den Abbildungen 7 werden die Unterschiede zu diesen beiden ökonomisch geprägten Akteurstypen einprägsam visualisiert. *Akteurstyp D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung* verbindet wie keiner der anderen Akteurstypen Aktivitäten in der *privaten Sphäre* mit solchen in der *öffentlichen Sphäre*. Und schließlich setzt *Akteurstyp E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen* seine Akzente in Politik und Öffentlichkeit, muss aber in der Regel auch die ökonomische Basis für seine MitarbeiterInnen sichern (siehe ebenda).

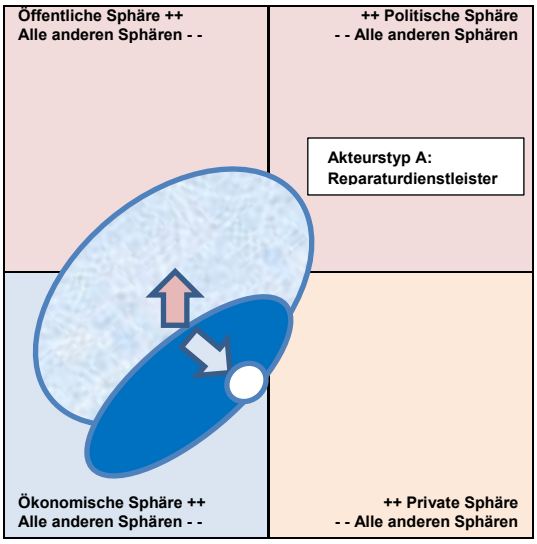
Zusätzlich zur Darstellung typischer stadtteilbezogener *Akteure des Repair und Do-it-yourself Urbanism* lassen die Fallanalysen auf der Basis ihrer empirisch nachgewiesenen Binnendifferenzierungen und den dabei herausgearbeiteten innovativen *Aktivitäten* und deren Bezug zur selbstbestimmten Stadtraumnutzung auch empirisch begründete *Hypothesen* über konkrete Entwicklungspotenziale der fünf *Grundtypen* im Interesse einer *resilienten Stadtentwicklung* zu. So ist in den Abbildungen 8 dargestellt, dass sich der *Typus A: Reparaturdienstleister* in polare Richtungen verändert. Seine Zukunft bewegt sich zwischen *ökonomischer*

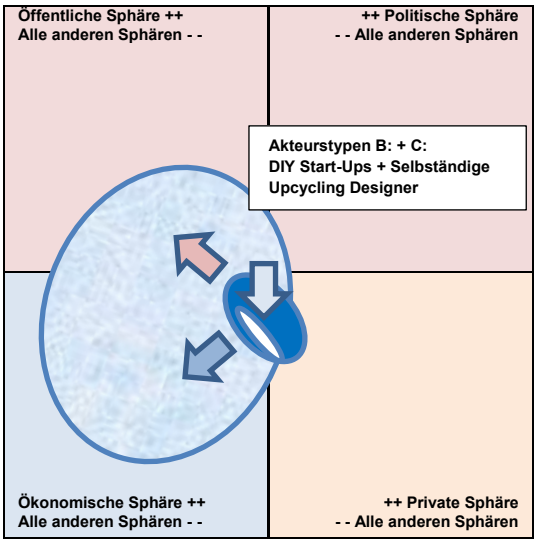
Marginalisierung (blauer Pfeil und verkleinerter Aktionsradius) und Ausdehnung des Aktionsfeldes in Richtung *öffentliche Sphäre* und teilweise auch in Richtung *politischer Lobbyarbeit*.

Auch die Akteurstypen *B: DIY Start-Ups* und *C: Selbständige Upcycling Designer* unterliegen einem starken Marktdruck, der vermuten lässt, dass viele innovative Einzelakteure nach einer arbeitsintensiven Einführungsphase nicht den erfolgreichen Übergang in eine mittel- und langfristig gesicherte Unternehmensentwicklung realisieren können (siehe ebd.). Auch hier droht eine *ökonomische Marginalisierung* selbst bei innovativen Produktideen. Um dem entgegenzusteuern bieten sich hier zwei unterschiedliche ökonomisch erfolgversprechende Entwicklungspfade an. Zum einen bietet sich die Entwicklung eigener Aktivitäten in der *öffentlichen Sphäre* an, die über die Vernetzung anderer *Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism* auch neue Kundenpotenziale erschließt. Zum anderen erscheint der Rückzug in rein gewinnorientierte Geschäftsmodelle möglich, der allerdings eine rasch wachsende Nachfrage mit hinreichend großer Kaufkraft für diese neuen Angebote voraussetzen würde.

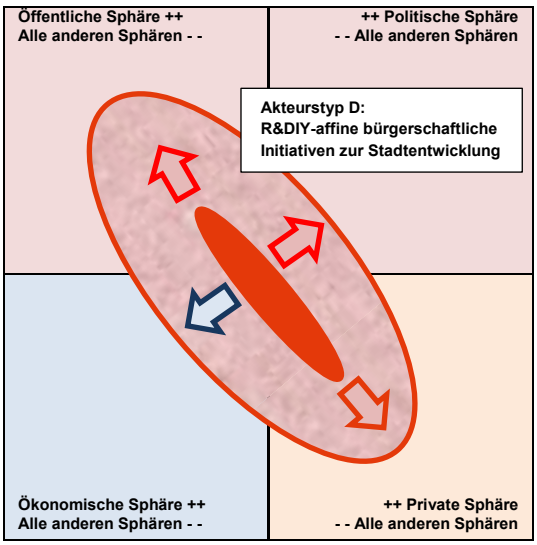
In den Abbildungen 9 zeigen sich die vielseitigen Entwicklungspotenziale des *Akteurstypus D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung*. Hier ist keine Marginalisierung zu erwarten, es sind aber durchaus Rückzugsbewegungen in kleine gleichgesinnte Gruppen möglich, die im Privaten ihren spezifischen *Interessen* nachgehen, ohne ihre Aktivitäten auf andere Sphären auszudehnen oder sich gar daraus zurückziehen (siehe linke Abbildungen 9, roter Pfeil nach unten). Insgesamt scheinen die Potenziale dieses Typs bei weitem nicht ausgeschöpft, sodass sich auch Erweiterungen der eigenen Aktivitäten in alle anderen Sphären erwarten lassen. Zum einen ist es möglich, dass vorhandene Projekte stärker in die Öffentlichkeit treten und so zur Nachahmung ermutigen (siehe ebd., roter Pfeil nach oben). Zum anderen gibt es unter den Beteiligten teils weitreichende Ideen, wie die Stadtraumentwicklung nachhaltig gestaltet werden könnte, daher ist auch eine stärkere Vernetzung mit politischen Akteuren und die Ausdehnung eigener Aktivitäten in die politische Sphäre durchaus möglich (siehe ebd., roter Pfeil nach rechts). Und schließlich ist die Professionalisierung von Teilen bürgerschaftlich entstandener *Projekte* des *Repair und Do-it-yourself Urbanism* denkbar, die einen Übergang in die Akteurstypen *B: DIY Start-Ups* oder *C: Selbständige Upcycling Designer* realisieren (siehe ebd., blauer Pfeil). Diverse Entwicklungspotenziale lassen sich auch für *Akteurstyp E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen* vermuten. Dies gilt insbesondere, wenn die Vernetzung mit anderen *Akteurstypen des Repair und Do-it-yourself Urbanism*, die in der *öffentlichen* und in der *ökonomischen Sphäre* aktiv sind, ausgebaut wird (siehe rechte Abbildungen 9 rechts, roter Pfeil). Denkbar ist aber auch hier, dass Aufgaben, die bisher durch die öffentliche Hand initiiert und gefördert wurden, ökonomisiert werden.

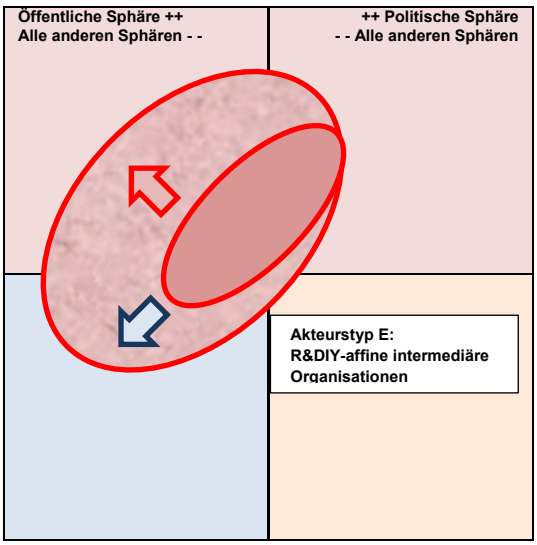
Abbildungen 8: R&DIY-Entwicklungspotenziale der Akteurstypen A: Reparaturdienstleister sowie B: DIY Start-U





ps + C: Selbständige Upcycling Designer





Abbildungen 9: R&DIY-Entwicklungspotenziale der Akteurstypen D: R&DIY-affine bürgerschaftliche Initiativen zur Stadtentwicklung und E: R&DIY-affine intermediäre Organisationen

Welche der Entwicklungsmöglichkeiten sich inwieweit durchsetzen werden, hängt von konkreten sozial-räumlichen Bedingungen ab, die im Weiteren gemeinsam mit den Akteuren genauer zu bestimmen sind. Durch die erarbeitete Typologie wird aber bereits deutlich, wie vielfältig die Entwicklungspotenziale sind und dass gleichzeitig die gegenwärtig agierenden Akteure, ihre innovativen Projektideen, ihre *Leistungen im Rahmen des Repair und Do-it-yourself Urbanism*, ihre Vernetzungen und Raum-Umgestaltungen sich nicht automatisch verbreiten, sondern konkreter fördernder Bedingungen bedürfen.

6. Literatur

Amin, A. (2014): Lively Infrastructure. *Theory, Culture & Society* 31(7/8): 137-161.

Baier, A., Hansing, T., Müller, C. & Werner, K. (Hg.) (2016): *Die Welt reparieren – Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis.* transcript, Bielefeld.

Baldauf, A. & Weingartner, J. (2008): Sanfte Gentrifizierung: Das Verhältnis von Kunst, Raum und Ökonomie in Wiens Brunnenviertel. In *SOHO IN OTTAKRING* (pp. 72-83). Springer, Vienna

Bohnsack, R. (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*. Barbara Budrich, Opladen.

Brand, U. (2016): „Transformation" as a New Critical Orthodoxy – The Strategic Use of the Term „Transformation" Does Not Prevent Multiple Crises. *Gaia* 25/1: 23-27.

Douglas, G. C. (2014): Do-It-Yourself Urban Design: The Social Practice of Informal „Improvement" Through Unauthorized Alteration. *City & Community* 13(1): 5-24.

Gerhardt, U. (2001): Idealtypus. Zur methodischen Begründung der modernen Soziologie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Gibbons, M. (ed.) (1994): The new production of knowledge. The dynamics of science and research in contemporary societies. Sage, London.

Heide, A. & Krasny, E. (2010): *Aufbruch in die Nähe . Wien Lerchenfelder Strasse. Other Places. Vienna Lerchenfelder Street*. Turia + Kant, Wien.

Heim LaFrombois, M. (2017): Blind spots and pop-up spots: A feminist exploration into the discourses of do-it-yourself (DIY) urbanism. *Urban Studies 54*(2): 421-436.

Hemphill, D. & Leskowitz, S. (2012): DIY Activists: Communities of Practice, Cultural Dialogism, and Radical Knowledge Sharing. *Adult Education Quarterly* 63(1): 57-77.

Honer, A. (2011) Kleine Leiblichkeiten. Erkundungen in Lebenswelten. Springer VS, Wiesbaden.

Jonas, M. (2014): The Dortmund case – on the enactment of an urban economic imaginary. *International Journal of Urban and Regional Research 38*(6): 2123-2140

Jonas, M. (2017a): Transition or Transformation? A plea for the praxeological approach of radical socio-ecological change, in Jonas, M. & Littig, B. (eds.): *Praxeological Political Analysis.* Abingdon: Routledge, S. 116-133.

Jonas, M. (2017b): Societal Transformation, Social Innovations and Sustainable Consumption, In: Backhaus, J., A. Genus, S. Lorek, E. Vadovics & J. Wittmayer (eds): *Social Innovation and Sustainable Consumption: Research and Action for Societal Change*. Abingdon: Routledge, S. 41-53.

Kelle, U. & Kluge, S. (2010): Vom Einzelfall zum Typus – Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. VS/Springer. Wiesbaden.

Kerber, H., Schramm, E. & Winker, M. (2014): Partizipative Szenarioverfahren-zur methodischen Ableitung von Zukunftsbildern: das Projekt SAUBER+ als Beispiel. ISOE, Frankfurt am Main.

LaFrombois, M.H. (2017): Blind spots and pop-up spots: A feminist exploration into the discourses of do-it-yourself (DIY) urbanism. *Urban Studies 54*(2): 421-436.

MA 18 Stadt Wien. (2016): Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen. Bezirksprofile der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. MA 18, Wien.

MA 23 Stadt Wien. (2016): Wien im Querschnitt der Zeit, Statistik Journal 2/2016. MA 23, Wien.

MA 23 Stadt Wien. (2017): *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien* 2016. MA 23, Stadt Wien.

MA 23 Stadt Wien. (2018): *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien* 2017. MA 23, Stadt Wien.

Schütz, A. (1974): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

SLR (2017): London Plan Waste Forecasts and Appointments. Task 3 – Strategic Waste Data. Greater London Authority. SLR Ref: 416.01183.00008. May 2017. London.

Soeffner, H.-G. (1989): *Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Strauss, A. L. & Corbin, J. (1990): Basics of qualitative research: grounded theory, procedures and techniques. Sage, Newbury Park.

Talen, E. (2015): Do-it-Yourself Urbanism: A History. *Journal of Planning History 14*(2): 135-148.

Verwiebe, R., Haindorfer, R., Seewann, L., Dlabaja, C. & Lipp, S. (2015): Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. Magistratsabteilung 18 für Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien. Werkstattbericht 152, Wien.

Verwiebe, R., Troger, T. & Riederer, B. (2014): Lebensqualität in Wien 1995-2013. Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung II. Magistratsabteilung 18 für Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien. Werkstattbericht 147, Wien.

WBGU. (2016): *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte.* Hauptgutachten. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. WBGU, Berlin.

Weber, M. (1904/1988): Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. S. 22-87. In: ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Mohr, Tübingen.